

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0094

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Abhandlung

des Herrn Wilhelm Warburton über das Buch Hiob. (112)

Was die Person Hiobs, seine vorzüglichen Eigenschaften, seine Herzhaftigkeit und Geduld im Elende, und sein erstes und letztes Glück anbetrifft; alles dieses sind so unläugbare Umstände, daß man eher das ganze geheiligte Alterthum verwerfen, als hieran im geringsten zweifeln könnte ⁽¹¹²⁾. Daß aber das Buch, welches den Namen Hiobs führet, von ihm selbst, oder nicht lange nach seinem Tode, geschrieben seyn sollte; dieses wird, meines Erachtens, ein verständiger und sorgfältiger Untersucher schwerlich glauben können.

Ich will daher, in dieser Abhandlung, untersuchen:

- I. Zu was für einer Art von Schriften, oder Abhandlungen, das Buch Hiob eigentlich gehöre;
- II. Zu was für einer Zeit es geschrieben sey;
- III. Wer es geschrieben habe.

I. Selbst diejenigen, welche mit annehmen, daß dieses eine von den allerältesten Schriften sey, und eine genaue historische Erzählung von den Unglücksfällen und der Geduld

(112) In desselben *Divine Legation of Moses, demonstrated on the Principles of a religious Deist &c.* Vol. 2. p. 482-553; wie bereits in dem Vorbericht des holländischen Uebersetzers S. 248 gemeldet worden, allwo doch die Worte; welche (göttliche Sendung des Mose) im Jahre 1741 an das Licht getreten, nur von dem zweiten Theile dieses Werkes verstanden werden müssen, wenn sie richtig seyn sollen; indem der erste Theil mehrere Jahre vorher ans Licht getreten, so daß im Jahre 1738 bereits die zweite vermehrte Ausgabe herausgekommen. Weil alhier weder die Veranlassung, Absicht und nächste Bestimmung gedachter warburtonischen Abhandlung, noch auch die von ihm gemachte Eintheilung derselben, angezeigt worden: so ist davon zu bemerken; 1) daß Warburton bey dem Vorhaben alle Stellen des alten Testaments zu prüfen, die als ein Beweis der damals schon bekanntgewesenen Unsterblichkeit und künftigen Belohnung und Bestrafung der menschlichen Seelen angeführt werden, mit Hiobs Zeugnis den Anfang mache, theils weil das Buch Hiob für das älteste Buch der heil. Schrift gehalten werde, theils weil dieses Zeugnis desselben c. 19, 26 w. alle übrige an Deutlichkeit und Fruchtbarkeit übertrefse, weil daraus bey vorausgesetzter Deutung dieser Stelle auf einen künftigen Zustand nach dem Tode, folgen würde, daß dem jüdischen Volke zu Moses Zeiten schon bekannt gewesen, theils daß es einen künftigen Zustand der Belohnung und Bestrafung gebe, theils daß eine Auferstehung der Leiber zu erwarten sey, theils daß das menschliche Geschlecht von dem Sohne Gottes werde erlöst werden, welches alles eine klarere Erkenntnis des von der Welt her verborgen gewesenem Geheimnisses sey Col. 1, 26, als sich für Hiobs oder Moses Zeiten schicke. Daher, schreibt Warburton, werden vielleicht gelehrte und unparteiische Gottesgelehrte geneigter seyn zu glauben, daß entweder das Buch Hiob zu einer weit spätern Zeit geschrieben worden, oder daß diese berühmte Stelle eine ganz verschiedene Meinung habe. Ich wil mich bemühen zu zeigen, daß keine von diesen beiden Meinungen läbel gegründet sey. 2) daß derselbe dem jetztgemeldeten Eingange zu Folge seine Abhandlung in zwey Abschnitte theile, von welchen der erste das Buch Hiob selbst S. 483-542, der zweyte aber die Auslegung der berühmten Stelle Hiob 19, 25 w. betrifft, S. 543-553. Beide Abschnitte werden alhier geliefert, obgleich ohne Anzeige der gedachten Eintheilung.

(113) Es würde ganz unbegründlich seyn, womit die Gewisheit dieser Umstände und Begebenheiten dargethan und erweislich gemacht werden könnte, wenn die erste schriftliche Nachricht davon in ein so spätes und von den Begebenheiten selbst so entferntes Zeitalter, als *Estā* ist, gehören sollte: man müste denn der ungeschriebenen bloß mündlich aufbehaltenen Ueberlieferung nach einer langen Reihe von Jahrhunderten eben dieselbe Zuverlässigkeit beilegen, welche Geschichtschreibern zukommt, die entweder Augenzeugen der ergälten Begebenheiten gewesen, wenigstens seyn können, oder ihre Nachrichten von unmittelbaren Augenzeugen gehabt, wenigstens von denselben widerleget zu werden im Fal der Unrichtigkeit befürchten müssen.

duld Hiobs, und von dem außerordentlichen Verfahren Gottes gegen ihn, in sich halte, welche er selbst aufgeschrieben habe; selbst diejenigen, sage ich, welche solches behaupten, sind doch gezwungen, zuzugeben, daß die Einleitung und der Beschluß, von einer andern Beschaffenheit, und von einem neuern Schriftsteller hinzugefüget worden sind, damit dieses Buch die Vollkommenheit und Einkleidung erhalten möchte, welche die Werke der Einbildung, und zwar nur diese, nöthig haben. Damit giebt man schon vieles zu⁽¹¹⁴⁾. Man giebt dadurch deutlich zu erkennen, daß derjenige, der die Vorrede, und den Schluß des Werkes geschrieben hat, entweder selbst glaubete, dieses sey eine nach Art der Schauspiele verfertigte Vorstellung; oder daß er wenigstens andern diese Meynung beybringen wollte⁽¹¹⁵⁾. Wir können daher mit so viel geringerem Bedenken dem Urtheile dererjenigen beypflichten, welche das ganze Werk für ein theatralisches Stück halten. Denn daß man den Eingang und das Ende, einem neuern Schriftsteller zuschreibt, dieses ist nur eine Ausflucht, wodurch man sich eines Umstandes zu entledigen suchet, woraus erhellet, daß das Werk von solcher Beschaffenheit sey, und daher in eine Zeit gesetzt werden müsse, welche von der Zeit der Geschichte selbst weit entfernt ist. Indessen scheinen diejenigen, welche diese Ausflucht erfunden haben, nur einen mangelhaften Begriff von der Beschaffenheit der alten Schauspiele gehabt zu haben. Diese

waren allemal mit einer solchen Vorrede, und mit einem solchen Schlusse, versehen, worinne man, Erzählungsweise, von solchen Begebenheiten Nachricht ertheilte, die nicht mit in den Umfang einer vollkommenen Handlung gebracht werden konnten, welche man vorstellen wollte. Die Schreibart, die Gedanken, und die ganze Einrichtung, schicken sich alle vollkommen zu einer solchen Art von Schriften: nicht aber auf eine andere; und eben dadurch werde ich bewogen, diese Meynung anzunehmen.

1. Von der Schreibart haben die Gelehrten, seit den Zeiten des Hieronymus, angemerkt, daß alles, außer der Einleitung und dem Beschlusse, in Versen geschrieben ist. Allein, da die Alten gewohnt gewesen sind, ihre ernsthaftesten Werke von dem Gottesdienste, den Gesezen, und den Geschichten, in Versen zu schreiben: so kann, meines Erachtens, dieser Umstand nur wenig zur Sache dienen, und die Beschaffenheit des Werkes nicht genugsam bestimmen.

2. Wenn man aber auf die Gedanken siehet: so findet man überal nicht nur Verse: sondern auch eine poetische Einkleidung; und zwar eine solche Poesie, die mit aller Erhabenheit der Gleichnisse und poetischen Schildereyen beseelet ist, deren Gegenstand aber sehr ernsthaft und abgezogen ist. Folglich muß man daraus nothwendig den Schluß machen, daß das ganze Werk eine Geburt der Einbildungskraft sey. Man darf dagegen nicht einwenden, daß man

(114) So wenig diese Meinung, daß der historische Anfang und Beschluß dieses Buches, wenn es vom Hiob selbst geschrieben worden, einen andern und spätern Urheber haben müsse, allgemein oder notwendig ist; wenn solches gleich von den beiden letztern Versen c. 42, 16, 17 zugegeben wird: eben so wenig findet das Vorgeben stat, daß nur Werke des Wißes und der Einbildungskraft dergleichen Vollständigkeit erfordere, als dieser Anfang und Beschluß gewäret; man müste denn die Bücher Ruth und Esther, ja selbst die Bücher Moses, in Werke des Wißes und Erdichtungen verwandeln.

(115) Beides ist unerweislich, was alhier vorgegeben wird. Wenigstens ist es eine sehr gewöhnliche Meinung derer, die den größten Theil und Hauptinhalt dieses Buches für keine Erdichtung sondern die darin erzählten Gespräche für wirklich gehaltene Reden halten und ausgeben, daß Hiob selbst, seinem c. 19, 23, 24 befindlichen Wunsch zu Folge, diese Reden, von welchen er einen tiefen Eindruck behalten müssen, schriftlich aufgezeichnet, Moses aber oder ein anderer von den Männern Gottes den historischen Vorbericht und Anhang beygefüget habe. Wobey nicht die geringste Notwendigkeit stat findet, anzunehmen, daß der Urheber dieses Vor- und Nachberichts die Reden selbst müsse für erdichtet gehalten haben. Wie viel ganz unstreitig gehaltene und hernach herausgegebene feierliche Religionsgespräche würden aus diesem Grunde für Erdichtungen können ausgegeben werden, wenn er richtig und erweislich seyn sollte?

man solche Gedanken der Eigenschaft und Neigung eines morgenländischen Schriftstellers zuschreiben müsse, dessen entflammete Einbildungskraft seine Seele zu so feurigen Ausdrücken erhitzt habe ⁽¹¹⁶⁾). Denn wenn der Anfang und das Ende von eben der Person geschrieben sind, welche die Mitte verfertiget hat; woran wir auch gar nicht Ursache zu zweifeln haben: so erhellet daraus, daß sie gar wohl auch eine sehr ungekünstelte Erzählung hat verfertigen können. Es ist wahr, daß die Morgenländer sehr hochtrabend denken, wenn sie durch den Geist der Dichtkunst dahin gerissen werden. Allein sie denken dafür auch ganz ungekünstelt und einfältig, wenn sie bloß historische Dinge beschreiben; wie alle diejenigen bezeugen können, welche in alten und neuern morgenländischen Schriftstellern erfahren sind ⁽¹¹⁷⁾). Dieses aber dienet noch mehr zu unserer Absicht, daß die heiligen Propheten selbst, ob sie schon durch einen göttlichen Trieb dahin gerissen werden, doch mit der größten Einfalt und Deutlichkeit reden, wenn sie die Frage abhandeln: ob, und warum die Frommen zuweilen unglücklich, die Gottlosen aber glücklich sind? Sie mußten davon zuweilen reden, wenn sie die Einwürfe der gottlosen und ungedulbigen Juden wider die Fürsorgung Gottes widerlegen wollten, den die Juden durch ihre wiederholte Widerspänstigkeit, gereizet hatten, ihnen nach und nach seine außerordentliche Fürsorgung zu entziehen.

3. Der letzte Umstand aber, der am meisten überzeuget, ist die ganze Art der Einrichtung. Ich will hier nicht auf dasjenige dringen, was einige, welche dieser Meynung zugethan sind,

von der theatralischen Abschilderung Hiobs, und seiner Freunde, angemerket haben, da dieselben sieben Tage und sieben Nächte lang, ohne ein Wort zu reden, beysammen auf der Erde gefessen haben sollen a). Denn vernünftiger Weise kann man annehmen, daß dadurch weiter nichts gemeynet werde, als die ungemeyne Größe ihrer allerseitigen Traurigkeit, wodurch sie außer Stand gesetzt wurden, Trost zu geben, oder anzunehmen; weswegen sie auch so lange unterließen, von der Absicht ihrer Zusammenkunft zu reden. Es ist dieses vielmehr eine Sache, die große Bewunderung verdient, wenn wir annehmen, es sey alles eine historische Wahrheit, daß drey herzens Freunde es ausdrücklich mit einander verabredeten, daß sie zu dem Hiob gehen, ihm ihr Mitleid bezeugen, und ihn trösten wollten b); daß sie aber durch sein außerordentliches Elend so sehr gerühret werden, daß sie in sieben ganzen Tagen nicht ein Wort reden können; und daß sie dem ohngeachtet hernach, da sie kaum zu reden angefangen haben, vergessen, weswegen sie gekommen sind, und, als elende Tröster, wider den Hiob auffahren; ihm in allem widersprechen, anstatt mit ihm in der Bitterkeit seiner Seele zu klagen; und dieses alles ohne das geringste Merkmaal der Freundschaft, und vielmehr mit aller Hestigkeit und Grausamkeit erzürnter Streiter, welche den Sieg davon zu tragen hoffen. Es war nichts geringes, worauf sie drungen; da sonst zänkische Leute dabey am hitzigsten zu seyn pflegen: sondern sie griffen den Hiob an einem sehr empfindlichen Orte an. Sie wollten, ohngeachtet Hiob allemal das Gegentheil bezeugete, mit Gewalt behau-

(116) Hier werden ganz offenbar die Urheber der gehaltenen Reden und der Geschichtschreiber derselben mit einander verwechselt. Die ersten können dichtermäßig und mit Ausdrücken der lebhaftesten Einbildungskraft reden, ohne daß um deswillen die Geschichtschreiber solcher Reden in Dichter verwandelt, oder die von ihnen aufbehaltene Reden für Erdichtungen ausgegeben werden dürfen. Wer wolte die erhabenen Weissagungen im Jesaja oder auch die Psalmen Davids für Erdichtungen halten, weil sie mit Gleichnissen und sinnbildlichen Vorstellungen der Einbildungskraft angefüllet sind?

(117) Hier scheint Warburton, sich selbst zu widersprechen, wenigstens dessen nicht eingedenk zu seyn, was er unmittelbar vorher geschrieben, daß der Verfasser des Buches Hiob wann er blos historische Dinge beschreibet, eine ungekünstelte Erzählung verfertiget hat. Erzählte Reden aber sind nicht als blos historische Dinge sondern auch zugleich als Werke des Witzes anzusehen.

behaupten, daß sein Unglück ihm zur Strafe wegen seiner Missethaten begegnet wäre. Ge-
setzt auch, daß ihr Freund in seinem Urtheile
über gewisse Dinge gefehlet hätte: war es denn
ihs Zeit, ihm wegen seiner Irrthümer auf eine
so unmenschliche Weise zu begegnen? Hätte
nicht schon etwas wenigens von Zuneigung Mit-
leiden, ja nur Menschlichkeit, sie bewegen sol-
len, mit ihrem alten, geplagten Bekanten
noch sieben Tage länger Geduld zu haben?
Die menschliche Natur ist überall sich selbst
gleich; und die Hauptneigungen, wohin die
Freundschaft, und die natürliche Zuneigung,
gehören, zeigen sich allemal auf einerley Weise.
Wir wollen hier ein Beyispiel aus den damalli-
gen Zeiten mit beybringen, welches aus der
schönen häuslichen Geschichte Josephs herge-
nommen ist. Er war von seinen Brüdern
auf eine grausame Art beleidigt worden. Die
Fürsorge brachte sie endlich in seine Gewalt;
und er beschloß, aus gerechtem Unwillen über
ihr unmenschliches Verfahren, sie zu demüthi-
gen. So bald er aber bemerkete, daß sie un-
glücklich zu werden anfangen: so legte sich sein
Zorn; seine fast erstickte Zuneigung bekam
wiederum die Oberhand; er zerriß bey nahe
auf dem Busen seiner Brüder in Thränen;
und er ließ so viel Zärtlichkeit von sich blicken,

als ob er selbst mit leiden müßte. Dieses war
Natur; dieses ist Geschichte. Soll man nun
annehmen, daß die Wirkungen der wahren
Freundschaft geringer sind, als die Bewegun-
gen der Aunverwandtschaft? David gedachte ganz
anders. Wenn er von dem Jonathan redet:
so bezeuget er, daß ihre Liebe zu einander wun-
derbar sey, und die stärkste natürliche Zunei-
gung, die heftigste Liebe, welche Männer und
Weiber gegen einander hegen, noch übertreffe.
So ist die Freundschaft der Frommen allemal
beschaffen gewesen. Sie war auf Tugend ge-
gründet, und wurde durch die Aehnlichkeit der
Sitten und Neigungen befestiget ⁽¹¹⁸⁾.

a) Cap. 2, 13.

b) Cap. 2, 11.

Hieraus erhellet nun, daß die drey Freun-
de Hiobs von einer ganz besondern Gemüths-
beschaffenheit gewesen sind, und einen gegrün-
deten Anlaß zu einem Sprichworte gegeben
haben, wodurch sie nicht eben auf einer rühm-
lichen und vortheilhaften Seite vorgestellt
werden.

Wenn man aber annimmt, daß dieses Buch
ein Schauspiel sey, so sieht man sogleich den
Grund ihrer Aufführung. Denn wenn ihre
außerordentlich tabelsfüchtige Art nicht etwas
vergrößert worden wäre: so würde man nim-
mermehr ein vollkommenes Schauspiel haben
liefern

(118) Wenn dieses Vorgeben der Unwahrscheinlichkeit gleich eben so richtig und erweislich seyn sollte, als
es von erweislicher Unrichtigkeit ist; so würde es viel eher erweisen, daß diese Erzählung entweder gar kein
Schauspiel seyn könne, in welchem die Regeln der Wahrscheinlichkeit beobachtet werden müssen, oder daß sie
unter die schlechtesten und mislungenen Werke des Witzes dieser Art gehören müsse, als daß sie keine Nach-
richten von wirklich geschenehen Begebenheiten enthalten könne: indem man sonst alle ungewöhnliche und auf-
serordentliche Begebenheiten für erdichtet ausgeben müßte. Allein das ganze Vorgeben ist nicht nur gewaltig
übertrieben, sondern auch erweislich falsch. Nach eben diesen Grundsätzen müßte es eine Erdichtung seyn,
daß Joseph nicht nur seine Brüder zu ihrer Demüthigung geängstiget und als Rundschafter in Verhaft ne-
men, ja ohne den Simeon zurückreisen lassen, sondern auch seinen alten schon bekümmerten Vater so wol
durch diese Gefangenschaft Simeons, als noch mehr durch die ihm abgezwungene Entfernung Benjamins
und verursachte ängstliche Furcht, ohne Noth kränken wollen. Wenigstens mus Warburton nicht bedacht
haben, wie häufige Erfahrungen es gebe, daß fromme und tugendhafte Leute sowol als aufrichtige Freunde ir-
ren und felen auch verschiedenen Meinungen beisplichten und dieselben eifrig behaupten, folglich einander wi-
dersprechen, ja auf und mit einander zürnen können. Wozu noch komt, daß diese Freunde Hiobs nachdem
sie einmal das irrige Vorurtheil angenommen, daß alle schwere und ungewöhnliche Leiden göttliche Strafen
seyn, und einen Beweis der Gottlosigkeit des Bestraften abgeben, nicht nur ohne Lieblosigkeit so handeln kön-
nen, wie sie gethan, sondern auch so handeln müssen, wenn sie wahre Liebe und Freundschaft nicht verlegen;
und sich eines lieblosen ja grausamen Mitleidens nicht schuldig machen wollten; ja daß selbst ihr anfängliches
Stillschweigen eine Wirkung der Freundschaft gewesen, die sie bewogen ihre Gedanken und Urtheile so lange
bey sich zu behalten, nachdem sie an seinem sitlichen Zustande irre geworden, bis seine ungeduldige Klage, die
sie für eine Beleidigung Gottes und einen Beweis ihres gefasten Argwoons angesehen, sie genöthiget ihm zu
widersprechen, und, ihrer Meinung nach, zu Recht zu helfen.

liefern können; und die Freunde Hiobs hätten eben so wohl noch sieben Tage schweigen, als ihre Rede nicht mit Widersprechen anfangen mögen.

So viel von demjenigen, was die Schaubühne überhaupt erforderte. Und wenn wir auch sonst nichts für das Verfahren dieser Freunde beybringen könnten: so würden wir doch zugeben müssen, daß der göttliche Dichter nichts mehr gethan habe, als was bloß menschliche Dichter oftmals zu thun pflegen; er habe nämlich, bey einer solchen Vorstellung der Freundschaft, die Schranken der Natur überschritten, um seine Absicht auszuführen. Wir wollen aber, wenn wir auf die Untersuchung des Sittlichen in diesem Gedichte kommen, zeigen, daß man der Natur genau gefolget ist, indem unter diesen drey leidigen Tröstern, so aufrichtige Freunde sie auch in der Fabel seyn mögen, gewisse falsche Freunde verstanden werden, welche sie im Sittlichen vorstellten.

So wird nun der Streit angefangen, und mit vieler Hefigkeit und Hitze fortgesetzt. Sie beweisen, sie machen Einwürfe, sie antworten, und machen Gegenantworten, bis sie ihren ganzen Vorrath von Beweisen ausgeleeret, und die Sache noch zweifelhafter gemacht haben, als sie zuvor gewesen war. Indessen beharret jegliche Partey, wie gemeinlich geschieht, hartnäckig auf ihrer Meynung. In dieser Verwirrung behilft der Verfasser sich mit der gemeinen Zuflucht der Schauspieldichter. Es wird eine Gottheit, *Deus à πρὸ μηχανῆς*, eingeführet; und damit suchet der Verfasser sich aus seiner Verlegenheit zu retten. Ist nun jemals die Lehre der Meister in der theatralischen Dichtkunst beobachtet worden.

Nec Deus interfit, nisi dignus vindice nodus;
(das ist, bringe keine Gottheit mit ins

Spiel, es müßte denn seyn, daß der Knoten es verdienete, und nicht anders aufgelöst werden könnte,) so ist solches hier geschehen. Denn was kann wol die Gegenwart eines Gottes mehr verdienen, als die Entwickelung der verborgenen Handlungen der Fiktion? Daß nun diese Dazwischenkunft mehr nicht auf sich habe, wird meines Erachtens, aus dem Folgenden deutlich erhellen. Wir haben schon angemerket, daß die Sache, worüber gestritten wurde, von der größten Wichtigkeit war: nämlich, ob, und warum die Frommen unglücklich, und die Gottlosen glücklich sind? die Redenden hatten diese Sache durch vielfältige Antworten und Gegenantworten sehr verwirrt gemacht. Sie beriefen sich alle auf die Erfahrung; und also wurde eine höhere Weisheit erfordert, um die streitige Sache zu bestimmen, und zu entscheiden (¹¹⁹). Allein zum Erstaunen aller dererjenigen, welche dieses aufmerksamlich erwägen, und es als eine genaue Erzählung einer geschehenen Sache ansehen, findet man, daß Gott eine solche Rede zugeschrieben wird, worinnen er keine Schwierigkeiten aufkläret: sondern alle Hoffnung zur Entscheidung des Streites vernichtet, und sich bloß auf seine Allmacht beruft c). Solches ist ein klarer Beweis, daß diese Dazwischenkunft Gottes nur für einen Theil der poetischen Einleidung gehalten werden müsse. In diesem Falle sieht man den Grund, warum der Knoten unaufgelöst bleibt. Der heilige Schriftsteller besaß nämlich nicht mehr Weisheit, da er im Namen Gottes sprach, als da er im Namen Hiobs, oder der Freunde desselben redete (¹²⁰).

c) Maimonides erzählt den Hauptinhalt des Streites, und zieht hernach folgenden Schluß daraus: „Man sehe und erwäge, wie diese Sache
„die

(119) Dieses Vorgeben würde scheinbarer seyn, wenn des *Libri* Neben die Sache nicht hinlänglich und richtig entschieden hätte; daher es wider die alhier angegebene Regel der Schaubühne streiten würde, nach einer solchen als vollkommen richtig und vom *Hiob* unbeantwortlich vorgestellten Entscheidung, Gott redend einzuführen.

(120) Hier wird zu viel und weit mehr bewiesen, als des Verfassers Absicht erfordert: indem dieser übereilte Ausspruch nicht nur die Göttlichkeit oder das göttliche Eingeben des ganzen Buches, sondern auch die bloß menschliche Klugheit und Ueberlegung des Verfassers bestreitet, der alsdann mit allein Recht getadelt werden müßte, daß er nicht nur wider die Regeln der Schaubühne und Dichtkunst gehandelt, Gott zur Entscheidung einer

„die Menschen in Verlegenheit gesetzt, und auf solche Meinungen von der Fürsorgung Gottes in Aufhebung der Geschöpfe gebracht hat, wie wir gezeigt haben.“ Eine Auflösung dieser Schwierigkeiten aber kann er nicht finden. Damit er aber doch nicht gar stille schweige, welches die Ausleger unter allen am meisten hassen: so giebt er vor, aus der Dunkelheit, worinne die Dinge gelassen werden, könne man die wahre Absicht des Buches Hiob entdecken. Er spricht: „Dieses ist die Absicht des ganzen Buches Hiob gewesen, daß nämlich der Glaubensartikel feste gestellet und gelehret werden möchte, man müsse von den natürlichen Dingen lernen, wie man nicht irren und nicht glauben dürfe, die Wissenschaft Gottes sey wie unsere Wissenschaft; oder seine Absicht, Fürsorgung, und Regierung sey wie unsere Absicht, Fürsorgung, und Regierung.“ More Nevoch. P. III. c. 23.

Um dieser, und vieler anderer Ursachen willen, die wir, um Wiederholungen zu vermeiden, hier vorbegehen, in der Fortsetzung dieser Abhandlung aber melden wollen, urtheilen wir, daß diejenigen nicht irren, welche das Buch Hiob für ein Schauspiel halten.

Solche Meinung von diesem wahrhaftig göttlichen Werke schwächet im geringsten nicht die Beweise, welche die Schrift von der ehemaligen Wirklichkeit des heiligen Hiobs oder von der Wahrheit seiner nützlichen Geschichte, an die Hand giebt. Sie scheint vielmehr diese Beweise zu bestätigen. Denn dieses war die durchgängige Gewohnheit der besten Schauspieldichter, daß sie eine berühmte Person, und eine wohl bekannte Begebenheit erwählten, um ihrem Werke das erforderliche Ansehen, und den nöthigen Nachdruck zu ge-

ben. Gleichwol sind, zu unserer großen Verwunderung, sowohl diejenigen Schriftsteller, die das Buch Hiob für ein Schauspiel halten, als auch die übrigen, die es als eine wahre Geschichte ansehen, auf den falschen Schluß verfallen, daß, wenn das Buch ein Schauspiel ist, die Person Hiobs, und die Geschichte von ihm, erdichtet seyn müssen⁽¹²¹⁾. Dieser ihr Schluß kann von nichts herrühren, außer nur daher, daß sie die eigentliche Beschaffenheit eines Schauspielles, und die Gewohnheit der Schauspieldichter, nicht gnugsam in Erwägung gezogen haben.

Indessen ist dieser Misverstand gar nicht neu. Maimonides d) drückt sich folgendergestalt aus, da er von denenjenigen redet, deren Meinung er anzunehmen scheint, und welche sagten, daß das Buch Hiob ein Gleichniß in sich enthalte: „Man weiß, daß einige sich finden, welche sagen, es sey kein Hiob gewesen, oder geschaffen worden; und seine Geschichte sey nichts anders, als ein Gleichniß.“ Da er durch seine Geschichte das Buch Hiob versteht: so ist klar, daß er annimmt, dadurch, wenn es erdichtet sey, werde die Wirklichkeit Hiobs weggenommen⁽¹²²⁾. In dieser eingewurzelte Irrthum erhält unvermerkt einen solchen Einfluß auf unsere Urtheile hierüber, daß der große Hugo Grotius selbst solches nicht vermieden hat. Ob er schon sahe, daß ein wirklicher Hiob, und eine theatralische Vorstellung desselben, sehr wohl mit einander bestehen können; wie er denn auch in der That beydes annimmt; so will er doch nicht zugeben, daß das Buch Hiob später geschrieben sey, als die Weis-

einer Streitigkeit aufzuführen, ohne es auf eine Gott anständige Weise zu thun, sondern auch selbst nicht recht gewußt, was er gewolt, da er sich in Erörterung einer Sache eingelassen, die er selbst nicht verstanden und nur verwirret gemacht, ob er gleich die Gottheit selbst zur Vermehrung solcher Verwirrung gemisbraucht.

(121) Daß solches nicht geschehen sey, ist selbst aus dem Maimonide erweislich, den Warburton anführt: welcher dieses Buch für ein Schauspiel hält, ohne den Hiob selbst für erdichtet zu halten. Anstat dieses erdichteten, wenigstens nicht allgemeinen Schlusses, hätte der Verfasser folgenden Schluß widerlegen sollen: Wenn dieses Buch ein Schauspiel ist; so ist die Geschichte Hiobs und kein einiger einzelner Umstand derselben aus demselben erweislich, wenn er nicht seine anderweitige Erweislichkeit hat.

(122) Daß solches falsch sey, ist aus folgender Stelle Maimonidis im More Nebochim B. 3. c. 22. S. 395 w. der buxtorffischen Uebersetzung, die Warburton auch lateinisch angeführt, zu sehen: Secundum vitamque autem sententiam, sive nempe fuerit, sive non fuerit, certum tamen est, quod illa

Weißsagungen Ezechiels, weil dieser Prophet von dem Hiob redet e). Allein, wenn dieser Beweis gelten sollte: so müßte man annehmen, daß Hiob vor der Verfertigung seines Buchs unbekannt gewesen, und folglich seine Person erdichtet wäre¹²³⁾. Dieses streitet aber mit demjenigen, was Grotius selbst annimmt, daß nämlich zu den Zeiten Moses in der That ein Hiob gelebet habe f). Es ist also kein Wunder, daß der Verfasser von der *Archaeologia Philosophica*, der in der Vernunftlehre nicht sehr bewandert war, aus eben dem falschen Grunde so grob geurtheilet hat g)¹²⁴⁾.

d) *More Nevoch*, P. III. c. 22.

e) *Ezech.* 14, 14.

f) Vid. *Grotii praefat.* in *libr. Iob.*

g) Indem dieser Schriftsteller das große Alter Hiobs, oder des Buchs Hiob, welche beyde er mit einander verwechselt, zu behaupten sucht: so schließt er (*pag.* 266. edit. in octavo, 1728.) seine Beweise folgendergestalt: „Endlich, da der jüdische Staat „errichtet, und, durch besondere Einsetzungen, und „ein von Gott gegebenes Gesetz, von den übrigen „Völkern abgefondert war: so glaube ich, daß die- „ses heilige Volk nicht leichtlich einen Fremden aus „den damaligen Zeiten, oder einen Heiden, als ein „Muster der Gottesfurcht vorgestellt, oder den „Handlungen und Begebenheiten desselben eine Stel-

„le in seinen heiligen Büchern eingeräumt haben „werde.“ Der Leser sieht, wie alle Stärke des Beweises auf dem falschen Satze beruht, daß das Buch eben so alt seyn müsse, als die Sache, wovon es handelt. Allein wenn Hiob zu den Zeiten der Erzdäter gelebet hat: so war er ein gutes Muster der Frömmigkeit, seine Geschichte mag nun geschrieben seyn, wenn sie wolle; und wenn sie von einem heiligen Schriftsteller aufgeschrieben worden ist: so verdiente sie, dem Canon der heiligen Schrift einverleibet zu werden. Dieses mußte auch um so viel wahrscheinlicher geschehen, wenn der Verfasser ein jüdischer Prophet war.

II. Unsere zweyte Untersuchung betrifft die Zeit, in welcher dieses Buch geschrieben ist.

1. Ueberhaupt sagen wir, daß es zu einer gewissen Zeit unter dem Gesetze Moses geschrieben seyn muß. Hiergegen wird aber eingewendet, wenn es zu der Zeit geschrieben sey, so finde man keinen Grund, weswegen nicht die geringste Erwähnung des Gesetzes, keine Anspielung auf die Satzungen und Gebräuche desselben, keine historische Umstände daraus, und keine Meldung von einer der damals üblichen Arten der Abgötterey, darinne gefunden werde h).

h) „Hiob ein sehr berühmter und gelehrter Araber, „in dessen Buche viele Spuren der alten Weisheit „vor-

quae a principio libri ipsius commemorantur de colloquio inter Deum et Satanam, de traditione item *Iobi* in potestatem ipsius, sint parabolica: noch mehr aber aus *S.* 399. u. wo es am Ende des 22sten Kapitels heißt: nunc itaque exponam tibi quoque opiniones de illo diuerfas, et quidem primo opinionem, quae *Iobo* attribuitur; deinde opiniones illas, quae amicis eius adscribuntur et quidnam ex vniuscuiusque verbis rationalibiter collegerim etc. im Anfange des 23sten aber: posito hoc, quod ea, quae de *Iobo* narrantur, contigerint, extra controuersiam primo omnium apud omnes quinque, *Iobum* videlicet et amicos eius hoc fuit etc. Worauf die fünf Meinungen, welche denselben beygeleget werden, und bereits oben von *Sim. Patrici* angeführt worden, folgen; *S.* 405. aber die Stelle vorkommt, die alhier in *Warburtons* Anmerkung steht. Welches alles deutlich erweist, daß die Geschichte Hiobs, wie sie im Buche Hiobs erzählt wird, mit dem Buche selbst nicht einerley sey.

(123) Dergleichen Folgerung wird bey demjenigen, was Grotius behauptet hat, nicht erfordert und vorausgesetzt: denn ob gleich nicht alle unbekante Leute, und von welchen nichts mehr als der Name bekant ist, um deswillen erdichtet seyn müssen; so würde sich doch Ezechiel auf den Hiob, als ein bekantes Beispiel der außerordentlichen Kraft und Erhölichkeit des Gebets nicht haben berufen können, wenn dem ganzen jüdischen Volke die Geschichte Hiobs, selbst in Absicht des Nebenumstandes seiner Fürbitte, nicht eben so zuverlässig als *Noah* und *Daniels* bekant gewesen wäre, welches sie nicht seyn können, wenn sie blos auf einer ungeschriebenen Ueberlieferung beruht hätte (123).

(124) *Thomas Burnet* hat aus dem herrschenden Vorurtheil des jüdischen Volkes der spätern Zeiten daß die göttliche Offenbarung und der Geist der Weißsagung auf ihr Volk eingeschränket sey, mit allem Rechte schließen können, daß Hiobs Geschichte nicht erst in denselben spätern Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, da dis Vorurtheil bereits statt gefunden, geschrieben werden können, wenigstens keinen Glauben würde gefunden haben, noch weniger aber unter die göttlichen Schriften gerechnet und vor die Schrift eines jüdischen Propheten gehalten worden seyn, wenn sie die darin erzählten Erscheinungen und Offenbarungen Gottes für wirkliche Begebenheiten und nicht für Erdichtungen gehalten.

„vorkommen, wird für älter gehalten, als Mose.
 „Man kann solches auch aus verschiedenen Werk-
 „maalen schließen. Erstlich gedenket er nirgends
 „desjenigen, was Mose entweder in Aegypten, oder
 „bey dem Auszuge, oder in der Wüste, gethan hat.
 „: : Zweytens hat er, da er doch ein frommer
 „Anbether des wahren Gottes war, wider das
 „mosaische Gesetz von den Opfern gesündigt. : : :
 „Drittens ist es wegen der Anzahl seiner Lebens-
 „jahre wahrscheinlich, daß man ihn ungefähr in
 „das dritte Jahrhundert nach der Sündfluth setzen
 „müsse: denn er ist über zweyhundert Jahre alt
 „worden. : : Wenn er von der Abgötterey redet:
 „so gedenket er bloß der Anbethung der Sonne und
 „des Mondes. : : Er gedenket auch nicht des Sab-
 „baths, oder einiger gegebenen Gesetze. : : Dieses
 „alles beweget mich, zu glauben, daß Hiob vor
 „den Zeiten Moses gelebt habe. „ Archacol. Phi-
 „lof. p. 265. 266.

Ich glaube, der Einwurf beruhe entweder
 auf diesem Satze, das Buch sey kein Schau-
 spiel; oder auf dem andern Satze: der Held
 desselben müsse für erdichtet gehalten werden.
 Da nun aber gezeigt worden ist, daß beyde
 Sätze ungegründet sind: so fällt der darauf ge-
 baute Einwurf über einen Haufen. Die Ver-
 meidung des Ungereimten ist eine von den
 Hauptregeln der theatralischen Dichtkunst. Der-
 jenige, der eine wirkliche Person vorstellen will,
 ist also verbunden, ihr die Gewohnheiten und
 Begriffe der Zeit, und des Landes, beyzulegen,
 worinne sie gelebet hat; ohne die Sitten der
 neuern Zeiten und Orte, worinne der Verfasser
 sich befindet, mit einzumischen. Die Na-
 tur und der Grund der Sache erfordern solches
 so offenberlich, und die Verabsäumung dessel-
 ben zieht so schlimme Folgen nach sich, daß ein
 geschickter römischer Geschichtschreiber i) selbst
 glaubte, daß die Verfertiger der griechischen
 Trauerspiele deswegen getadelt zu werden ver-
 dienten, weil sie den neuern Namen Theßalien
 in ihren Schriften vom trojanischen Kriege ge-
 braucht hätten. Der deutliche Grund seines Ta-
 dels ist folgender: „denn sie haben nichts in der
 „Person des Dichters gesagt: sondern alles in der
 „Person dererjenigen, welche damals lebten.“

i) Vell. Paterc. L. I. c. 3.

Damit ich aber diesen Beweis nicht weiter
 treibe, als er geht: so bekenne ich offenherzig,
 daß man nicht so gar übel vermuthet, der Ver-
 fasser dieses Buchs müsse vor Mose gelebt ha-
 ben, wenn man in demselben, wie in dem Ein-
 wurfe vorausgesetzt wird, nicht die geringste
 Anspielung auf das Jüdische Gesetz, und auf
 die jüdische Geschichte, findet. Denn ob schon
 die gemeldete Regel des Wohlstandes den thea-
 tralischen Stücken so wesentlich ist: so haben
 doch auch die größten Meister in der Kunst in
 solchen Gedichten oftmal, aus Unbedachtsam-
 keit, ihre eigene Lebenszeit und Wohnung ent-
 decket. Man kann also schwerlich annehmen,
 daß ein jüdischer Schriftsteller sorgfältiger in
 demjenigen gewesen seyn sollte, was bloß die
 kritische Vollkommenheit seines Werkes anbe-
 trifft. Wie aber die Regel des Wohlstandes
 einer von den einfältigsten und deutlichsten
 Grundsätzen bey Ausarbeitung einer Schrift
 ist: so kann man nicht annehmen, daß ein gu-
 ter Schriftsteller diese Regel nicht wissen sollte.
 Also darf man auch nicht so gar sichtbare Un-
 gereimtheiten vermuthen, wie man in den
 Schauspielen der neuen barbarischen Zeiten fin-
 det: sondern nur solche, die auch dem verständ-
 igesten und aufmerksamsten Schriftsteller leicht-
 lich entwischen können. Nun wird man gleich
 sehen, daß der Verfasser des Buchs Hiob in
 der That ein so verständiger und aufmerksamer
 Mann gewesen ist; und wie sehr er den Wohl-
 stand beobachtet habe, kann man schon daraus
 sehen, weil er den Namen Jehovah, der vor
 der Erscheinung Gottes im Busche k) zu den
 Zeiten Moses unbekannt war, denen, die er
 redend einführet, niemals in den Mund leget l):
 sondern ihn nur da braucht, wo er selbst redet
 und erzählet; nämlich in der Einleitung und
 im Beschlusse des Werkes ¹²⁵).

k) Man lese die Erklärung über 2 Mos. 6, 2.

l) Ausgenommen Cap. 12, 9.

Man kann also billig vermuthen, daß sich
 hier oder da einige geringe Fehler von solcher
 Art finden werden, wenn der Verfasser wirk-
 lich

(125) Beides ist unerweislich ja erweislich unrichtig, sowol daß der Name Jehova vor der Erscheinung Gottes im Busche unbekant gewesen, als auch daß der Verfasser denselben nur in der Einleitung und im Beschlusse

lich ein Jude gewesen ist. Und wenn ich nicht irre: so findet man sie auch in der That. Wenn Hiob, Cap. 17, 5. der Gottlosen gedenket: so spricht er: wer mit Schmeicheln den Freunden etwas ansagt, auch die Augen seiner Kinder sollen verschmachten; und Cap. 21, 19. Gott legt seine Gewalt hin für seine Kinder. So stellet er auch Cap. 31, 28. die Abgötterey als eine Missethat vor, die bey dem Richter strafbar ist. Diese beyden Arten der Strafen waren nun besonders den Zeiten unter dem mosaischen Gesetze eigen, wie wir anderswo gezeigt haben. Allein es war nichts außerordentliches, daß ein Jude nicht anmerkte, daß sie kein Theil des allgemeinen Gesetzes Gottes und der Natur waren. Er beschrieb also in der That die Zeiten, worinnen er selbst lebte, und bildete sich ein, daß er die Gebräuche und Begriffe älterer Zeiten abschilderte. Daß dieses, wenigstens in Ansehung des letzten angeführten Beispieles, seine Meynung gewesen sey, erhellet auch daraus, weil er Cap. 31, 26. nur der ältesten Abgötterey, nämlich der Anbethung der Sonne und des Mondes, gedenket ¹²⁶).

Außer den Vergehungen in Ansehung der Gebräuche und Begriffe aber findet sich noch ein Umstand, welcher es allemal entdecken wird, wenn ein Werk erdichtet, und viel neuer ist, als die Sache, wovon es handelt; ich meyne den Gebrauch neuerer Redensarten. In der gelehrten Sprache, und auch in den heutigen Mundarten, kann man dieselben leichtlich entdecken: in sehr alten Sprachen aber ist solches weit schwerer; sonderlich in der Hebräischen, wovon nur ein einziges nicht gar zu großes Buch übrig geblieben ist. Indessen bemerket man doch auch hierinnen einen neuern Schriftsteller. Denn außer denen Redensarten, die

auf die gewöhnliche Art entstanden sind, finden sich in jeglicher Sprache auch einige andere mit unter die gemeinen Ausdrücke eingemischet, wozu sehr besondere Umstände der Zeiten und Orte Anlaß gegeben haben. Also kann man ihrem Ursprunge leichtlich nachspüren, ob sie schon alsdenn auch einem aufmerksamen Schriftsteller gar bald entwischen können, wenn sie im gemeinen Leben lange Zeit in einer allgemeinen Bedeutung gebrauchet worden sind. So spricht Jophar, da er von den Gottlosen redet, Cap. 20, 17. Die Ströme, Flüsse, Bäche von Honig und Butter, wird er nicht sehen. Im gemeinen Leben, und für sich, zeigt dieses nur Ueberfluß an: allein, es scheint auch ein Sprichwort gewesen zu seyn, welches von der Beschreibung des heiligen Landes hergenommen war m). Ferner spricht Eliphas, Cap. 22, 22. Empfange doch das Gesetz aus seinem Munde, und lege seine Reden in dein Herz. Das ist, sey gehorsam. Der Ausdruck ist aber von der mündlichen Abkündigung des Gesetzes auf dem Berge Sinai hergenommen. Die jüdischen Lehrer sind auch von dem Nachdrucke dieser Redensart so überzeugt, daß sie sagen, es werde hier auf prophetische Weise von dem Gesetze Moses schon vor seinem Daseyn geredet. Noch eins. Hiob ruft aus Cap. 29, 2. 4. ach daß ich wäre: wie ich in den Tagen meiner Jugend war, da das Geheimniß Gottes über meinem Gezelte war; das ist, da ich vollkommen sicher wohnte. Dieses zielt offenbarlich auf die Schechina, oder göttliche Gegenwart, welche sich in einer sichtbaren Gestalt über der Bundeslade, oder dem Gezelte derselben, zeigte ¹²⁷).

m) Man lese 2 Mos. 3, 8. c. 13, 5. c. 33, 3. 4. 5 Mos. 31, 20. 2 Kön. 18, 32.

Wis

Beschlusse des Werks gebraucht habe; wovon das Gegentheil nicht nur aus c. 12, 9. welche Stelle der holländische Uebersetzer beigefügt hat, dem Warburton aber unbekant gewesen zu seyn scheint, sondern auch aus c. 38, 1. c. 40, 1. und c. 42, 1. erhellet, welche alle noch zu dem metrischen Theile dieses Buchs gehören.

(126) Diese angeführten Beispiele beruhen auf sehr ungegründeten Vorurtheilen.

(127) Wie sehr willkürlich diese Bestimmung der Zeit einer Schrift aus den Redensarten und Wortfügungen einer so alten und ausgebreitet gewordenen Sprache, bey so wenigen noch vorhandenen Denkmalen derselben, sey, kan daraus am deutlichsten erhellen, daß auf eben diesen Beweis von den Vertheidigern des

Bis hieher scheint der Verfasser die Zeit, worinnen er lebte, und das Land, worinnen er wohnte, ohne Voratz entdeckt zu haben. Wir werden aber ferner sehen, daß er in vielen Stellen mit Fleiß auf die wunderbare Geschichte seiner Väter ziele. Denn da dieses Gedicht, wie wir hernach sehen werden: seinen Landesleuten zum Troste geschrieben wurde: so hatte der Verfasser Grund, zu glauben, daß er seine Absicht befördern würde; wenn er ihnen die merkwürdigsten Schicksale ihrer Vorfahren zu Gemüthe führete; und zu gleicher Zeit erforderte von ihm der Wohlstand, daß er der Gestalt ganz verschiedener und entfernterer Zeiten folgte. Dieses war eine große Schwierigkeit, welche auch wohl dem geschicktesten Schriftsteller Mühe verursachen konnte. Beydes war wichtig, und er konnte keines von beyden unterlassen, ohne seinen Endzweck aus den Augen zu verlieren, oder sein Werk zu verunstalten. Kann man sich nun einbilden, ein erfahrener Künstler werde in diesem Falle anders handeln, als daß er die Anspielungen in der That gut mache: aber mit so zarten Zügen, und so tiefen Schatten, daß sie von einem unachtsamen Leser nicht gemerket werden: für diejenigen aber doch sichtbar genug sind, welche sein Werk sorgfältig und genau untersuchen? Nun sagen wir, daß unser Schriftsteller diese künstliche Mäßigung beobachtet habe. Sein Verfahren ist ungezwungen und edel; und der Schatten, worinnen er seine Anspielungen lassen muß, macht ihre Wirklichkeit so wenig zweifelhaft, daß er sie vielmehr noch befestiget. Denn nun sieht man schon, daß ein geschickter Schriftsteller, wenn

er in einem solchen Werke Anspielungen auf seine Zeit, seinen Gottesdienst, und sein Volk, machen will, solches auf die verdeckteste Weise thun müsse. Also, wenn Hiob, Cap. 9, 7. spricht: der der Sonne gebiethet, und sie geht nicht auf; und (der) die Sterne versiegelt: so ziele er damit auf die wunderbare Geschichte des Volkes Gottes, auf die ägyptische Finsterniß, und auf das Stillestehen der Sonne zu den Zeiten des Josua. Solches hat einem gelehrten Ausleger, welcher glaubte, Hiob habe dieses Buch selbst geschrieben, so sicher zu seyn geschienen, daß er sich genöthigt fand, anzunehmen, sein Schriftsteller rede auf eine prophetische Weise, indem er gewußt habe, was Gott in den folgenden Zeiten thun würde n). Wenn Hiob ferner, Cap. 26, 12. spricht: durch seine Kraft spaltet er die See, und durch seinen Verstand schlägt er ihre Erhebung: so wird damit sehr deutlich auf die Vertilgung des Pharao, und seines Heeres, im rothen Meere gezelet o).

n) „Dieses scheint auf die Geschichte des Josua, oder Hiskia, zu gehen, ob schon Hiob vor diesen Zeiten gelebt hat. Es kann aber dieses zuvor gesagt seyn, weil dem Hiob nicht unbekannt war, daß Gott die Macht hatte, solches zu bewerkstelligen, wenn es ihm nur gefiele.“ Codurcus in h. l.

o) Man lese den Wels in der Vorrede S. 260.

Und wer kann zweifeln, daß die folgenden Worte, Cap. 12, 24. auf das vierzigjährige Herumschweifen der Israeliter in der Wüste, zur Strafe wegen ihres Mistrauens gegen die göttlichen Verheißungen, zielen: er nimmt das Herz von den Häuptern des Volks der Erde weg, und läßt sie in der Wüste

höhern Altertums der Verfertigung dieses Buchs am meisten und stärksten gedungen werde. Wenigstens lassen sich die verschiedenen Meinungen von den überwiegenden Arabismis, Chaldaismis und Syriasmis dadurch am leichtesten vergleichen und begreiflich machen, daß man annimmt, die hebräische Sprache habe in den ältern Zeiten mehreres mit diesen verwandten Sprachen gemein gehabt, das in den spätern Zeiten, bey zunehmenden Unterschieden derselben einigen unter ihnen eigentümlich worden. Die alhier angeführten Beispiele sind höchst unerweislich, ja können zum Theil umgekehrt werden, das Gegentheil darzutun. Das Land Canaan würde unter der Redensart von fließen mit Butter und Honig vom Mose den Israeliten nicht haben können angepriesen werden, wenn sie nicht damals schon bekant und üblich gewesen wäre; wenigstens kan dergleichen Ausdruck in manchen abendländischen Sprachen nicht vom Lande Canaan hergeleitet werden. Da die Erzväter bis auf den Adam zurück so vielmal Befehle und Befehle aus dem Munde Gottes empfangen, ja noch weit eigentlicher als bey der Gesezgebung auf Sinai geschehen; auch eines sehr merklichen Schutzes und Beistandes Gottes genossen, der mit und über ihnen und den andern gewesen, obgleich ohne die sichtbare Schechina: so ist die Anführung der beyden letzten Stellen alhier fast unbegreiflich.

Wüßte irren, wo kein Weg ist? Wenn Eliphas, Cap. 15, 17. 18. von den wunderbaren Werken Gottes redet, und erzählt, wie er davon Nachricht erhalten habe: so spricht er: ich will dir zeigen; höre mir zu. Und dasjenige, was ich gesehen habe, will ich erzählen; welches die Weisen mir von ihren Vätern erzählen, und nicht verborgen haben. Dieses war eben das Mittel, welches Mose den Kindern Israel an die Hand gab. Das Andenken der Wunder Gottes zu bewahren. Und wer waren denn die Weisen, welche Eliphas meynete? Er meldet solches v. 19. deutlich, damit man nicht in einen Irrthum verfallen möchte: denen allein das Land gegeben war, und durch deren Mitte nichts fremdes hindurch gieng. Dieser Umstand schickt sich für kein anderes Volk, außer nur für die Israeliter, nachdem sie sich in Canaan befestiget hatten. Indem eben dieser Eliphas dem Hiob zu Gemüthe führet, daß sein Unglück eine Strafe seiner verübten Sünden sey: so spricht er Cap. 22, 6. du hast deinen Brüdern ohne Ursache Pfand abgenommen, und die Kleider der Nackenden hast du ausgezogen. Und wenn Hiob von den unbarmherzigsten Leuten redet: so beschreibt er sie unter andern, folgendergestalt, Cap. 24, 7. 9. 10. daß sie den Nackenden der keine Decke wider die Kälte hat, ohne Kleidung übernachten lassen; daß sie dasjenige, was über dem Armen ist, zum Pfande nehmen, und den Nackenden ohne Kleid hinweg gehen lassen. Ein jeglicher, der sieht, daß dieses mit unter die größten Bosheiten gerechnet wird, kann leichtlich anmerken, daß solches von jemanden geschrieben seyn müsse, der in dem Befehle Moses wohl erfahren war. In diesem steht: wenn du etwann das Kleid deines Nächsten zum Pfande nimmst: so sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergeht. Denn dieses allein ist seine Decke; es ist sein Kleid über seiner Haut; worinne sollte er liegen? Es wird alsdenn geschehen, wenn er zu mir ruft, daß ich es

hören werde: denn ich bin gnädig, 2 Mos. 22, 26. 27. Man lese auch 5 Mos. 24, 12. 17. Wenn Elihu von dem Verfahren Gottes mit seinen Dienern redet, so spricht er Cap. 33, 17. 18. „Damit er den Menschen von seinem Werke, oder Vorhaben, abziehe, und vor dem Manne die Hoffart verberge; daß er seine Seele von dem Verderben, oder, von der Grube, abhalte, und sein Leben, daß es nicht durch das Schwerdt hindurch gehe. Er wird auch mit Schmerzen auf seinem Lager gestraft, und die starke Menge seiner Gebeine. Und seine Seele nahet sich dem Verderben, und sein Leben den Dingen, welche tödten. Ist nun bey ihm ein Gesandter, ein Ausleger, einer aus Tausenden, um den Menschen seine rechte Pflicht zu verkündigen: so wird er ihm gnädig seyn, und sagen: erlöse ihn, daß er nicht in das Verderben, oder die Grube, niederfahre; ich habe Versöhnung, oder ein Lösegeld, gefunden. Sein Fleisch wird frischer werden, als es in der Jugend war; er wird zu den Tagen seiner Jugend zurück kehren. Er wird zu Gott ernstlich beten, der an ihm ein Wohlgefallen schöpfen und sein Angesicht mit Jauchzen ansehen wird: denn er wird dem Menschen seine Gerechtigkeit wiedergeben.“ Dieses ist eine umständliche Beschreibung des Verfahrens Gottes mit dem Könige Hiskia, so, wie es in den Büchern der Chronik, und der Könige, erzählt wird. Gott hatte ihn erlöst, daß er nicht durch das Schwerdt Sancheribs umgekommen war. In diesen Tagen wurde Jehiskia krank bis zum sterben, und er bethete zu dem Herrn; dieser redete zu ihm, und gab ihm ein Wunderzeichen. Aber Jehiskia that keine Vergeltung nach der an ihm geschehenen Wohlthat, „Weil sein Herz erhoben wurde,“ 2 Chron. 32, 24. 25. Diese Begebenheit wird 2 Kön. 20, 1. 10. noch ausführlicher beschrieben: „In diesen Tagen wurde Hiskia krank bis zum sterben; und der Prophet Jesaja, der Sohn Amos, kam zu ihm, und sprach zu ihm: so spricht der Herr: gieb deinem Hause Be-

„fehl: denn du wirst sterben, und nicht leben.
 „Da kehrte er sein Angesicht um, nach der Wand,
 „und berhete zu dem Herrn. = = Es ge-
 „schah nun, da Jesaia noch nicht aus dem
 „mittlern Vorhofe gegangen war, daß das
 „Wort des Herrn zu ihm geschah, und sagte:
 „kehre um, und sage zu dem Ziskia, dem
 „Vorgänger meines Volks: so spricht der
 „Herr = = ich habe dein Gebeth erhört,
 „ich habe deine Thränen gesehen; siehe,
 „ich will dich gesund machen; den dritten
 „Tag wirst du hinauf in das Haus des
 „Herrn gehen. = = Hernach sprach Jesaia:
 „nehmet einen Klumpen Feigen; und sie nah-
 „men sie, und legten sie auf den Schwär;
 „und er wurde geheilet.“ Die folgenden
 Worte, Cap. 34, 20. zielen nicht weniger deut-
 lich auf das Tödten der Erstgeborenen in Aegy-
 pten, und auf die Verwüstung des jüdischen
 Landes durch das Heer Sancheribs: in einem
 Augenblicke sterben sie; selbst zur Mitz-
 ternacht wird ein Volk erschüttert, daß
 es hindurch gehet; und der Mächtige
 wird ohne Hand hinweggenommen. Die
 Stelle, Cap. 38, 15. daß von den Gottlo-
 sen ihr Licht abgewehret werde, zielt
 offenbarlich auf die ägyptische Finsterniß. Und
 nirgends wird eine genauere Beschreibung des
 Verfahrens Gottes gegen die Juden gefunden,
 die er, von Zeit zu Zeit, durch abgesendete Bo-
 then, vor ihren bösen Wegen, und vor der
 herannahenden Gefahr, warnen ließ, als in
 den folgenden Worten des Elihu, Cap. 36, 9. ic.
 alsdenn giebt er ihnen ihr Werk zu er-
 kennen, und ihre Uebertretungen, weil
 sie die Oberhand gewonnen haben. Und
 er offenbaret es vor ihren Ohren zur
 Zucht, und spricht, daß sie sich von der

Ungerechtigkeit bekehren sollen. Wenn
 sie hören, und ihm dienen: so werden
 sie ihre Tage in dem Guten beschließen,
 und ihre Jahre in Lieblichkeiten. Wenn
 sie aber nicht hören: so gehen sie durch
 das Schwerdt hindurch; und sie geben
 den Geist ohne Kenntniß auf.

Wir sehen, daß der Verfasser bey allen die-
 sen Anspielungen den Wohlstand genau beobach-
 tet, und sie, um ihnen alle ihre zu große und
 anstößige Deutlichkeit zu benehmen, mit ei-
 nem dünnen Kleide der alten Sitten bedeckt
 hat. Also findet man die deutlichen Spuren
 älterer Zeiten mit Umständen vermischt, wel-
 che insbesondere den neuern Zeiten eigen sind.
 Was kann man für einen andern Schluß hier-
 aus machen, als daß dieses Buch eine Art von
 Schauspielen ist, und lange nach der Wege-
 benheit, wovon es handelt, geschrieben wor-
 den ist ¹²⁸?

Wenn man alles zusammen nimmt: so er-
 hellt daraus, daß der gemeldete Einwurf,
 wenn er auch gegründet wäre, doch nichts wi-
 der die neue Verfertigung eines Gedichtes be-
 weisen würde, in der That aber keinen wirkli-
 chen Grund hat; wie wir nachgehends noch
 deutlicher sehen werden.

Nach so deutlichen Beweisen, daß das Buch
 Hiob unter dem Gesetze geschrieben seyn müsse,
 wird der Beweis des Hugo Grotius nicht
 sehr nöthig seyn, daß es nämlich viele Stellen
 in sich fasset, welche in dem Buche der Psal-
 men gar gemein sind. In der That ist es gut,
 daß wir diesen Beweis nicht nöthig haben:
 denn ich halte ihn für sehr zweydeutig. Spricht
 man, daß die heiligen Schriftsteller gemeine
 Sittenlehren von einander entlehnet haben: so
 kann man eben sowol sagen, daß die Psalmen-
 dichter

(128) Man mus beides schon voraussetzen, wenn man in allen diesen angeführten Stellen die Anspie-
 lungen sehen und entdecken sol, die Warburton darin angetroffen zu haben vermeinet. Dergleichen Grün-
 de sind von eben der Art und von gleichem Gewicht mit denjenigen, vermittelt welcher zuweilen die Verfer-
 tigung des ersten Buchs Moses von diesem Verfasser bestritten, und vorgegeben worden, daß dasselbe erst
 nach der Besignernung des Landes Canaan geschrieben sey. Ja es solte nicht schwer fallen, mit vorgegebe-
 nen ähnlichen Anspielungen auf weit neuere Zeiten zu behaupten, daß dieses Buch zum Trost des jüdischen
 Volks nach der Zerstörung Jerusalems unter Vespasiano vom Flavio Josepho verfertiget sey, sonderlich
 wenn man Will. Whistons Einsal, daß dieser Schriftsteller ein gläubiger Christ gewesen, annehmen, und
 den Leviathan, nebst dem Behemoth, auf die unüberwindliche Gewalt des römischen Reichs deuten
 wolte, wie von andern auf das assyrische oder babylonische Reich geschehen.

dichter dieselben aus dem Buche Hiob genommen haben, als daß der Verfasser dieses Buchs sie aus den Psalmen genommen habe. Der Herr le Clerc hat diesen Beweis durch eine genaue Untersuchung verbessern wollen; wodurch aber selten etwas verbessert wird. Er spricht, man könne eine Urkunde von einem nachgeahmten Werke dadurch unterscheiden, daß in den letztern weniger Nachdruck und Natur ist; und solches glaubt er in dem Buche Hiob zu finden p). Allein wenn man auch die Wahrheit dieser Anmerkung zugestünde: so würde sie doch die Folge, die er daraus zieht, vielmehr umstoßen, als unterstützen. Der Herr le Clerc scheint in dieser verständigen Anmerkung durch dasjenige verleitet zu seyn, was er bey Schriftstellern ungesitteterer Zeiten angemerkt hat, wenn sie etwas aus denjenigen entlehnen, welche in gesitteteren Zeiten gelebet haben. In diesem Falle wird das Nachgeahmte allemal schlechter seyn, als die Urkunde. Allein ganz anders würde solches bey einem Schriftsteller zu den Zeiten Davids gewesen seyn, wenn er etwas aus einem Zeitgenossen Moses genommen hätte. Da man nun, nach der gemeinen Meynung, das Buch Hiob, und das Buch der Psalmen, in diese beyden so weit von einander entfernten Zeiten setzet: so muß man so lange annehmen, daß sie recht gesezet sind, bis das Gegentheil erwiesen ist. Wir finden diese Wahrheit durch die griechischen Schriftsteller zu den Zeiten des Sokrates, und durch die lateinischen zu den Zeiten des Augustus, bestätigt, wenn sie etwas aus den Werken ihrer ältern Landsleute entlehnen. Hier aber verhält sich die Sache, nach meiner Einsicht, ganz anders. Das Lob, erhabener zu seyn, muß, wie ich glaube, in den gleichlautenden Stellen dem Buche Hiob zugetheilet werden. Indessen nehme man es, wie man will: der Beweis wird doch, wie ich schon gesagt habe, von wenig Stärke seyn ¹²⁹⁾.

p) „Grotius glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, „dieser Schriftsteller sey neuer, als David und Salo-

„mon, und er habe sie in verschiedenen Stellen „nachgeahmet. Er macht auch die sehr gute An- „merkung, daß in diesem Buche Redensarten vor- „kommen, die man nur bey dem Esdras, bey dem „Daniel, und bey den chaldäischen Umschreibern „findet. Codurcus hat in seiner Erklärung Hiobs „auch angemerkt, daß in diesem Buche verschiede- „ne chaldäische Redensarten vorkommen; und eini- „ge Gelehrte behaupten, daß die arabischen Re- „densarten, die man anzutreffen meynet, nur chal- „däische Ausdrücke sind. Man findet auch, daß „hier verschiedene Stellen aus den Psalmen nachge- „ahmet sind. :: Vielleicht möchte man mich aber „fragen, woher man denn wissen könne, ob der „Verfasser des Buchs Hiob die Psalmen, und nicht „vielmehr der Verfertiger der Psalmen das Buch „Hiob, nachgeahmet habe? Es ist leichte hierauf zu „antworten. Man erkennet einen Schriftsteller, „der einem andern nachahmet, daran, daß die Nach- „ahmung nicht so schön ist, als die Urkunde, wel- „che die Sachen ordentlich viel feiner und unge- „zwungener ausdrückt, als die Nachahmung. „Sentimens de quelques Theol. de Hollande p. 183.

2. Wir kommen nun näher zur Sache. Da wir bewiesen haben, daß dieses Buch unter dem Befehle Moses geschrieben seyn müsse: so sagen wir ferner, es müsse solches zwischen der Zeit der Gefangenschaft der Juden, und der Zeit ihrer vollkommenen Wiederherstellung im jüdischen Lande, geschehen seyn. Dieses ist der größte Zeitbegriff, den wir ihm geben können. Wir glauben, hiezu einen hinlänglichen Grund zu haben; nämlich, daß man unmöglich eine andere Zeit an- geben kann, da über die Hauptsache, die in diesem Buche abgehandelt wird, ein Streit hätte entstehen können. Dieses verdient eine genauere Erwägung.

Der Streit, der uns gar nicht angeht, und deswegen um so viel leichter übersehen wird, kömmt darauf hinaus: ob Gott seine Regierung über die Menschen auf der Erde mit einer stets gleichen Fürsorge aus- übe, so, daß die Frommen allemal glücklich, und die Bösen allemal unglücklich sind; oder ob nicht vielmehr daraus eine offenbare Ungleichheit erhelle, daß Glück und

(129) In meiner Einleitung in das Buch Hiob, vor der Auslegung desselben, ist S. 17. S. 28. ein langes Verzeichnis von Stellen dieses Buchs anzutreffen, die mit andern eben daselbst gemeldeten Stellen der Psalmen sowol als der Sprüchwörter Salomonis übereinkommen.

und Unglück oftmals Guten und Bösen ohne Unterschied begegnet? Hiob bejaht das letztere: seine drey Freunde aber behaupten das erstere. Sie reden davon in allen ihren Gesprächen; und eine jegliche Parthey beharret auf ihrer Meynung.

Darüber kann nun nimmermehr von den frühesten Zeiten an, worinne Hiob gelebet haben soll, bis auf unsere Zeiten, gestritten worden seyn. Denn in diesem ganzen Zeitraume hat man überall befunden und erkannt, daß die Regierung der Fürscheidung ungleich ist. Die Menschen sind zwar immer, auf eine verwegene Art, geneigt gewesen, zu untersuchen, wie diese Ungleichheit mit der Gerechtigkeit und Güte Gottes bestehen könne: man findet aber nicht, daß, bey der großen Verschiedenheit der Menschen in ihren Meynungen, welche zuweilen sehr ausschweifend waren, jemals gedacht, oder behauptet worden ist, daß die Fürscheidung Gottes alles auf gleiche Art regiere. Also konnte, wie wir schon gefaget haben, darüber nirgends gestritten werden, außer in dem jüdischen Lande ¹³⁰).

Wir sagen aber ferner, es habe solches auch niemals bey dem jüdischen Volke vor, oder nach, der Zeit geschehen können, in welche wir solches gesetzt haben; nicht vor derselben, weil alsdenn das Verfahren der Fürscheidung mit diesem Volke von einem jeglichen als gleich befunden und erkannt worden ist: und nicht nach derselben, weil hernach, da die außerordentliche Regierung Gottes völlig aufhörte, das Gegentheil nicht weniger offenbar und deutlich war ¹³¹).

Dieser Zeitbegriff enthält nun drey Abschnitte: **erstlich**, die Zeit unmittelbar vor der Gefangenschaft; **zweytens**, die Zeit der Gefan-

genschaft selbst; und drittens, die Zeit der Zurückkehrung aus derselben. Was die Meynung dererjenigen anbetrifft, welche die Verfertigung dieses Buches in einen von den beyden ersten Abschnitten setzen, und glauben, es sey einem Volke zum Troste geschrieben worden, welches 180 gefangen hinweggeführt werden sollte, oder schon in der Gefangenschaft war, dagegen hat ein großer Schriftsteller einen unwiderleglichen Einwurf beygebracht. Er spricht: „Die Juden haben ohne Zweifel wegen ihrer Ungerechtigkeit gelitten; und das Beyspiel Hiobs ist das Beyspiel eines Unschuldigen, der nicht wegen seiner Missethaten leidet. Zieht man nun dieses auf die Juden in ihrer Gefangenschaft: so wird das Buch Hiob allen Propheten widersprechen, die vor, und in der Gefangenschaft gelebet haben; die Juden werden dadurch unter ihrem Leiden verhärtet, und die Fürscheidung Gottes wird dadurch getadelt“ ¹³²).

7) The Use and Intent of Prophecy etc. p. 208. the third edition. Hugo Grotius glaubet, dieses Buch sey den Nachkommen des Esau, die ebenfalls mit nach Babel geführt worden waren, zum Troste geschrieben worden; und zwar, wie unser großer Schriftsteller gleichgestalt mit anmerket, vermuthlich deswegen, damit die Ungereimtheit vermieden werden möchte, die aus dem oben widerlegten Satze fließt. Indem aber Grotius eine Ungereimtheit zu vermeiden sucht: so verfällt er in eine andere. Unser Schriftsteller urtheilet folgendergestalt: Man setze, es sey für die Kinder Esau geschrieben worden. Diese waren Götzendiener; und gleichwol findet man in dem ganzen Buche keine Anspielung auf ihre Abgötterey. Und was hat man auch für Grund, sie für so gerecht zu halten, daß sie eine so günstige Auslegung ihres Leidens verdienen, wenn man annimmt, das Buch sey für sie

(130) Die geheimnisvolle und in so vielen einzeln Fällen unbegreifliche Regierung der göttlichen Vorsehung ist seit des gerechten Abels Zeit her ein Gegenstand der Zweifel und Streitigkeiten unter den Menschen gewesen. Jacobs Verfolgung vom Esau, Josephs Leiden, der Israeliten Dienstbarkeit in Aegypten, Mosıs Drangsale u. d. m. widerlegen das alhier befindliche Vorgeben zur Gnüge.

(131) Beide Beweisgründe, deren sich Warburton alhier bedient, sind unrichtig: der Satz aber, der dadurch erwiesen werden sol, wird durch häufige Zeugnisse des Gegentheils in den Psalmen, sonderlich Ps. 73, 3 u. 21 u. hinlänglich widerleget.

(132) Bey diesem vom Warburton gefürten Beweise sowol als der Stelle Thomã Sherlocks, jetzigen Bischofes zu London, die alhier angezogen wird, mus schon vorausgesetzt werden, daß die Absicht dieses Buchs gewesen sey, das jüdische Volk insbesondere zu trösten: welches wieder voraussetzet, daß dasselbe ein Lehrgedichte sey, das lange Zeit nach dem Hiob verfertiget worden.

sie geschrieben worden? Oder kann man sich einbilden, daß jemals ein Buch in den jüdischen Canon aufgenommen seyn sollte, welches, um die gesetzte Zeit, zum Gebrauche eines abgöttrischen Volkes geschrieben, und den Juden so verhaßt war. S. 208. Dieses sind unauflöbliche Schwierigkeiten, welche uns nöthigen, solche Meynung unter die besondern Gedanken des vortrefflichen Hugo Grotius zu stellen.

Also bleibt nur noch der dritte Abschnitt übrig, nämlich die Zeit ihrer Zurückkehrung und Befestigung in ihrem Lande. Hier findet der Einwurf des gemeldeten großen Schriftstellers nicht statt. Die Juden kehrten mit vielem Eifer für das Gesetz, und mit einem Abscheue vor aller ihrer vorigen Abgötterey, aus der Gefangenschaft zurück. Man findet diese Nachricht von ihnen bey dem Esra r), und bey dem Nehemia s). So verkündigte Jeremia t) ihre Wiederherstellung: Ich will Israel wieder zu seiner Wohnung bringen, und er wird auf dem Carmel, und auf dem Basan, weiden; und seine Seele wird auf dem Gebirge Ephraim und Gilead gesättiget werden. In diesen Tagen, und zu dieser Zeit, spricht der Herr, wird die Ungerechtigkeit Israels gesucht werden: aber sie wird nicht seyn; und die Sünden Juda: aber sie werden nicht gefunden werden; denn ich will sie denjenigen vergeben, die ich übrig bleiben lassen werde ¹³³).

r) Cap. 3, 6. s) Cap. 3, 8. 9. t) Cap. 50, 19. 20.

3. Um nun zur Sache zu kommen, sagen wir, das Buch Hiob sey in einer gewissen Zeit zwischen der Zurückkehrung der Juden, und ihrer völligen Befestigung in ihrem Lande, geschrieben worden. Da wir also die Zeit fest gestellt haben: so wollen wir auch sehen, ob sich der Inhalt des Buches dahin schicke; und ob etwas, welches in Ansehung aller anderer Zeiten befremdlich und widernatürlich war,

füglich in der Zeit, welche wir bestimmt haben, abgehandelt werden konnte.

Die Juden hatten, seit ihrer Ankunft in Canaan, bis auf die Zeit des letzten unter ihren Königen, unter einer außerordentlichen und größtentheils gleichen Fürsorgung gelebet. Gegen die Zeit, da die Gefangenschaft sich nahte, war unter ihnen eine Folge von Propheten, von denen sie, durch die Verheißung einer baldigen Zurückkehrung, getröstet und aufgerichtet wurden. Hiermit werden noch herrlichere Vortheile verknüpft gewesen seyn, als der jüdische Staat bis hieher jemals genossen hatte. Nun war die bestimmte Zeit gekommen. Ihre Zurückkehrung, die so deutlich und öffentlich vorher verkündigt worden war, geschah mit sehr außerordentlichen Umständen. Diejenigen, die den größten Eifer für das Gesetz hegeten, und auf die Verheißungen Gottes am meisten traueten, weil sie von ihren Vätern in allen außerordentlichen Handlungen des Herrn unterrichtet worden waren, ergriffen diese Gelegenheit, in ihr Vaterland zurück zu kehren, um die Wiederherstellung ihres Gesetzes und Gottesdienstes zu befördern. Wer muß nun nicht glauben, daß diese Leute, bey ihrer Wiedereinfegung, eben die offenbaren Zeichen der Fürsorgung Gottes genossen haben, als ihre Väter bey der ersten Einführung gespüret hatten? Daß sie in der That diese Hoffnung hegeten, erhellet aus der merkwürdigen Erzählung des Esra von seiner Verlegenheit, da er mit einem Befehle des Artahastata zurückkehren, und die Angelegenheiten von Juda und Jerusalem in Ordnung bringen sollte. Der Weg war lang und gefährlich. Die Juden hatten aber dem Könige so viel von dem besondern Schutze Gottes, worunter sie stünden, gesagt, daß Esra sich schämte, um ein Geleite für sich, und seine Reisegefährten, zu bitten, und daher seine Zuflucht zum Fasten und Bethen nahm. Er spricht

Esr.

(133) Hätte Warburton die Entdeckung gemacht, welche für Joh. Garnetts Scharfsichtigkeit in der 1751 herausgekommenen Dissertation on the Book of Job aufbehalten worden, daß Hiob 9, 25. der Postreiter Meldung geschehe, deren ganze Erfindung und Einfürung, dem Zeugnis Xenophontis in der Cyropädia zu folge, vom Cyro herrühre: so hätte er die Bestimmung dieser spätern Zeit der Befertigung dieses Buchs, in und nach der Zurückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft noch weit entscheidender führen können.

Est. 8, 21. 22: „Da rief ich daselbst ein Ja-
 „sten aus, an dem Flusse Ahava, damit wir
 „uns vor dem Angesichte unsers Gottes demü-
 „thigten, um einen rechten Weg für uns, und
 „für unsere Kinder, und für alle unsere Habe,
 „zu suchen. Denn ich schämte mich, von dem
 „Könige ein Heer, und Reuter zu begehren,
 „um uns auf dem Wege von dem Feinde zu
 „helfen, weil wir zu dem Könige gesprochen
 „und gesaget hatten: die Hand unsers Gottes
 „ist zum Guten über alle, die ihn suchen: aber
 „seine Stärke, und sein Zorn, über alle, die ihn
 „verlassen.“ Allein in dieser ihrer Erwartung
 des alten außerordentlichen Verfahrens der Für-
 scheidung fanden sie sich betrogen; und das lang-
 wierige Elend, welches sie durch die Bosheit
 und Verfolgung ihrer abgöttischen Nachbarn
 erduldeten, überzeugete sie mehr, als zu viel,
 von dem Unterschiede zwischen ihrem Zustande,
 und dem Zustande ihrer Väter bey ihrer ersten
 Einsetzung in Canaan. Wie sehr mußten sie
 nun nicht bestürzt seyn, da sie sahen, daß alle
 ihre Hoffnung verschwand, und daß sie nun-
 mehr unter die allgemeine Sorge des Himmels,
 wie alle übrige Menschen, gekommen waren?
 Anfangs mußte es vielen, die an eine durch-
 gängig gleiche Fürscheidung gewohnt waren, und
 die Begriffe davon lange geheget hatten, sehr
 schwer fallen, den wahren Zustand ihrer gegen-
 wärtigen Umstände zu glauben. Andere woll-
 ten schon in Zweifel wegen der Gerechtigkeit
 Gottes verfallen, weil sie nicht einsahen, wie
 er die Hoffnung, die er bey ihnen erregt hatte,
 auf eine andere Art erfüllen könnte, als wenn
 er auf eine besondere Weise für ihre Sicherheit
 sorgete. Sie waren alle in Angst und Verle-
 genheit; und diese nahm erstlich durch das
 schlechte Ansehen von außen gar sehr zu. Denn
 bis auf die Ankunft des Nehemia waren die

Mauern von Jerusalem an vielen Orten zer-
 brochen; die Thore waren hinweg; und die
 Einwohner sahen sich den Einfällen und Räu-
 bereyen ihrer Feinde; der Schmach und den
 Vorwürfen aller ihrer Nachbarn, als ein ver-
 achtetes und verlassenes Volk, ausgesetzt.
 Zweyten wurde ihre Sorge durch den nicht
 weniger schlechten innerlichen Zustand vergrößert.
 Es hatten sich verschiedene Unordnungen
 eingeschlichen, die mit dem Befehle stritten, wie
 das Heirathen fremder Weiber, und die
 Abpressung des Wuchers. Außerdem
 mußte die Verwirrung auch dadurch sehr groß
 werden, daß die Lehre von zukünftigen Strafen
 und Belohnungen unter dem Volke noch nicht
 durchgängig und öffentlich bekannt gemacht
 worden war. Daß diese Nachricht von dem
 Zustande der Juden wahrhaftig sey, werden
 wir sehen, wenn wir auf die besondern Umstän-
 de kommen; und daß solches diese Wirkung in
 Ansehung der gottesdienstlichen Begriffe auch
 der Besten unter den Juden haben mußte, er-
 hellet aus der Klage des Jeremia, zu dessen
 Zeiten die Ungleichheit der Fürscheidung zuerst die
 Aufmerksamkeit des Volkes erregete. Er spricht
 Cap. 12, 1: „Du würdest gerecht seyn, o Herr,
 „wenn ich wider dich streiten wollte; ich will
 „gleichwol von deinen Gerichten mit dir reden.
 „Warum ist der Weg der Gottlosen glücklich?
 „warum haben alle diejenigen Ruhe, die treu-
 „losiglich Treulosigkeit ausüben“?)“

Konnte nun damals etwas süglicheres und
 nothwendigers erfonnen werden, als ein solches
 Werk, wie das Buch Hiob ist? In diesem
 Buche, welches sich auf eine überlieferte, und
 durch alle Morgenländer sehr berühmte Ge-
 schichte gründet, wird ein Frommer vorgestellt,
 wie er, zur Prüfung seiner Tugend, geplaget,
 hernach aber für sein Elend belohnet wird. In
 eben

(134) Wie unrichtig dieses letzte Vorgeben sey, erhellet deutlich aus dem oben (129) bereits angeführten Zeugnis Assaphs. Ueberdis wird alhier ganz willkürlich und höchst unrichtig vorausgesetzt 1) daß die Juden bey ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft eben diese Zeichen und Wunder erwartet haben, oder mit einigem scheinbaren Grunde erwarten können, die bey dem Ausgange aus Egypten und dem Eingange in Canaan vorgegangen und nötig gewesen; 2) daß die Theocratie dieses Volkes damals aufgehört, oder das jüdische Volk sich dergleichen auch nur eingebildet habe, zumal so lange sie noch unstreitige Propheten unter sich gehabt; und 3) daß ihr Zustand damals schlechter gewesen, als zu manchen Zeiten unter den Richtern sowol als Königen.

eben diesem Buche werden die Zweifel der Juden wegen der göttlichen Fürscheidung durch die Vorstellung der Allmacht Gottes schön und erbaulich aufgelöst. Denn zu Stillung alles ihres Kummers, und zu ihrem Troste bey gegenwärtiger Noth, hat, wie ich vermüthe, einer von ihren Propheten das Buch Hiob zu der Zeit geschrieben ¹³⁵).

Ist nun solches die Absicht bey Verfertigung dieser dichterischen Geschichte gewesen: so muß man nothwendig annehmen, daß alles darinnen enthaltene sich auf die Umstände der damaligen Zeit schicken müsse. Allein dieses war unmöglich, wenn nicht das Gedicht sowol verblümt, als auch zu einem Schauspieler, gemacht wurde. Das ist, man mußte die damals lebenden Personen unter den erdichteten Personen des Werkes vorstellen. Und dieses geschah nach den schärfsten Regeln einer guten Schreibart. Denn wenn man eine allgemeine Sittenlehre, die sich auf alle Zeiten schicken soll, anpreisen will: so ist es am besten, daß man sie in eine ungekünstelte theatralische Vorstellung bringe. Wenn aber der Verfasser die Absicht heget, einige besondere Wahrheiten, die nur auf gewisse besondere Umstände der Zeit zielen, mit einzuflechten: so müssen sie durch verblümete Schilderungen verstärkt werden. Der Grund hiervon ist überzeugend. Zu jeglichem Character werden verschiedene Umstände hinzugefüget, die keinesweges auf die vorstellenden Personen ge-

zogen werden können. Daher urtheilen wir, daß unter diesen Charactern andere, als die vorgestellten Personen, verstanden werden. Der Verfasser scheint auch diese seine Absicht nicht ängstlich verborgen zu haben. Denn in seiner Einleitung zu einigen Reden Hiobs spricht er u): und Hiob fuhr fort, seinen Spruch, oder sein Gleichniß, aufzuheben; und das Wort Gleichniß bedeutet in der Schrift gemeinlich die Vorstellung einer Sache durch eine andere. In diesem Verstande werden wir die Reden Hiobs voll Gleichnisse finden ¹³⁶). Damit aber kein Zweifel deswegen übrig bleiben möge: so wollen wir einen jeglichen Character ins besondere untersuchen.

u) Cap. 27, 1. c. 29, 1.

1. In der Person Hiobs findet man einen frommen Menschen, der geplaget wird, und seine Aufrichtigkeit behauptet; der sich erstlich ungeduldig über das Widersprechen anderer, und über seinen Schmerz, erzeiget, zuletzt aber sich dem Willen Gottes unterwirft, und dafür endlich belohnet wird. Wäre dieses ein erdichteter Character: so würde man daraus bloß diese Sittenlehre ziehen können, daß Tugend und Unterwerfung unter den Willen Gottes, ungeachtet der gemeinen menschlichen Schwachheiten, der Sorge der Fürscheidung würdig geachtet werden. Weil aber dieser Held in der Vorstellung eine wirkliche Person, und durch den ganzen Osten so berühmt wegen seiner nachahmungs-

(135) Da Gott für die Befestigung und Unterstützung des Glaubens des jüdischen Volkes zur damaligen Zeit, und für die Unterweisung und Versicherung desselben von dem Schutz der göttlichen Obhut und Vorsehung sowol durch die Geschichtsbücher Esther, Estra und Nehemia, als auch durch die Weissagungen Haggai, Sacharia und Malachia hinlänglich gesorget gehabt: so ist es unbegreiflich, wie die zu eben diesem Zweck geschehene Veranstaltung der Verfertigung eines Schauspiels für notwendig ausgegeben oder gar behauptet werden könne, daß damals nichts notwendigers zu erdenken gewesen. Der Zustand des jüdischen Volkes aber, wie er vom Nehemia und Estra beschrieben wird, ist damals so beschaffen gewesen, daß Werke des Witzes, als Schauspiele und Lehrgedichte, die überhaupt nicht für den gemeinen Haufen oder größten Theil des Volkes gehören, als ein sügliches und bequemes Mittel angesehen werden können, dergleichen allgemeinen Unterricht und Trost demselben beizubringen, welches kaum in glückseligen und ruhigen Zeiten eines blühenden Zustandes würde möglich gewesen seyn.

(136) Wenn auch gleich zugegeben würde, daß in den beiden angeführten Stellen Hiobs Gleichnisse und sinnbildliche Vorstellungen gemeinet seyn, mit welchen seine und seiner Freunde Reden allerdings angefüllt sind: so könnte daraus doch im geringsten nicht geschlossen werden, daß die Reden selbst Gleichnisse seyn, die sowol als die verschiedenen aufgeführten Personen, welche sie gehalten, zur Schilderung gewisser allgemeinen Wahrheiten erdichtet worden. Christus selbst hat durch häufige Gleichnisse gelehret, ohne daß um deswillen seine Reden Auftritte der Schaubühne oder Erdichtungen seyn.

mungswürdigen Geduld gewesen ist, daß dieselbe zu einem Sprüchworte dienete x): so kann man nimmermehr einen guten Grund von seiner Aufführung angeben, wenn man ihn von Zeit zu Zeit in eine so heftige Ungeduld ausbrechen höret, die der Gotteslästerung sehr nahe kömmt. Also machen wir den Schluß, der Ruf von einer so großen Geduld habe nimmermehr aus dem Lesen dieses Buches entstehen können. Der gelehrte Calmer kann sich nicht enthalten, bey dieser Gelegenheit so zu reden y): „In der That hat Hiob in seinen Klagen eine solche Heftigkeit gezeigt, die man übel auslegen könnte. Er beklaget sich über das strenge Verfahren Gottes; und über sein Unglück, auf eine solche Weise, die eine günstige Auslegung nöthig hat.“ Der Herr Albert Schultens redet fast eben so z): „Es findet sich hier eine solche Ausschweifung, daß wir also nicht einmal den Hiob von einer Missethat freysprechen können. Man begreift also leichtlich, daß dem Elihu solche Reden noch anstößiger haben seyn müssen, als welcher bis hieher noch nicht wußte, was für einen Ausspruch Gott über den Hiob, und die Sache desselben, thun würde.“ So gelinde reden die Ausleger in ihrer Verlegenheit, um die Abschilderung Hiobs mit dem Character zu vergleichen, der durch die Ueberlieferung von ihm auf uns gebracht worden ist. Da nun aber die Beschreibung von ihm so sehr von der Ueberlieferung abweicht: so muß man nothwendig den Schluß machen, unter dem Character Hiobs sey ein anderer vorgestellt worden ¹³⁷).

x) Ihr habet die Geduld Hiobs gehöret, Jac. 5, 11.

y) Ueber Cap. 33, 10. z) Ueber eben diese Stelle.

Nun sage ich, dieser Character sey kein anderer gewesen, als der Character des jüdischen Volkes. Die wichtige Sache, worauf Hiob sich in dem ganzen Stücke stühet, ist sei-

ne Unschuld; und gleichwol hören wir, zu unserer Verwunderung, wie er Cap. 13, 26, also wider Gott ausbricht: Du schreibst bittere Dinge wider mich, und du lässest mich die Missethaten meiner Jugend erben. Man kann solches nicht anders erklären, als wenn man es von diesem Volke versteht, dessen wiederholte Missethaten bey dem Auszuge aus Aegypten zu allen Zeiten im Gedächtnisse behalten, und an den Nachkommen gestrafet werden sollten. Ferner enthält das 29. Capitel eine genaue und umständliche Beschreibung der glücklichen Zeiten des jüdischen Volkes: denn verschiedene Theile desselben können auf keine erträgliche Weise von dem Zustande einer einzeln Person verstanden werden. Man lese v. 2, 2c. wo gesagt wird: „Ach daß ich wäre wie in denen Tagen, da Gott mich bewahrete; da er seine Lampe über meinem Haupte scheinen ließ, und ich bey seinem Lichte durch die Finsterniß hindurch wandelte; wie ich in den Tagen meiner Jugend war, da das Geheimniß Gottes über meinem Gezelte war; — da ich meine Gänge in Butter wusch, und der Fels bey mir Delbäche ausgoß. — Ich bekleidete mich mit Gerechtigkeit, und sie bekleidete mich; mein Urtheil war wie ein Mantel, ein fürstlicher Hut. — Ich zerbrach die Backzähne des Verkehrten, und warf den Raub aus seinen Zähnen. — Erwählete ich ihren Weg: so saß ich oben an; und wohnete als ein König unter den Haufen.“ In diesen Worten zielt der Verfasser offenbarlich auf die Wolken- und Feuerfäule in der Wüste; auf die Schechinah in der Stiftshütte; auf das Land, worinne Milch und Honig floß; auf die Regierung der Richter; auf die Bezähmung der verwüstenden Philister; und auf die Herrlichkeit der ersten Könige über ganz Israel. Der Verfasser konnte also diese Rede, in der Einleitung zu derselben, mit Recht ein Gleichniß nennen.

(137) Hiobs Schwachheiten und Vergehungen sind nicht nur dem göttlichen Urtheil nach von geringerer Schuld und Strafbarkeit gewesen, als seiner drey Freunde, Eliphaz, Bildads und Sophars: sondern haben mit der Gefirnung einer kämpfenden und überwiegenden Geduld gar wol bestehen können, die durch Anfälle der Ungeduld nicht aufgehoben wird, vielmehr ohne einen hohen Grad derselben ihre Stärke und endlich siegende Oberherrschaft nicht beweisen kan; ob er sie gleich bereuen und abbitten müssen, ehe ihm von Gott Hülfe wiederfahren.

nennen. Ferner, da Elihu, welcher, wie wir sehen werden, die Stelle des Propheten bekleidet, zu dem Hiob redet: so spricht er Cap. 35, 4: ich will dir, und deinen Freunden, oder Mitgesellen, mit dir Antwort geben. Daraus sieht man, daß viele eine gleiche Klage geführt haben.

Dieses beweget uns ferner, sowol auf die Zeit zu sehen, als auch auf das Volk, welches gemeinet wird. Cap. 3, 25. 26. wo Hiob von seinem Elende redet, spricht er: Ich fürchtete eine Furcht, und sie hat mich betroffen; und was ich scheuete, ist über mich gekommen. Ich war nicht ruhig, ich war nicht stille, ich ruhete nicht; und die Unruhigung ist gekommen. In andern Stellen aber redet er ganz anders. Da wünschet er zu seyn wie in den vorigen Monaten. Da spricht er: ich werde in meinem Neste den Geist aufgeben, und ich werde die Tage vervielfältigen, wie den Sand a). Und ferner: Da ich das Gute erwartete, kam das Böse; da ich auf Licht hoffete, kam die Finsterniß: b). Wenn diese Ausdrücke von einer Person verstanden werden: so streiten sie vollkommen wider einander; und sie können nimmermehr vereinigt werden, wenn man nicht eine verblümmte Anspielung auf einen andern Character voraussetzt. Als denn giebt sich alles recht gut. In dieser Unruhe, in dieser Furcht vor herannahendem Unglücke, befanden sich die Juden, da sie nur erstlich aus der Gefangenschaft zurück gekehret waren. So spricht Esra c): Und sie befestigten den Altar auf seiner Stelle: aber mit Schrecken, welches über ihnen war, wegen der Völker der Länder; und sie opferten dem Herrn darauf Brandopfer. Zacharia, der damals weissagete, spricht d): Denn vor diesen Tagen wurde der Lohn des Menschen zu nichts, und der Lohn des Viehes war nichts, und der Ausgehende und der Hereinkommende hatten keinen Friede wegen des Feindes: denn ich sendete alle Menschen, einen jeglichen wider seinen Nächsten.

Hiob rechnet, Cap. 7, 14. unter alle die Plagen, die er erduldet hatte, auch diese: Du setzest mich mit Träumen in Erstaunen, und durch Gesichter erschreckest du mich. Dieses bezieht sich, wie ich voraussetze, auf die Drohungen des Haggai, des Zacharia, und des Maleachi, welche alle weissageten, und eben deswegen den ungeduldigen Juden sehr beschwerlich waren. Nur auf diese Umstände, und auf den Geist der Klagen, können die folgenden dunkeln Worte Hiobs gegen Gott zielen, Cap. 7, 21: Warum vergibst du nicht meine Uebertretung, und thust meine Ungerechtigkeit nicht hinweg? Denn nunmehr werde ich in dem Staube liegen; und du wirst mich früh suchen: aber ich werde nicht seyn. Dieses ist eben so viel, als ob gesagt würde: durch solche Strafen wirst du deine Absicht vernichten. Du willst, daß wir ein besonderes Volk bleiben sollen. Allein solche Unglücksfälle, wie uns bey der Zurückkehrung aus der Gefangenschaft begegnet sind, werden die im jüdischen Lande schon angekommenen Juden gar bald vertilgen, und die übrigen abschrecken, daß sie sich nicht gleicher Gefahr aussetzen. So kann diese dunkle Stelle füglich, und mit Wahrscheinlichkeit, erklärt werden. Hiob spricht ferner Cap. 10, 3: Ist es gut, daß du unterdrückest? daß du die Arbeit deiner Hände verwirrst, und über den Rath der Gottlosen einen Schein giebst? Dieses ist eben die Klage der damaligen Juden, welche man bey dem Maleachi findet: „Ich habe euch lieb gehabt, spricht der Herr; aber ihr saget: worinne hast du uns lieb gehabt e)“, Und ferner: „Und nun, wir schäzen die Hochmütigen für glücklich; auch die, welche Gottlosigkeit gebauet werden lassen; sie versuchen auch den Herrn, und entkommen f).“ Hiob spricht aber ferner, Cap. 14, 13: Ach daß du mich ins Grab verstecketest, und mich verbürgest, bis dein Zorn sich abkehrte; daß du mir eine Bestimmung, oder eine bestimmte Zeit, setzetest, und meiner eingedenk wärest. Der S. 880. angeführte vortreffliche Schriftsteller,

ter, der die gemeine Meynung annimmt, man müsse diese Worte nur von der Person Hiobs verstehen, zeigt auf eine unwiderlegliche Weise, dieser Hiob müsse ein zukünftiges Leben gehoffet haben. Er spricht also: „Für was für eine Zeit haltet ihr nun diese, die Hiob für sich „bestimmt zu seyn verlangete? war es die Zeit „dieses Lebens? Antwortet man mit ja: wie „konnte denn diese Zeit auf seine Verbergung „im Grabe folgen? Nein, er hegete andere „Hoffnung. Er hoffete aus dem Grabe gerufen zu werden, und schien versichert zu seyn, „daß Gott auch hier seine Geschöpfe nicht ver- „lassen werde g).“ Allein, wenn man die Worte so erkläret: so streiten sie gerade wider andere Reden Hiobs, sonderlich wider Cap. 7, 21. welche Stelle nur iso angeführet worden ist: Und nun werde ich im Staube liegen; und du wirst mich früh suchen: aber ich werde nicht seyn. Ich glaube daher gewiß, daß die Worte: Ach daß du mich ins Grab verbürgeest &c. wiederum auf die Klagen der damaligen Juden zielen. Es waren dieses, wie aus den Worten Hiobs erhellet, folgende Klagen: „Ach wenn es doch Gott ge- „fallen hätte, daß wir noch in der Gefangen- „schaft wären! (Denn durch das Wort Grab „verstehen die Propheten selbst zuweilen die Ge- „fangenschaft.) Da könnten wir noch eine gün- „stigere Zeit zu unserer Wiederherstellung hoffen. Oder, möchte es uns doch erlaubt seyn, „dahin zurück zu kehren, bis das übrige von „der Strafe wegen der Sünden unserer Väter „erfüllet, und alles zu unserer Annehmung ge- „schickt und bereit wäre!“, So blöde und ungeduldige Gedanken hegeten sie zur Zeit der Zurückkehrung, wie ihre Väter bey dem Auszuge aus Aegypten geheget hatten, womit die Propheten die Zurückkehrung aus der Gefangenschaft oftmals vergleichen. Cap. 19, 12. 13. 14. fährt Hiob fort, seinen Zustand auf folgende Weise vorzustellen: Seine Häufen sind zusammen angekommen, und haben wider mich ihren Weg gebahnet, und haben sich rund um mein Gezelt her gelagert. Er hat meine Brüder ferne von mir ge-

than; und die mich kennen, sind gewiß von mir entstremdet. Meine Averbwandten hören auf, und meine Bekannten vergessen meiner. Der erstere Theil dieser Klage ziele auf die Araber, die Ammoniter und die Asdoditer, von denen Nehemia h) folgendes erzählt: Da sie hörten, daß die Verbesserung an den Mauern von Jerusalem zunahm, und daß die Lücken ergänzet zu werden anfiengen: so entbrannten sie sehr; und sie machten zusammen einen Bund, daß sie kommen, wider Jerusalem streiten, und daselbst eine Verwirrung erregen wollten. Der andere Theil der Klage bezieht sich auf ihre vermögenden Brüder, die zu Babylon geblieben waren. Nach dem Berichte des Nehemia i) schienen dieselben sich wenig um das beängstigte Ueberbleibsel zu bekümmern, welches aus der Gefangenschaft nach Jerusalem zurück gefehret war. Nehemia redet folgendergestalt: „Da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, „er, und einige Männer aus dem jüdischen Lande; und ich fragete bey ihnen nach den Juden, die entkommen waren (welche von der „Gefangenschaft übrig geblieben waren), und „nach Jerusalem. Und sie sprachen zu mir: „die Uebriggebliebenen, die daselbst in der Landschaft des Gefängnisses übrig geblieben sind, „befinden sich in großem Elende, und in Verachtung; und die Mauer Jerusalems ist zer- „rissen, und die Thore desselben sind mit Feuer „verbrannt.“ Ferner spricht Hiob Cap. 23, 3. 8. 9: Ach wüßte ich, daß ich ihn (nämlich Gott) finden würde! Ich wollte zu seinem Stuhle kommen. Siehe, gehe ich vorwärts: so ist er nicht da; oder rückwärts: so vernehme ich ihn nicht. Wenn er zur linken Hand wirket: so schaue ich ihn nicht; bedecket er sich zur rechten Hand: so sehe ich ihn nicht. Kann etwas nachdrücklicher die Klagen eines Volkes vorstellen, welches die außerordentliche Fürsorgung Gottes von sich weichen sahe? Von Gott wendet sich Hiob zu den Menschen, und spricht Cap. 30, 1. &c.: „Aber nun lachen über mich „kleinere

„kleinere an Tagen, als ich, deren Väter ich
 „zu den Hunden meiner Heerde zu stellen ver-
 „schmähet haben würde. Wozu würde mir
 „auch die Kraft ihrer Hände gewesen seyn?
 „sie war durch Alter in ihnen vergangen. Die
 „wegen Mangel und Hunger einsam waren,
 „und nach dürrer Plätzen flohen, in das Dun-
 „kele, Wüste, und Verwüstete; die salzige Kräu-
 „ter an den Sträuchern pflückten, und deren
 „Speiße die Wurzeln der Wachholdern waren.
 „Sie wurden aus der Mitten ausgetrieben,
 „(man schreye über sie, wie über einen Dieb),
 „damit sie in den Klüften der Thäler, den Höh-
 „len des Staubes, und der Steinfelsen, woh-
 „nen möchten. Sie schryen zwischen den Sträu-
 „chern, unter den Nesseln versammelten sie sich.
 „Sie waren Kinder der Thoren, und Kinder
 „von keinem Namen; sie waren aus dem Lan-
 „de geschlagen, oder, geringer, als die Erde. „
 Dies ist eine Beschreibung, und zwar eine
 genaue Beschreibung, der Euthäer, oder Sa-
 mariter; ihres Verhaltens gegen die Juden,
 und der Meynung der Juden von ihnen. Die-
 se lacheten über den Hiob; und Nehemia er-
 zählet folgendes k): „Aber es geschah, da
 „Saneballat gehört hatte, daß wir die Mauer
 „baueten: so entbrannte er sehr, und er wurde
 „sehr zornig, und er spottete der Juden.
 „Und er sprach in Beyseyn seiner Brüder, und
 „des Heeres von Samaria, und sagte: was
 „thun diese ohnmächtigen Juden? wird man
 „sie so gehen lassen? werden sie opfern? wer-
 „den sie es in einem Tage vollenden? werden
 „sie die Steine aus den Staubhaufen lebendig
 „machen, da sie verbrannt sind? Und Tobia,
 „der Ammoniter, war bey ihm, und sprach:
 „wenn sie auch schon bauen: so würde doch ein
 „Fuchs, wenn er da hinauf käme, ihre steiner-
 „ne Mauer wohl zerreißen. Höre, unser Gott,
 „daß wir sehr verachtet sind, und kehre ihre
 „Schmach wieder auf ihren Kopf ic. „ Bey
 dem Propheten Maleachi l) meldet Gott den
 Juden die Ursache, weswegen er sie also demü-
 thigen ließ. Er spricht: „Darum habe ich euch
 „auch verächtlich und unwerth vor dem ganzen
 „Volke gemacht, weil ihr meine Wege nicht

„haltet, sondern das Angesicht im Gesetze an-
 „nehmet. „ Hiob erkläret sich, daß er die
 Aeltern dieser Leute zu den Hunden sei-
 ner Heerde zu stellen, verachtet haben
 würde; daß sie kleiner an Tagen wären,
 als er; sie wären Kinder der Thoren,
 und von keinem Namen; geringer, als
 die Erde. Es ist bekannt, wie die Juden
 die Euthäer, oder Samariter, vor allen andern
 Völkern gehasset und verachtet haben. Ohne
 Zweifel kömmt die Beschreibung von ihrer ge-
 ringen Herkunft, die man hier findet, mit der
 Wahrheit überein. Denn da ein Ueberwin-
 der, wie der König in Assyrien war, mit seinen
 eigenen Unterthanen ein Land wiederum bevöl-
 kern wollte, welches durch einen verderblichen
 Krieg ganz verwüstet, und mit Feuer zu Grun-
 de gerichtet war: so wird er dazu gewißlich nur
 den Schaum des Volkes genommen haben.
 Aus der Nachricht des Esra von diesen neuen
 Einwohnern, die aus den vielen Theilen der
 assyrischen Herrschaft gesammelt wurden, kann
 man auch sicher schlüssen, daß diese Leute nur
 die Hesen der Morgenländer waren. Er
 spricht m): „Es schrieben an den König Ne-
 „hum, der Kanzler; Simsai, der Schreiber,
 „und die übrigen ihrer Gesellschaft; die Di-
 „naiter, die Aphasathiter, die Tarpeliter, die
 „Aphasiter, die Archeviter, die Babylonier,
 „die Susanchiter, die Dehaviter, die Elamiter,
 „und die übrigen Völker, die der große Asnap-
 „per weggeführt, und in der Stadt Samaria
 „hat wohnen lassen. „ Hiob beschreibt sie, wie
 sie erstlich in die äußerste Noth wegen Nah-
 rung und Wohnung gebracht wurden, im
 Dunkeln, Wüsten, und Verwüsteten, da
 sie sich von salzigen Kräutern und Wurz-
 zeln erhielten, und ihren Aufenthalt in den
 Klüften der Thäler, in den Höhlen des
 Staubes und der Steinfelsen, suchen muß-
 ten. Und in solchen Umständen müssen sich
 in der That diese elenden neuen Einwohner be-
 funden haben, die in ein Land gebracht wur-
 den, welches drey Jahre lang ohne Aufhören
 verderbet und verwüstet worden war n). Und
 ehe sie noch dieses wüste Land in Besiz neh-
 men

men konnten, waren ihnen schon die wilden Thiere zudorgekommen. Es war eine Geißel von Löwen fertig, womit sie wegen der Verunreinigung des heiligen Landes gezüchtigt werden sollten o) ¹³⁸).

- a) Cap. 29, 2. 18. b) Cap. 30, 26. c) Efr. 3, 3.
 d) Sachar. 8, 10. e) Mal. 1, 2. f) Mal. 3, 15.
 g) Use and Intent of Prophecy, p. 240.
 h) Neh. 4, 7. 8. i) Neh. 1, 2. 3. k) Neh. 4, 1. 10.
 l) Mal. 2, 9. m) Efr. 4, 9. 10. n) 2 Kön. 17, 5.
 o) 2 Kön. 17, 25.

Hiob hat nun seinen Spruch oder sein Gleichniß, geendiget; und Gott wird eingeföhret, um über die Redenden zu urtheilen. Seine Rede fängt sich also an, Cap. 38, 1. 2. Hernach antwortete der Herr dem Hiob aus einem Ungewitter und sprach: Wer ist derjenige, der den Rath mit Worten ohne Wissenschaft verdunkelt? Dieses ist eben der Character, den die Propheten von dem damaligen Volke geben. Maleachi spricht p): Ihr ermüdet den Herrn mit euern Worten; und wiederum q): Pure Worte sind mir zu stark worden, spricht der Herr. Auf die wiederholte Unterwerfung und Demüthigung Gottes aber erklärte Gott sich, daß er ihn wieder annähme; und so nahm er auch das Volk zu Gnaden an, nach Zach. 8, 3. So spricht der Herr der Heerschaaren: ich bin wieder nach Zion gekehret, und will in der Mitte von Jerusalem wohnen. Gott gab auch dem Hiob noch einmal so viel, als er zuvor gehabt hatte r); und so redete er zu dem Volke durch den Propheten s): Kehret um zu der Festung, ihr Gebundenen, die ihr hofet; auch heute verkündige ich, daß ich euch doppelt wiedergeben will. Die Brüder Hiobs kamen, um ihn zu trösten; und

ein jeglicher gab ihm ein Stück Geld, und einen goldenen Stirnschmuck t). Dieses zielel ohne Zweifel auf die Geschenke, welche die Juden in Babylon ihren Brüdern in Judäa gaben, wie Esra erzählt v): Alle „die rund um sie her waren, stärkten ihre Hände „de mit silbernen Gefäßen, mit Golde, mit „Habe, und mit Viehe, und mit Kostbarkeiten, „außer allem, das freywillig gegeben wurde. „ So segnete der Herr das letzte Hiobs mehr, als sein erstes x); und so wurde das künftige Glück des Volks von den damaligen Propheten verkündiget: „Die Herrlichkeit dieses letzten „Hauses wird größer werden, als die Herrlichkeit des ersten, spricht der Herr der Heerschaaren; und an diesem Orte will ich Friede geben, spricht der Herr der Heerschaaren y). „Und ich will ihnen, spricht der Herr, eine feurige Mauer rund herum seyn; und ich will „in der Mitte von ihnen zur Herrlichkeit seyn z). „ Das Buch Hiob endigt sich mit folgenden Worten, Cap. 42, 16. 17. Und Hiob lebte nach diesem hundert und vierzig Jahre, daß er seine Kinder, und die Kinder seiner Kinder, bis auf vier Geschlechter sah. Und Hiob starb, alt, und der Tage satt. Dieses war auch der Segen, der dem Volke durch den Propheten Zacharia verheissen wurde a): „So spricht der Herr der Heerschaaren: es sollen noch alte Männer und alte „Weiber auf den Straßen von Jerusalem „sitzen; und ein jeglicher soll seinen Stock in „seiner Hand haben, wegen der Menge der Ta- „ge. Und die Straßen dieser Stadt sollen mit „Knäbchen und Mägdchen erfüllet werden, „die auf den Straßen spielen ¹³⁹). „

- p) Mal. 2, 17. q) Mal. 3, 13. r) Hiob 42, 10.
 s) Zach. 9, 12. t) Hiob 42, 11. u) Efr. 1, 6.
 x) Hiob

(138) Wenn man sowol die Nachrichten von der herrschenden Freude der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Israeliten in den Büchern Esra und Nehemia, sonderlich Efr. 3, 11. 10. c. 6, 16. 22. Nehem. 8, 10. 17. 10. als auch die öffentlichen Ausgebete Efr. 9, 6. 15. und Nehem. 9, 6. 38. erweget, die im Namen und mit feierlicher Genemhaltung des ganzen Volks gehalten worden: so erschellet daraus eine ganz verschiedene Gesinnung und herrschende Gemütsfassung dieses Volkes, welche nicht nur mit der alhier beschriebenen gar nicht übereinkommt, sondern auch derselben offenbar widerspricht. Dergleichen Klagen als Hiob geföhret, über unverschuldete Leiden und unverantwortliche Kränkung seines Rechts und seiner Unschuld durch die Vorwürfe seiner drey Freunde, welche ihn der Missethat und Gottlosigkeit beschuldigten, haben keinem vernünftigen Gliede des jüdischen Volkes zur damaligen Zeit in die Gedanken kommen können.

(139) Zu geschweigen, daß Gott dem jüdischen Volk nicht gnädig seyn und Barmherzigkeit erzeigen können, ohne Geständniß und Verennung ihrer Missethaten und herrschenden Gottlosigkeit durch welche sich dasselbe

x) Hiob 42, 12. y) Hag. 2, 9. z) Zach. 2, 5.
a) Zach. 8, 4. 5.

2. Die zweyte Person, die auf den Schauplatz geführt wird, ist das Weib Hiobs. Wir wollen sie so betrachten, wie sie sich uns nach der gemeinen Meynung vorstelllet. Sie spielt eine zwar kurze, aber sehr heftige Rolle. Da sprach sein Weib zu ihm: hältst du noch fest an deiner Aufrichtigkeit? Segne Gott, und stirb b). In der That, dieses waren zärtliche und gottesfürchtige Ausdrücke! Hiob konnte aus diesem Vorspiele seines Weibes sehen, was er von seinen Freunden zu erwarten hätte. Den Hiob hatte der Teufel angegriffen: sein Weib aber scheint er ganz besessen zu haben. Mit einem solchen Weibe war so wenig Heil zu hoffen, daß der heilige Schriftsteller, meines Erachtens, da er uns die größten Beweise von dem folgenden Glücke Hiobs liefern wollte, noch hätte melden sollen, Hiob habe sein Weib überlebet. In unsern wollüstigen und gesitteten Zeiten ist ein solcher Character gar nichts ungewöhliches. Gelehrte und Ungelehrte pflegen dieses ohne Rührung zu lesen: zu den Zeiten Hiobs aber würde ein solches Weib in der That für ein Ungeheuer gehalten worden seyn. In der Geschichte der Erzväter findet man ausführliche Nachrichten von ihren Weibern: allein diese alle sind Beispiele und Muster der Gottesfurcht, der Zärtlichkeit und des Gehorsams gewesen; welches natürliche Folgen von der alten Einfalt der Sitten waren. Hernach, zu den Zeiten der Richter, findet man zwar die Delila: diese stammte aber von den Unbeschnittenen her, und war eine vollkommene Heidinn. Bey ge-

nauerer Untersuchung wird man, wie ich glaube, befinden, daß auch das Weib Hiobs eine solche gewesen sey. Dieses ist ein anderer außerordentlicher Umstand. Die Erzväter waren besorgt, entweder sich mit gläubigen Weibern zu verehlichen, oder, wenn sie abgöttische Weiber nahmen, dieselben doch in dem wahren Gottesdienste zu unterrichten. Das Weib Hiobs sprach zu ihm: hältst du noch fest an deiner Aufrichtigkeit? Im Hebräischen steht תָּמַר , Vollkommenheit, das ist, Gottesdienst. Dieses ist völlig nach den heidnischen Sitten. Aus den alten Geschichten lernen wir, daß die Götzendiener unter ihrer Noth gemeinlich immer gottloser wurden; da hingegen das Volk Gottes durch Unglück zur Frömmigkeit und Gottesfurcht bewogen wurde. Sie spricht ferner: fluche Gott. Im Hebräischen steht: קָלַל , segne; welches aber, als ein spottender Ausdruck, gar wohl durch fluche übersezt werden kann. So übersezen es auch der Syrer; und der Araber: fluche, oder lästere, deinen Gott. Solches war auch bey den Heiden gewöhnlich, wenn sie umsonst gebethet hatten. Thucydides führet hievon ein erschreckliches Beispiel an. Da die Athenienser den höchsten Gipfel ihrer Glückseligkeit erreicht hatten, und eine Unternehmung zu Wasser auf Syracusa vorhatten: so segelte die Flotte unter den Gebethen und Lobgesängen dererjenigen ab, die sich darauf befanden. Allein, da das Unternehmen unglücklich ausschlug: so begegneten diese Leute, vor ihrer völligen Zerstreuung, eben diesen Göttern mit den erschrecklichsten Flüchen c). Zu diesen Worten: Fluche Gott, füget sie noch hinzu: und stirb; bringe dich selbst

dasselbe alles erlittene Elend als eine höchstgerechte und wohlverdiente Strafe Gottes zugezogen, dergleichen beim Hiob nicht nötig gewesen, und auf eine Genemhaltung des Irrthums und der Vorurtheile seiner drey widrigesinnten Gegner hinausgelaufen seyn würde: so kan wol mit keinem, auch noch so geringen Schein der Wahrheit vorgegeben werden, daß der Zustand der Israeliten nach der Rückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft gefegneter und glückseliger gewesen, als der vormalige seit dem Ausgange aus Aegypten bis zur babylonischen Gefangenschaft. Wozu noch kommt, daß wider alle Regeln der Schaubüne alhier die drey Freunde Hiobs in die zu Babel gebliebene Juden verwandelt werden, da sie bey der Anführung ihrer Reden die Samariter und andere benachbarte Widersacher des jüdischen Volks vorgestellt, bey welchen freilich in Absicht der geschehenen Fürbitte Hiobs, und göttlichen Vergnadigung so wenig als Darbringung ansehnlicher Geschenke, die c. 42. beschrieben wird, keine erträgliche Deutung oder Anzeige einer Erfüllung stat findet.

selbst ums Leben. Dieses war ebenfalls eine Gottlosigkeit der Heiden, daß sie in Unglück den Selbstmord nicht nur für erlaubt: sondern auch für löblich, hielten. Die Juden aber hatten vor einem solchen Verfahren, welches im Geseze verbotthen war, einen Abscheu, bis sie in den folgenden Zeiten durch die Sitten der Heiden verderbet wurden. Die Antwort Hiobs sezet solches außer Zweifel. Er spricht: Du redest, wie eine von den Närrinnen redet. Ja, sollten wir das Gute von Gott annehmen, und das Böse nicht annehmen d)? Ein thörichtes Weib, oder eine Närrinn, bedeutet bey den Juden eine fremde Frau, eine abgöttische, und eine Ehebrecherinn: denn diese Character waren in ihren Gedanken allemal beyammen. Deswegen erkläret der Chaldäer diese Worte folgender gestalt: „Wie eine von denen Weibern, die in dem Hause ihres Vaters Schande pflegen.“ Wenn David, Ps. 14, 1. und 53, 2. von dem Zustande der heidnischen Welt redet: so spricht er: der Thore (an statt der Heide) spricht in seinem Herzen ic. Und Hiob selbst nennet die Euthäer, Cap. 30, v. 8. wo er ihren Character beschreibt, Kinder der Thoren; das ist, Heiden von Herkunft; welches sie auch in der That waren. Kann man nun annehmen, daß Hiob sich mit einer Ungläubigen in einem solchen Lande verhehlicht haben werde, worinne so viele Gläubige waren? Der Hiob, der die Abgötteren für eine Missethat hielt, welche von dem Richter bestraft werden mußte? Nach der gemeinen Meynung, die man von diesem Buche heget, kann man solche Schwierigkeiten nimmermehr überwinden. Sie haben den beyden arbeitsamsten Auslegern dieses Buchs, Coccejus, und Schultens, so groß zu seyn geschienen, daß sie die Worte Hiobs in einem unschuldigen Verstande, oder doch so, zu erklären suchen, daß sie entschuldigt werden können. Allein die Antwort Hiobs schränket sie sehr deutlich auf den bösen Verstand ein, den man ihnen gemeiniglich beygelegt. Er spricht: du redest, wie eine von den Närrinnen redet. Ja, sollten wir das Gute von

Gott annehmen, und das Böse nicht annehmen? Außerdem haben die gemeldeten Ausleger nicht erwogen, wie Satan sich gleichsam gerühmet hatte, daß Hiob Gott in sein Angesicht fluchen würde e) zu solcher Gottlosigkeit suchte er ihn durch sein Werkzeug, das Weib Hiobs, zu bewegen. Nach unserer Auslegung aber wird man finden, daß ein solches Weib sehr füglich eingeführet wird. Wir haben angemerket, daß das Ueberbleibsel der Gefangenschaft mit einem Herzen voll Eifer für das Gesez nach Judäa zurückkehrte. Allein, ungeachtet dieser allgemeinen guten Neigung klebete doch den Zurückkehrenden noch diese einzige Thorheit an, daß sie fremde Weiber von ihren abgöttischen Nachbarn nahmen. Dieses wurde gar bald eine himmelschreyende Sünde. Die Propheten ermunterten sie durch die Donnerstimme der göttlichen Drohungen; und die Oberhäupter bedienten sich ihrer Klagen zu Einführung einer vollkommenen Verbesserung. Der Prophet Maleachi spricht f): „Juda handelt treulos; und es wird ein Gräuel in Juda, und in Jerusalem, verübet: denn Juda entheiliget die Heiligkeit des Herrn, die er lieb hat: denn er hat die Tochter eines fremden Gottes geehlicht. Der Herr wird den Mann, der solches thut, ausrotten ic.“ Nehemia redet also von seinem Eifer wider diese Ungerechtigkeit g): „Ich sahe auch in diesen Tagen Juden, welche Weiber von Usdod, von Ammon, und von Moab, hatten bey sich wohnen lassen. Da zankte ich mit ihnen, und fluchte ihnen, und schlug einige Männer von ihnen, und raufte ihnen das Haar aus; und ich ließ sie bey Gott schwören: wenn ihr eure Töchter ihren Söhnen gebet; und wenn ihr von ihren Töchtern für eure Söhne, oder für euch nehmet.“ Esra erzählet sowol die Missethat, als auch die Abstellung derselben, umständlich folgendergestalt h): „Da nun diese Dinge vollendet waren: so traten die Fürsten zu mir, und sagten: das Volk Israel, und die Priester, und die Leviten, sind nicht von den Völkern dieser Länder, nach ihren Gräueln abgefondert. Denn sie haben von ihren

„Töch-

„Töchtern für sich selbst, und für ihre Söhne genommen; so, daß sich der heilige Saamen mit den Völkern dieser Länder vermenget hat. „Ja die Hand der Fürsten und Oberhäupter „ist die erste in dieser Uebertretung gewesen. „Hierauf ermuntert Sechanja den Esra zur Abstellung dieses Uebels i); und da Esra das Volk deswegen zusammen gerufen hatte k): so versprach dasselbe sich zu bessern, und schlug folgendes Mittel vor: „lasset doch unsere Fürsten der ganzen Gemeinde hierüber stehen; und „alle, die in unsern Städten sind, die fremde „Weiber bey sich haben wohnen lassen, zu gewissen Zeiten kommen, und mit ihnen die „Ältesten jeglicher Stadt, und ihre Richter l)„. Esra billigte dieses Mittel. „Und sie saßen den „ersten des zehnten Monats, um diese Sache „zu untersuchen. Und sie vollendeten es mit allen „Männern, die fremde Weiber bey sich hatten „wohnen lassen, den ersten des ersten Monats m)„. Die Umstände, worinne die Zurückgekehrten sich befanden, indem sie nur ein schwaches und geringes Volk ausmachten, hatten sie vermuthlich zu dieser Uebertretung bewogen. Indessen waren sie doch gar nicht zu entschuldigen, weil solches dem Gesetze vollkommen zuwider war. In der That war auch das Verboth, keine fremden Weiber zu nehmen, ein vortreffliches Hülfsmittel wider die Abgötterey, wozu sie von solchen Weibern nothwendig verleitet wurden. Maleachi nennet deswegen ein solches Weib, in der oben angeführten Stelle, recht fein die Tochter eines fremden Gottes. Der Prophet Jeremia meldet Cap. 44, 15. ein merkwürdiges Beyspiel von der Gewalt, die solche Weiber damals über ihre Männer hatten: „Da antworteten dem Jeremia alle die Männer, welche wußten, daß ihre Weiber andern „Göttern räucherten; und alle Weiber, die daselbst stunden, deren ein großer Haufen war; „nebst allem Volke, das in Aegyptenland, in Pathros, wohnete, sagend, was das Wort „anbetrifft, das du zu uns im Namen des „Herrn gesprochen hast; wir wollen nicht auf „dich hören.„ Nehemia hatte guten Grund zu diesen Uebertretern also zu sagen: „Hat

„nicht Salomo, der König in Israel, darinne „gesündigt? wiewol unter vielen Heiden kein „König war, wie er, und er seinem Gott lieb „war, und Gott ihn zum Könige über Israel „gesetzt hatte: die fremden Weiber machten „ihn auch sündigen n)„. Esra bezeuget ausdrücklich, daß diejenigen, die fremde Weiber genommen hatten, nicht von den Völkern der Länder, nach ihren Gräueln abgesondert waren o). Also konnte der heilige Schriftsteller, der dieses Buch zum Dienste der Juden verfertigte, welche unter der Person Hiobs vorgestellt wurden, dieselben nicht besser abschildern, und ihnen keine nützlichere Lehre geben, als daß er das Weib Hiobs zu einer Heibinn, und zu einer so schönen Rathgeberinn machte. In der That war dieses die Hauptabsicht der jüdischen Oberhäupter, daß sie die Juden von solchen Ehen abhalten, und ihnen dafür die Töchter von Israel anpreisen wollten. Der Prophet Maleachi redet hiervon also: „Darum, daß der Herr Zeuge zwischen dir, „und zwischen dem Weibe deiner Jugend, gewesen ist, mit welchem du treulos handelst; „da sie doch deine Gesellinn, und das Weib „deines Bundes, ist p). Dieses wird zur Aufklärung einer Schwierigkeit zu Ende des Buches Hiob dienen, welche den Auslegern viel „zu schaffen machet: „und der Herr segnete das letzte Hiobs mehr, als sein Erstes = dazu hatte er sieben Söhne, und drey Töchter. „Und „er nennete den Namen der ersten Jemima, „und den Namen der zweyten Kezia, und den „Namen der dritten Keren Happuch. Und „es wurden in dem ganzen Lande nicht solche „schöne Frauen gefunden, wie die Töchter „Hiobs; und ihr Vater gab ihnen Erbtheil „unter ihren Brüdern q)„. Der Herr Schultens spricht hiervon r): „Man fraget immer, „weswegen nur die Namen der Töchter, und „nicht auch die Namen der Söhne gemeldet „werden? Die Alten suchen hierinnen ein Geheimniß, und machen wunderliche Anspielungen auf die ursprünglichen Bedeutungen von „Jemima, Kezia, und Keren Happuch. „Der alte lateinische Uebersetzer verdolmetschet

„sie durch Diana oder Dies, Cassia, und Cornu stibii. Hierinnen finden sie viele Kennzeichen der Kirche, welche mit dem Glanze des Lichts den wohlriechenden Duff der Tugend verbunden hat, um sich ihrem Bräutigame recht schön vorzustellen. = Andere halten dieses für symbolische Namen, wodurch der glücklichste Vater den erneuerten Glanz und Ruhm seines Hauses habe abbilden wollen. — Der gelehrte Pineda geht hier, wie auf einer angenehmen Wiese, nach der Länge und Breite herum, und weidet nach seinem Vergnügen. Der Herr Clericus spricht, über die angeführte Stelle also: „Man fraget, warum die Namen der Töchter gemeldet werden, und nicht auch die Namen der Söhne? „Hiervon kann man nun keinen Grund angeben; es müßte denn dieser seyn, daß die Töchter berühmter gewesen wären. — Man führet diese Namen als einen Beweis an, daß dieses eine wahre Geschichte, und nicht ein Gleichniß, sey. Allein wer kann sagen, wie weit die Morgenländer den Schmuck ihrer Gleichnisse auszudehnen gewohnt sind? In der evangelischen Geschichte findet man den Namen Lazarus; und dem ohngeachtet wird seine Geschichte für ein Gleichniß gehalten. Wir wollen aber in der Sache nichts entscheiden. Nach unserer Meinung aber wird alle Dunkelheit aufgekläret, und man sieht die Stelle in ihrer natürlichen Schönheit. Der Verfasser hegete die Absicht, die Töchter Israel als sehr liebenswürdig vorzustellen. Er spricht daher: Es wurden so schöne Frauen in dem ganzen Lande nicht gefunden. Zur Erinnerung an die unter dem Volke gemachte Verbesserung, da es die fremden Weiber hinweg that, und schwur, daß es ins künstli-

ge das heilige Erbtheil nur mit den Töchtern Israels theilen wollte, wird hinzugesetzt: und ihr Vater gab ihnen Erbtheil unter ihren Brüdern. Diese Worte haben den Auslegern, und andern, nicht wenig Mühe gemacht, und Gelegenheit zu vielen gelehrten Abhandlungen von dem Erbtheile bey den Hebräern, Arabern, Griechen, Lateinern, und vielen andern Völkern, gegeben (140).

b) Cap. 2, 9.

c) Ἀντί δ' ἐυχῆς τε καὶ παιάνων, μεθ' ὧν, ἐξέπλεον, πάλιν τούτων τοῖς ἐναντίοις ἐπιφημισμασιν ἀφορμαῖσαι, Lib. II, §. 75. Ed. Hud.

d) Hiob. 2, 10. e) Cap. 2, 5. f) Mal. 2, 11, 12.

g) Neh. 13, 23. 25. h) Esr. 9, 1. 2. i) Esr. 10, 2.

k) Esr. 10, 14. l) Esr. 10, 14. m) Esr. 10, 16. 17.

n) Neh. 13, 26. o) Esr. 9, 1. p) Mal. 2, 14.

q) Hiob 42, 12 = 15. r) In hunc locum.

3. Nun kommen wir auf die drey Freunde Hiobs. Wir haben bereits etwas gesagt, wie sie es mit einander verabredeten, daß sie den Hiob besuchen und trösten wollten; wie sie diese ihre Absicht verabsäumeten, da sie bey ihm angekommen waren; wie sie so gern widersprachen, und ihre Unhöflichkeit an den Tag legten. Wir haben dieses alles aus den Gründen eines Schauspiels hergeleitet, und erkläret. Allein dieses war noch nicht alles. Man findet in der Fortsetzung ihres Streites so viele Spuren der Beleidigung, Falschheit, und Bosheit, daß man nothwendig den Schluß machen muß, ihre Freundschaft müsse nur verstellt gewesen seyn. In ihren Herzen waren sie Feinde Hiobs; und bey ihrem Besuche hegeten sie die Absicht, sein Elend noch größer und schwerer zu machen. Dieses erfordert andere Gründe, wenn man es erklären will. Denn in dem historischen Theile werden sie als wirkliche Freunde vorgestellt; und dieses verursacht eine

(140) Warburton hat seine Meinung dadurch unwarscheinlicher und gefährlicher gemacht, daß er die dramatische Vorstellung und Deutung nicht auf den metrischen Theil dieses Buches, oder die darin enthaltene lange Neden eingeschränket; sondern die historische Nachricht c. 1. 2 und 42 mit darunter begriffen, und in eine Sammlung von sinnbildlichen Vorstellungen oder Erdichtungen verwandelt. Wodurch Hiobs Ehefrau, ja so gar seine drey Töchter, wie auch der Satan selbst zu Hauptpersonen des Schauspiels werden, und eine Menge von weit hergeholtten Anspielungen und eingeschalteten Mutmassungen nöthig geworden, welche dem übrigen Verhältnisse des vorgegebenen Schauspiels gegen die vermeinten Absichten und erdichteten Endzwecke alle Scheinbarkeit benemen. Von der wahren Meinung der Worte des Weibes Hiobs und ihrer Gesinnung ist in meiner Auslegung des Buchs Hiob §. 136 = 142, S. 245 = 262 ausführlich gehandelt worden.

eine solche Schwierigkeit, welche nur durch unsere angenommene Meynung von dem Buche Hiob gehoben werden kann. Wer wird nun nicht glauben, daß, wie das jüdische Volk durch den Hiob vorgestellt wird, so diese drey Freunde die Hauptfeinde der Juden gewesen sind, welche die Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem, und des Tempels so sehr verhin- dert und verzögert haben; nämlich Saneballat, Tobia, und Gesem? Von ihnen giebt Nehemia folgende Nachricht s): „Da kam ich „zu den Landvögten jenseit des Flusses, und „gab ihnen die Briefe des Königs. — Da „nun Saneballat, der Horoniter, und Tobia, „der ammonitische Knecht, dieses hörten: so „mischel es ihnen mit einem großen Misfallen, „daß ein Mensch gekommen war, um etwas „gutes für die Kinder Israel zu suchen.“ Und ferner t): „Und es geschah, da Saneballat, „und Tobia, und die Araber, und die Am- „moniter, und die Asdoditer, hörten, daß die „Verbesserung an den Mauern von Jerusalem „zunahm, daß die Lücken ergänzet zu werden „anfiengen; so entbrannten sie sehr; und sie „machten alle zusammen einen Bund, daß sie „kommen wollten, um wider Jerusalem zu „streiten, und eine Verwirrung darinnen an- „zurichten.“ Da sie nun mit Gewalt nichts ausrichten konnten: so nahmen sie ihre Zu- flucht zur List. „Ferner ist es geschehen, da „von Saneballat, und Tobia, und Gesem, „dem Araber, und von unsern übrigen Fein- „den, gehöret wurde, daß ich die Mauer ge- „bauet hatte, und daß keine Lücke darinnen „übrig gelassen war —: so sendete Sanebal- „lat, und Gesem, zu mir, um zu sagen: kom- „me, wir wollen uns mit einander in den Dör- „fern in dem Thale Dno, versammeln: aber „sie gedachten mir Böses zu thun u).“ Der Verfasser des Buches Tobia scheint eben die- sen Begriff von den drey Freunden Hiobs ge- habt zu haben, indem er spricht x): „Denn „wie Fürsten den glückseligen Hiob beschimpfet „haben: so spotteten auch diese seine Freunde „und Anverwandten über sein Leben.“ Man muß aber anmerken, daß solches nur in der

lateinischen Uebersetzung dieses Buches gefun- den wird, welche Hieronymus, wie er selbst meldet, aus dem Chaldäischen verfertigt hat.

s) Neh. 1, 9. 10. t) Neh. 4, 7. 8. u) Neh. 6, 1. 3. x) Tob. 2, 14.

Die Spuren der Uebereinstimmung zwischen den verblühten und wirklichen Personen sind vielfältig und wichtig. Eliphas, Bildad, und Zophar werden als Freunde Hiobs vor- gestellt. So hatte auch Saneballat, der Ho- roniter, seine Tochter einem Sohne des Joja- da, des Sohnes Eljasibs, des Hohenpriesters, gegeben y); und Tobia hatte zwey Ehebünd- nisse mit den Juden geschlossen. Sein Sohn, Johanan, war mit der Tochter Mesullams, eines Sohnes des Berechja, vermählet; und er selbst hatte die Tochter des Secharja, eines Sohnes des Arab, zum Weibe genommen z).

y) Neh. 13, 28. z) Neh. 6, 18.

Eliphas, Bildad, und Zophar kamen auf eine freundschaftliche Weise, mit Anbithung ihres Dienstes und Beystandes. Eben dieses thaten auch die Feinde der Juden, wie Esra und Nehemia melden. „Da nun die Wider- „sacher von Juda und Benjamin hörten, daß „die Kinder des Gefängnisses dem Herrn, dem „Gott Israels, den Tempel baueten: so kamen „sie zu dem Serubbabel und zu den Häuptern „der Väter, und sprachen zu ihnen: Lasset uns „mit euch bauen: Denn wir wollen euern „Gott suchen, wie ihr. — Aber Serubbabel, „und Josua, und die übrigen Häupter der „Väter von Israel, sprachen zu ihnen: es ge- „ziemet sich nicht, daß ihr und wir dem Herrn, „unserm Gott, ein Haus bauen: sondern wir „allein wollen es dem Herrn, dem Gott Israels, „bauen, wie Cores, der König in Persien, „uns gebothen hat a).“ Aus der Antwort des Nehemia nun an den Saneballat, Tobia, und Gesem, erhellet, daß eben sie solchen Vortrag gethan hatten. Denn er spricht zu ihnen b): „Gott vom Himmel wird es uns glücken las- „sen; und wir, seine Knechte, wollen uns auf- „machen, und bauen: aber ihr habt kein „Theil, noch Gerechtigkeit, noch Gedächtniß, „in Jerusalem.“ Insbesondere spricht er von

dem Tobia c): „In diesen Tagen schrieben auch Edelle von Juda viele Briefe, die an den Tobia giengen, und die von dem Tobia gelangten an sie! Sie erzählten auch seine Gutthaten vor meinem Angesichte; und meine Worte brachten sie hinaus zu ihm. Tobia sendete nun Briefe, um mich furchtsam zu machen „.

a) Efr. 4, 1. 2. 3. b) Neh. 2, 20. c) Neh. 6, 17. 19.

Die drey Freunde Hiobs waren Anbether des wahren Gottes; und ein gleiches gilt auch von diesen Widersachern der Juden. Denn da sie, Efr. 4, um Erlaubniß bathen, mit den Juden zu bauen: so gaben sie, B. 2, folgende Ursache hiervon an: „Denn wir wollen Gott suchen, wie ihr, wir haben ihm auch geopfert seit den Tagen Esar Haddons, des Königs in Assur, der uns hieher hat ziehen lassen „.

Die drey Freunde Hiobs verspotteten ihn nicht nur: sondern rückten ihm auch seine Sünden vor. Hiob klaget hierüber oftmals d). So spricht nun auch Nehemia: „Da Saneballat, — Tobia — und Gesem dieses hörten (daß die Mauern von Jerusalem gebauet wurden): so verspotteten sie dieselben, und verachteten sie, und sagten: was ist dieses für ein Ding, das ihr thut? wollet ihr wider den König aufstehen e).? Und ferner: „Aber es geschah, da Saneballat gehört hatte, daß wir die Mauer baueten: so entbrannte er, und wurde sehr zornig, und verspottete die Juden. — Und Tobia, der Ammoniter, war bey ihm, und sprach: ob sie schon bauen; wenn da ein Fuchs herauf käme: so würde er ihre steinerne Mauer wohl zerreißen f).“ Bey dem Propheten Maleachi meldet Gott, wegen er die Juden bey ihren Nachbarn so verächtlich machte: „Darum habe ich euch auch verächtlich und unwerth vor dem ganzen Volke gemacht, weil ihr meine Wege nicht haltet: sondern das Angesicht im Gesetze annehmet. — Denn Juda entheiligt die Heiligkeit des Herrn, welche er lieb hat: Denn er hat die Tochter eines fremden Gottes geehlichet g).“ Es ist auch merkwürdig; daß diejenigen, mit denen die Juden solche Mißthat verübeten,

wie Saneballat, Tobia, und die Cuthäer waren, zu Werkzeugen ihrer Strafe gemacht wurden. Eliphaz, der Temaniter, beschuldigt den Hiob der schönsten Bosheiten, und spricht Cap. 22, 5: „Ist nicht deine Bosheit groß, und deiner Ungerechtigkeiten kein Ende? „ Eine solche Abschilderung machen auch die Cuthäer bey dem Könige Artaxerxes von den Juden: „Dem Könige sey bekannt, daß die Juden, die von dir herausgezogen sind, zu uns gekommen sind, die widerspänstige und böse Stadt bauen, die Mauern derselben vollenden, und die Grundlagen zusammen fügen. — Darum haben wir gesendet, und dieses dem Könige bekannt gemacht. Man suche in dem Buche der Chronike deiner Väter: so wirst du in dem Buche der Chronike finden, und wissen, daß dieselbe Stadt eine widerspänstige Stadt gewesen ist, und den Königen und Landschaften Schaden zufüget, und daß sie darinnen einen Abfall von alten Zeiten her gestiftet haben; darum ist diese Stadt verwüstet h).“ Da die Widersacher der Juden sie mit so vielem Unrechte beschuldigen konnten: so ist es nicht glaublich, daß sie dieselben verschonet haben werden, da mehr Grund zu Vorwürfen vorhanden war. Da Nehemia zur Regierung gelanget: so hatten die Reichen die Armen, durch strenge Einforderung der Schulden, unterdrückt. „Das Rufen des Volkes und ihrer Weiber war groß, gegen ihre Brüder, die Juden. Denn da waren, welche sagten: unsere Söhne, und unsere Töchter, wir sind viele; darum haben wir Korn aufgenommen, damit wir essen und leben. Es waren ihrer auch, welche sagten: Wir verpfänden unsere Aecker, unsere Weingärten, und unsere Häuser, damit wir in diesem Hunger Korn aufnehmen mögen. Desgleichen waren ihrer, welche sagten: wir haben Geld auf unsere Aecker, und unsere Weingärten, zu dem Zinse des Königs aufgenommen. Nun ist doch unser Fleisch wie das Fleisch unserer Brüder; unsere Kinder sind wie ihre Kinder; und siehe, wir unterwerfen unsere Söhne, und unsere Töchter zu „Dienst:

„Dienstbothen; ja einige unserer Töchter sind unterworfen, daß sie nicht in der Macht unsrer Hände sind; und andere haben unsere Aecker und unsere Weingärten i)„. Nehemia stellte dieses Uebel ab; und indem er die Unterdrücker bestrafete, sagte er: „Die Sache ist nicht gut, die ihr thut; solltet ihr nicht, wegen der Verachtung der Heiden, unsrer Feinde, in der Furcht Gottes wandeln?„ Der Verfasser des Buches Hiob hat auf diesen Verweis gezelet, da er dem Eliphaz, Cap. 22, 6. folgende Worte in den Mund legt: „Denn du hast deinen Brüdern ohne Ursache Pfand abgenommen, und die Kleider der Nacketen hast du ausgezogen„. Die drey Freunde werden aber endlich von Gott selbst verurtheilet. „Es geschah nun — daß der Herr zu Eliphaz, dem Temaniter, sagte: Mein Zorn ist entbrannt wider dich, und wider deine beyden Freunde: denn ihr habet nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht, Hiob k)„. Auf eben diese Weise redet der Herr durch den Propheten Zacharia l), von den Widersachern der Juden: „Ich bin mit einem sehr großen Zorne wider die ruhigen Heiden erzürnet; denn ich war ein wenig zornig: aber sie haben zum Bösen geholfen„. Gott fährt in seinem Urtheile wider die drey Freunde also fort: „Darum nehmet nun für euch sieben Farren, und sieben Widder, und gehet hin zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brandopfer für euch, und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten: denn gewiß, ich will sein Angesicht annehmen, daß ich nicht an euch nach eurer Thorheit thue; denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob„. Dadurch soll, meines Erachtens, die vernichtete Hoffnung der Widersacher angedeutet werden, indem die Juden, durch die günstige Fürsorgung Gottes, einen Befehl von dem Darius erhielten, wodurch denenjenigen, von welchen die Juden bisher verhindert worden waren, nun-

mehr auferlegt wurde, ihnen mit ihrem äußersten Vermögen zur Wiederaufbauung des Tempels beyzustehen. „Da gab der König Darius Befehl: — nun du, Thathnai, Landvoigt diesseit des Flusses; du, Scharbosnai, mit deiner Gesellschaft; ihr Aphasaiter, die ihr jenseit des Flusses seyd, seyd ferne von da. Lasset sie bey der Arbeit dieses Hauses Gottes; der Landvoigt der Juden, und die Aeltesten der Juden, mögen dieses Haus Gottes an seiner Stelle bauen. Es wird auch von mir Befehl gegeben, was ihr den Aeltesten dieser Juden thun sollet, um dieses Haus Gottes zu bauen; nämlich, daß aus den Gütern des Königs von dem Zinse jenseit des Flusses die Unkosten dieser Männer eilig gegeben werden, damit man sie nicht verhindere. Und was nöthig ist, als junge Kinder, und Widder, und Lämmer, zu den Brandopfern des Gottes des Himmels, Weizen, Salz, Wein und Del, nach den Worten der Priester, die zu Jerusalem sind, werde ihnen von Tage zu Tage gegeben, daß kein Mangel sey; damit sie Opfer von lieblichem Geruche dem Gott des Himmels opfern, und für das Leben des Königs und seiner Kinder bethen m)„.

d) Cap. 6, 27; 12, 4; 13, 4; 16, 1. 20; 17, 2; 19, 2; 21, 3; 26, 4. e) Neh. 2, 19. f) Neh. 4, 1. 3. g) Mal. 2, 9. 11. h) Esi. 4, 12. 14. 15. i) Neh. 5, 1. u. s. f. k) Hiob 42, 7. l) Cap. 4, 25. m) Esi. 6, 1. 6-10.

Die Ursachen, weswegen von den drey Freunden Hiobs geurtheilet wurde, daß sie nicht recht von Gott geredet hätten, waren folgende: Erstlich behaupteten sie den Satz, daß die Fürsorgung Gottes überall gleich wäre, nur deswegen, damit sie den Hiob, mit einem feindseligen Herzen, verurtheilen möchten. Zweytens suchte der Verfasser das Volk allmählich an die Lehre zu gewöhnen, daß das Verfahren der Fürsorgung ungleich sey (141).

4. Die

(141) Durch diese willkürliche Deutung der drey widrigen Freunde Hiobs wird die Unwahrscheinlichkeit und Verwirrung der ganzen Meinung gar sehr vermehret: indem 1) keine Spur einer solchen Absicht des Sazneballat, Tobia und Gosem, deren Nehem. 2, 9. 10. 19 w. Meldung geschieht, dargethan werden kan. die

4. Die letzte widrige Person ist der Teufel selbst; der Satan, die Ursache und der Vollender alles Bösen. Nun sind wir bis auf den Theil der verblühten Rede gekommen, wo das Gleichniß und die Sittenlehre zusammen laufen, und gleichsam übereinstimmen, daß sie die Larve ablegen, und die rechte Gestalt der Sache zeigen wollen. Denn der Anfall, den der Satan auf den Hiob thut, ist eben der, welchen er, nach dem Propheten Zacharia, damals auf das jüdische Volk gethan hat. Der einzige Unterschied ist dieser, daß bey dem Zacharia das Volk durch den Hohenpriester Josua, vorgestellt wird: in diesem Buche aber durch den Hiob. Sonst ist alles so einerley, daß dieser Umstand allein schon zureichet, die Wahrheit unserer ganzen Auslegung zu befestigen. Man kann auch die Ungläubigsten davon überzeugen, wenn man ihnen nur beyde Stellen vorleget. Hiob 1, 6. u. s. f. findet man folgendes. „Es war nun ein Tag, da die Kinder Gottes kamen, um sich vor den Herrn zu stellen, daß der Satan auch in ihre Mitte kam. Da sprach der Herr zu dem Satan: woher kömmt du? Und der Satan antwortete dem Herrn, und sprach: von dem Herümziehen auf der Erde, und von dem Wandeln durch dieselbe. Und der Herr sprach zu dem Satan: Hast du auch Achtung auf meinen Knecht Hiob gegeben? Denn niemand auf der Erde ist wie er, ein aufrichtiger und frommer Mann, der Gott fürchtet, und von dem Bösen weicht. Da antwortete der Satan dem Herrn, und sprach: ist es um nichts, daß Hiob Gott fürchtet? Hast du nicht eine Umzäunung für ihn gemacht, und für sein Haus, und für alles, was er hat, rund herum? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Vieh ist in Menge in dem Lande ausgebrochen. Aber strecke doch

„deine Hand nun aus, und rühre alles an, was er hat, wenn er dich nicht in dein Angesicht segnen wird. Und der Herr sprach zu dem Satan: siehe, alles, was er hat, sey in deiner Hand; allein an ihn strecke deine Hand nicht aus; und der Satan gieng aus von dem Angesichte des Herrn. Die Erzählung des Zacharia, Cap. 2, 13 bis 3, 5; lautet folgendergestalt: „Alles Fleisch schweige vor dem Angesichte des Herrn: Denn er ist aus seiner heiligen Wohnung erwachet. Hernach zeigte er mir den Hohenpriester, Josua, der vor dem Angesichte des Engels des Herrn stand; und der Satan stand zu seiner rechten Hand, um ihm zu widerstehen. Aber der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet. Ist dieses nicht ein aus dem Feuer gerückter Brand? Josua war nun mit unsaubern Kleidern bekleidet, da er vor dem Angesichte des Engels stand. Da antwortete er, und sprach zu denenjenigen, die vor seinem Angesichte standen: thut diese unsaubern Kleider von ihm hinweg. Hernach sprach er zu ihm: Siehe, ich habe deine Ungerechtigkeit von dir weggenommen, und ich will dir Wechselkleider anlegen. Nun sagte ich: lasset sie einen reinen Hut auf sein Haupt setzen; und sie setzten den reinen Hut auf sein Haupt; und sie zogen ihm Kleider an; und der Engel des Herrn stand dabey. Hier hat man das ganze Leben Hiobs, was die nach Art eines Schauspiels verfertigte Vorstellung desselben anbetrifft, in einem kurzen Entwurfe. Das Stehen des Satans zur rechten Hand des Engels, um dem Josua zu widerstehen, ist, in einer ausführlicheren Vorstellung die Verfolgung Satans, welche Hiob erduldet. Der mit unsaubern Kleidern bekleidete Josua ist Hiob, da er im Staub und Asche

die alhier dem Eliphas, Bildad und Sophar beigeleget wird, die so wenig als jene an eine durchgängige Gleichförmigkeit der göttlichen Vorsehung gedacht, in den Anklagen und Vorwürfen der Gottlosigkeit aber nicht würden Unrecht gehabt haben, wenn die von ihnen angegriffene Person das jüdische Volk vorgestellt hätte, welches sich alles Anglihet, als eine höchstverdiente Strafe Gottes zugezogen; 2) jene der Juden Mißthaten gegen den persischen König, diese aber Beleidigungen Gottes vorwerfen; und 3) der c. 42 beschriebene Ausgang vorher auf die Geschenke der Juden zu Babel, alhier aber auf die vernichtete Hofnung der Samariter gedeutet wird.

Afche faß. Das Bekleiden des Josua mit Wechselkleidern, und das Setzen eines reinen Zuts auf sein Haupt, ist das zurückkehrende Glück Hiobs. Das Stehen des Engels des Herrn dabey ist die Daywischenkunft Gottes aus einem Ungewitter. So findet man hier einen überzeugenden Beweis, daß diejenigen irren, welche glauben, die Vorrede des Buches Hiob sey von einem andern, und nicht von dem Verfasser des Buches selbst, gefertigt worden.

Wir können aber noch nicht von diesem Character hinweg gehen. Daß man den Satan mit ins Spiel gebracht findet, ist ein sicherer Beweis, daß das Buch in der von uns fest gestellten Zeit geschrieben sey; denn vor derselben war dieses böse Wesen dem Volke wenig bekannt. Der große Gesetzgeber, Moses, warnete zwar die Israeliten oftmals vor allen Verleitungen und Versuchungen, wodurch sie bewogen werden könnten, das Gesetz Gottes zu übertreten: allein, er redet doch nirgends von diesem Hauptfeinde des Himmels; da hingegen die weisesten Gesetzgeber unter den Heiden solches für nöthig hielten, um das Volk auf dem Wege der Tugend zu erhalten n). Da auch der Faden der heiligen Geschichte, welche Moses beschrieb, ihn verpflichtete, von der ersten bösen Handlung des Satans wider das menschliche Geschlecht zu reden: so verbirgt er ihn so gleich unter der Schlange, deren der Satan sich als eines Werkzeuges bedienet hatte. Die Ursache dieses Verfahrens Gottes ist theils schon erkläret; und in der Fortsetzung unserer Hauptsache o) wird sie noch genauer untersucht werden. Je mehr sich aber die Fülle der Zeit näherte, um so viel deutlicher wurde auch bey den Juden der Begriff von dem bösen Geiste. Da Ahab, wegen der Missethaten und Thorheiten des Volkes, bethört werden sollte: so giebt der Verfasser des ersten Buches der Könige davon folgende Nachricht: „Darum (spricht der Prophet „Micha) höre das Wort des Herrn. Ich sahe „den Herrn auf seinem Throne sitzen, und al- „les Heer des Himmels neben ihm stehen, zu „seiner rechten und seiner linken Hand. Und
V. Band.

„der Herr sprach: wer wird den Ahab überre- „den, daß er hinauf ziehe, und zu Ramoth in „Gilead falle? Der eine sprach nun so, und „der andere so. Da gieng ein Geist aus, und „stund vor dem Angesichte des Herrn, und „sprach: ich will ihn überreden. Und der Herr „sprach zu ihm: womit? Und er sprach: ich „will ausgehen, und ein Lügegeist in dem „Munde aller seiner Propheten seyn. Und er „sprach: du wirst überreden, und es auch ver- „mögen; gehe aus, und thue so p). „ Hier wird der Satan nicht genennet. Also muß man glauben, daß die Juden damals noch wenig von ihm wußten; wiewol seine Natur gnugsam aus seinem Unternehmen erkannt werden kann. Nach der Zurückkehrung aus der Gefangenschaft findet man mehr Kenntniß von ihm. Einige Dinge werden ihm, als dem unmittelbaren und eigentlichen Hervorbringer zugeschrieben, welche zuvor, indem die göttliche Fürsorge es für gut befand, die Kenntniß von ihm bis auf die bestimmte Zeit zurück zu halten, in einem uneigentlichen Sinne der ersten und letzten Ursache aller Dinge zugeschrieben worden waren. So wird 2 Sam. 24, 1. gesagt, daß Gott den David reizete, das Volk zu zählen: „Und der Zorn des Herrn fuhr fort, „wider Israel zu entbrennen; und er reizete „David wider sie an, und sagte: gehe, zähle „Israel und Juda. „ Hingegen 1 Chron. 21, 1. welches Buch nach der Gefangenschaft geschrieben ist, findet man: Da stund der Satan auf wider Israel; und er reizete den David an, daß er Israel zählete. Da die Geschichte von dem Satan unzertrennlich mit der Erlösung des menschlichen Geschlechtes verknüpft ist: so mußte die Kenntniß von ihm nothwendig zugleich mit der Kenntniß von der Erlösung zunehmen. Die neuern Propheten hatten auch damals schon sehr lebhaft Beschreibungen von diesem Geheimnisse, und den damit verbundenen Wahrheiten, geliefert. Wir wollen hier, ob es schon noch nicht der rechte Ort dazu ist, ein wenig stille stehen, und den sichtbaren Glanz der göttlichen Weisheit in diesem Zeitbegriffe der großen Haushaltung Gottes
E r r r r
tes

tes anbethen. Nur iſo haben wir angemerket, daß, da die Fülle der Zeit ſich näherte, die Schriften der Propheten ſehr deutlich von der Erlöſung durch den Meſſias zu reden anfiengen; und daß die nothwendig damit verknüpften Wahrheiten ebenfalls immer mehr entwickelt wurden. Zwo der vornehmſten von dieſen waren die Geſchichte von dem Satan, und die Lehre von dem zukünftigen Leben. Dieſe beyden Lehren ſind nicht lange nach derſelben Zeit dem Volke bekannt gemacht worden. Es iſt offenbar, daß die Geſchichte von dem Satan den Juden in der Gefangenſchaft bekannt worden iſt q); und nichts konnte ſie beſſer vor dem gefährlichen Irrthume, der Lehre von den beyden Urweſen, einer guten und einer böſen Gottheit, ſichern; welche Lehre mit zu dem gottesdienſtlichen Begriffe des Landes gehörte, wohin ſie gefangen hinweg geführt worden waren. Die Lehre von einem zukünftigen Leben lerneten ſie kurz nach ihrer vollkommenen Wiederherſtellung; und ſie war ihnen, in ſo fern ſie ein Volk waren, ſehr vortheilhaft und tröſtlich, da die außerordentliche Fürſehung ſie verlaſſen hatte. Es iſt aber, wie ich ſchon geſaget habe, iſo noch nicht die rechte Zeit, hiervon zu reden; und es wird davon nachgehends ausführlicher gehandelt werden. Das andere aber iſt die Sache, womit wir uns hier beſchäftigen; nämlich die Kenntniß von dem böſen Geiſte, und ihrem Nutzen wider den Irrthum von den beyden Grundweſen. Solches leitet uns zu einer andern Abſicht, weswegen der Verfaſſer des Buchs Hiob dieſe Perſon mit in ſein Schauſpiel hinein gebracht hat. Wir haben angemerket, daß die vornehmſte Abſicht des Verfaſſers dieſes Buches geweſen iſt, vor allen Irrthümern von dem höchſten Weſen dasjenige Volk zu behüten, welches lange Zeit an die Regierung der außerordentlichen Fürſehung Gottes gewöhnt geweſen war, und nunmehr anfang, unter die Regierung der allgemeinen Fürſehung zu kommen. Der gemeinſte Fehler, dem die Alten unterworfen waren, da ſie ſahen, daß den Menſchen das Gute und Böſe ohne Unterſchied zugetheilt wurde, war dieſer,

daß ſie an der Güte Gottes zweifelten. Unſer Verfaſſer iſt daher vornehmlich beſorgt, ſolchen Zweifel zu heben. Allein die Menſchen waren auch außerordentlich geneigt, ihren Zweifel durch einen eben ſo ſchlimmen Irrthum aufzulöſen; nämlich durch die Lehre von den beyden Urweſen, einem guten, und einem böſen. Die damaligen Juden waren dieſer Gefahr nicht wenig ausgeſetzt, indem ſie ſich an einem Orte beſanden, wo dieſe Meynung einen Theil des öffentlichen Gottesdienſtes ausmachte. Alſo war es etwas höchſtwichtiges, ſie vor einem ſo ſchädlichen Irrthume zu bewahren. Der heil. Schriftſteller thut ſolches auch in der That, indem er zeigt, daß der Satan, deſſen Geſchichte in den erſten Zeiten der Welt entweder nicht recht verſtanden, oder unvollkommen überliefert war, und alſo die Lehre von den beyden Urweſen nicht wenig unterſtüßete, eben ſo, wie andere höhere unkörperliche Weſen, ein Geſchöpf Gottes ſey, welches zwar mit Gott in Feindſchaft, aber doch völlig unter der Macht deſſelben, ſtehe, und von ihm als ein Werkzeug gebraucht werde, nicht nur die Gottloſen zu ſtrafen: ſondern auch zuweilen die Frommen zu quälen, um ihre Geduld zu prüfen, und ihren Glauben und ihre Tugend vollkommener und vortrefflicher zu machen. Man ſieht endlich hieraus, wie gut es in dieſer Abſicht war, da der Streit entſchieden werden ſollte, daß ſolches durch Vorſtellung der Allmacht Gottes geſchehe, welcher als der einzige Schöpfer und Regierer aller Dinge eingeführt wurde; obſchon die Streitsache ſelbſt dadurch wenig Licht erhielt. Der mehrmals angeführte vortreffliche Schriftſteller, welcher immer in allen dunkeln Sachen, die er abhandelt, ein neues Licht aufſtecket, und andern, die ſchon bekannt ſind, neue Annehmlichkeiten beifüget, hat deutlich geſehen, daß ſolches eine von den Abſichten bey dieſem Werke geweſen iſt. Er ſpricht! „Das Buch iſt geſchrieben, um die alte Meynung zu beſtreiten, wodurch zwey unabhängige Urweſen, ein gutes, und ein böſes, behauptet wurden.“ Was die Weiſheit des heiligen Geiſtes den Verfaſſer des Buchs Hiob in dieſem Falle lehrte, da die Juden

Juden aus einem Lande zurückkehrten, wo die beyden Urwesen geglaubt wurden; dieses hat eben dieselbe Weisheit auch dem Propheten Jesaia gezeigt, da das Volk nach Babel hinweg geführt werden sollte. Bey diesem Propheten, Cap. 45, 5. 7. wendet sich Gott zu dem Cyrus, den er zum Werkzeuge der Wiederherstellung des Volkes bestimmt hatte, und spricht: „Ich bin der Herr, und niemand mehr; außer mir ist kein Gott; ich will dich gürteln, ob du mich schon nicht kennest. — Ich bilde das Licht, und schaffe die Finsterniß; ich mache den Frieden, und schaffe das Uebel; ich, der Herr, thue alle diese Dinge ¹⁴².“

n) Man lese Divine Legislat. of Mozes, Vol. I. p. 125.

o) Wie aber die göttliche Weisheit durch einerley Mittel vielerley Absichten erreichen kann: so kann man hier sehen, daß die Aufmerksamkeit des Lesers nicht nur in dieser Absicht ganz auf die Schlange gerichtet wird: sondern auch deswegen, damit die Schlange, welche bey den gottesdienstlichen Geheimnissen in Aegypten sehr heilig geachtet wurde, bey den Israeliten ein Gegenstand der äußersten Verabscheuung werden möchte.

p) 1 Kön. 22, 19. 20.

q) Und gleichwol haben wir unter uns Köpfe, die geschickt genug sind, bis auf den Grund dieser Sache hindurch zu dringen. Sie scheinen in rechtem Ernste zu glauben, daß die Juden ihre Begriffe von dem Satane von dem Volke entlehnet haben, unter welchem sie in der Gefangenschaft wohnten. Und warum dieses nicht? Derjenige, der sich in der

That einbilden kann, daß die Verfasser des neuen Bundes wider die Wahrheit des alten geredet haben, kann auch wohl glauben, daß die Juden die Widerlegung des Irrthums von den beyden Urwesen von dem Volke gelernet haben, welches diesen Irrthum als einen Grundsatz des Gottesdienstes behauptete.

5. Die letzte Person, die in der Vorstellung vorkömmt, ist der vierte Freund Hiobs, Elihu, der Sohn Baracheels, der Zusiter, welcher Cap. 32. auf den Schauplaß geführt wird. Er bestrafet den Hiob sehr scharf, und so, daß sein Zorn, wie bey den drey übrigen, wider ihn entbrennet. Gleichwol wird er, zu grosser Bestürzung aller Ausleger, nicht mit dem Eliphaz, Bildad und Zophar verdammet, da Gott sein Urtheil über ihren Streit bekannt macht. Diese Schwierigkeit kann wiederum nur durch unsere Erklärung aufgelöset werden. So heftig auch Elihu seyn mag: so rühret doch seine Heftigkeit aus einer wahren Freundschaft her: die Heftigkeit der übrigen hingegen aus der Bosheit falscher Freunde. Denn unter der Person des Elihu wird der heilige Schriftsteller selbst vorgestellt. Und dieses alles wird aus den folgenden Anmerkungen erhellen.

Elihu redet, im Anfange seiner Abhandlung, die drey Freunde Hiobs also an: „Nun hat er wider mich keine Worte gerichtet, und mit euern Worten will ich ihm nicht antworten r).“ Dadurch unterscheidet er sich völlig von

(142) Hier wird eine Meinung angenommen, welche die Absicht dieses vorgegebenen Schauspiels sowol als die Zeit der Ausfertigung desselben, bestimmen und erweisen sol, ihre ganze Erweislichkeit aber nur von eben diesen willkürlich angenommenen und vorausgesetzten Vorurtheilen erhalten kan. Da Warburton nicht zugeben wil, daß die Juden die Lehre von den bösen Geistern den Persern und Chaldäern zu danken haben, sondern behauptet, daß ihnen dieselbe durch götliche Offenbarung bekant gemacht worden: so giebt er die alhier in einem vermeinten Lehrgedichte geschene Meldung des Satans als die allerdeutlichste Offenbarung derselben an, welches den Beweis, daß dis Buch so spät geschrieben worden, bereits voraussetzet. Der ganze Bögendienst sowol als die gesamte Zauberey des Heidentums ist ohne vorausgesetzte Kenntnis der Lehre von bösen sowol als guten Geistern unbegreiflich: welcher beiderley Arten von Engeln Kenntnis auch dergestalt zusammen hänget, daß die Lehre und Kenntnis der einen keine gänzliche Unwissenheit der andern verstattet; daher die ganz unleugbare und sehr deutliche Meldung der guten Engel in den ältern Schriften der götlichen Offenbarung mit einer solchen Unwissenheit der bösen Engel nicht gereimet werden kan, die alhier eben so unrichtig als die späte Bekantmachung der Lehre von einem künftigen Stande der Belohnung und Bestrafung, ingleichen der Lehre von der Erlösung der Menschen durch den Messiam, behauptet wird. Wozu noch kommt, daß überhaupt Parabeln, Schauspiele, Lehrgedichte und ähnliche Werke des Witzes und der Einbildungskraft untauglich sind, die sonst unbekant gewesene Wirklichkeit einer Sache oder Art der Geschöpfe zu erweisen: weil erdichtete Personen in dergleichen Schriften aufgeführt, ja blosser Eigenschaften sowol als leblose Dinge in Personen verwandelt werden können, ohne ihr wirkliches Daseyn zu behaupten.

von den übrigen in Ansehung seiner Absicht, und seines Characters. Hernach wendet er sich zu dem Hiob, und spricht s): „Meine Reden sollen die Aufrichtigkeit meines Hertzens aussprechen, und die Wissenschaft meiner Lippen, was rein ist. Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mich lebendig gemacht. Wenn du kannst: so antworte mir; schicke dich vor meinem Angesichte, stelle dich. Siehe, ich bin Gottes, wie du; aus dem Leimen bin ich auch abgeschnitten.“ Daraus erhellet deutlich der Character eines erwählten Knechtes Gottes. So pflegeten die Propheten anstatt Gottes zu dem Volke zu reden; und Elishu folget ihnen genau. Er ermuntert den Hiob zur Aufmerksamkeit; beschuldiget ihn, daß er Gott mit Unrecht anklage; zieht sein ungöttliches Verfahren durch; und spricht zu ihm, daß die Menschen, in ihrer Noth, zwar rufen: aber wegen Mangel des Glaubens nicht erhört werden; wie auch, daß die Sünden Hiobs den Segen Gottes verhindern, dessen Weisheit und Wege unerforschlich sind. Allein sind dieses Reden einer einzelnen Person an eine andere einzelne Person? Sind es nicht vielmehr Ermahnungen eines jüdischen Propheten an das Volk? Nun kann man sehen, wie eigentlich auf die Begebenheit mit dem Hiskia gezielet wird, wovon oben A) geredet worden ist, und welche der Verfasser dem Elishu in den Mund leget. Man sieht ferner den Geist, durch welchen Elishu redete, aus diesen Worten an den Hiob, daß er Lust habe, ihn zu rechtfertigen t). Und gleichwol beschuldiget er ihn, er habe gesaget, es helfe einem Manne nichts, wenn er Wohlgefallen an Gott habe u). Er bricht also wider ihn aus: „Hältst du dieses für recht, daß du gesaget hast: meine Gerechtigkeit ist mehr, als die Gerechtigkeit Gottes? Denn du hast gesaget: was es dir helfen würde? was für größten Nutzen werde ich damit schaffen, als mit meiner Sünde x)?“ Hier sind die Ausleger sehr verlegen. Indessen saget doch Elishu nichts mehr von dem Hiob, als was der

Prophet von dem Volke spricht, welches Hiob vorstellte. So findet man bey dem Maleachi y): „Ihr ermüdet den Herrn mit euern Worten; gleichwol sprecht ihr: womit ermüden wir ihn? damit, daß ihr sprecht: ein jeglicher, der Böses thut, ist gut in den Augen des Herrn, und er hat Lust an solchen; oder: wo ist der Gott des Urtheils? Und wiederum z): „Ihr sprecht: es ist vergebens, Gott zu dienen; denn was für Nutzen ist es, daß wir seine Wache wahrnehmen? und daß wir vor dem Angesichte des Herrn der Heerschaaren hartes erdulden? Und nun, wir schätzen die Hochmüthigen glücklich; auch die Gottlosigkeit thun, werden gebauet; sie versuchen auch den Herrn, und entkommen.“ Dieses war es, weswegen der Zorn des Elishu wider den Hiob entbrannte. Daß auch Hiob, in dieser historischen Abbildung von ihm, in der That solcher Missethat schuldig gewesen sey, erhellet aus dem Anfange der Rede Gottes an ihn a), und aus seinem eigenen Bekenntnisse b). Es ist merkwürdig, daß Hiob von dem Anfange seines Unglücks an, bis auf die Ankunft der drey Tröster, mit seinen Lippen nicht gesündigt hat c), so sehr auch sein Weib ihn dazu reizete. Durch die Bosheit und Bitterkeit der Worte des Eliphaz, des Bildad, und des Zophar aber wurde er dahin gebracht, daß er anfieng, so viel auf seine Unschuld zu bauen, daß er sogar die Gerechtigkeit Gottes läugnete. Dieses war nun der damalige Zustand der Juden; und so sorgfältig hat der heilige Schriftsteller seine verblümete Rede eingerichtet. Sie ertrugen ihre Beschwerlichkeiten und Plagen so lange mit Geduld, bis ihre Widersacher, Saneballat, Tobia, und die Araber, ihnen so viel Verdruß zufügeten. Alsdenn verfielen sie in unanständige Klagen wider Gott. Wir wollen hierbey mit anmerken, daß eben hierauf der Streit zwischen dem Elishu, und den drey Freunden, beruhete. Sie beschuldigten den Hiob der vorigen Missethaten: er aber beschuldigte ihn der gegenwärtigen; nämlich seiner Ungebuld und Unehreverbietigkeit gegen Gott. Folglich war seine Beschuldigung wahrhaftig: die

die übrige aber nicht. Ferner bedienet sich Elihu, von Cap. 32. bis Cap. 37. wider den Hiob, und seine drey Freunde, eben derselben Beweise, die nachgehends Gott selbst in den Mund gelegt werden, welcher alles durch seine Allmacht auflöst d). In der That ist die Rede des Elihu in allen Absichten einerley mit der Rede Gottes; nur die Schärfe der Bestrafung Hiobs ausgenommen; worinne der Verfasser seine Kunst gezeiget hat. Die Absicht dieses Werkes war, die Juden zur Beharrung in ihrer Pflicht durch die Versicherung aufzumuntern, daß die Fürscheidung für sie sorge, und sie beschirme. Zugleich aber war es nöthig, die Ungeduld zu bestrafen, worein sie verfielen. Alsdenn würde aber die Absicht dieses Werkes gar sehr verhindert worden seyn, wenn man die Bestrafung dem Allmächtigen hätte in den Mund legen wollen. Dieselbe wird also seinem Knechte, Elihu, überlassen. Das Urtheil Gottes hingegen von dem Hiob ist voll Gnade und Gunst, und voll Unwillen wider die falschen Freunde desselben. Der verständige Leser wird in der Einrichtung der Rede des Elihu noch einen andern künstlichen Umstand finden. In dem großen Streite wegen der Gleichheit der Fürscheidung behaupteten die drey Freunde das eine äußerste, und Hiob das andere. Elihu aber erklärte sich für keines von beyden: sondern zog alles auf die Unterwerfung unter die Allmacht Gottes. Denn es war noch nicht dienlich, den Juden, die nun eben unter die Regierung der gewöhnlichen Fürscheidung gekommen waren, die Wahrheit der Sache bekannt zu machen. Im Vorbeygehen merken wir mit an, daß sich hier noch ein anderer Umstand zeigt, wodurch die Zeit dieses Gedichtes bestimmt wird. Wir haben gezeiget, daß die Sache sich nur auf die damaligen Zeiten schickte. Nun sehen wir, daß auch die Art ihrer Ausführung mit keiner andern Zeit übereinstimmt. Mit einem Worte, diese Rede des Elihu war die schönste Vorbereitung, die man nur ersinnen kann, zu der entscheidenden Abhandlung, welche nunmehr folgen sollte.

r) Cap. 32, 14. s) Cap. 33, 3. 10. ff) Cap. 33, 18. 10. t) Cap. 33, 32. u) Cap. 34, 9. x) Cap.

35, 2. 3. y) Mal. 2, 17. z) Mal. 3, 14. 15. a) Cap. 38, 2. b) Cap. 42, 1. 10. c) Cap. 2, 10. d) Cap. 38 = 42.

Ferner sieht man den wahrhaftigen Character des Elihu daraus, daß Hiob ihm nichts antwortet, weil er wußte, daß seine Bestrafungen wahrhaftig waren, und von einem Freunde herrühreten. In der That dienete auch seine Unterwerfung bey dieser Gelegenheit, die Unterwerfung der Juden abzubilden, welche auf die Predigten der Propheten, Haggai, Zacharia und Maleachi, erfolgte. Endlich aber ist dieses, daß Elihu nicht mit in der Verurtheilung der drey übrigen Freunde begriffen wird, ein überzeugender Beweis von seinem verschiedenen Character. Die Ausleger sind, wie wir sehen werden, dadurch in große Verlegenheit versetzt worden. Allein darf man sich darüber verwundern, daß er frey ausgeht, da er nichts anders gesagt hat, als was Gott selbst wiederholet und bestätiget? Noch mehr Verwunderung verdienet das strenge Urtheil, welches über die drey Freunde wegen ihrer Gottlosigkeit ausgesprochen wird. Nach der gemeinen Auslegung kann man dieses gar nicht verstehen. Sie mögen, in Ansehung Hiobs, so schuldig seyn, als sie wollen: so sind sie doch überall Fürsprecher Gottes, und behaupten von ihm nichts anders, als was seiner Natur, und seiner Fürscheidung, gemäß ist. Wenn man aber annimmt, daß unter diesen drey Freunden die Widersacher der Juden vorgestellt werden: so verschwindet die Schwierigkeit. Alsdenn ist alles ihr Vorgeben lauter Heuchelei; und sie maßen sich gottloser Weise einer Vertheidigung Gottes an, damit sie nur ihre Bosheit wider den Hiob mit mehrerem Vortheile ausführen können. Die Ursache, weswegen der Verfasser dieses Buches die Bosheit ihrer Herzen nicht öffentlich zur Schau stellet, wie in den Büchern Esra und Nehemia geschieht, ist diese, weil die Beschaffenheit des Buches solches nicht zuließ. Die streitige Sache, und die davon redenden Personen, erforderten notwendig, daß die Seite, die sie erwählten, den schönen Schein der Frömmigkeit, und der Ehrerbie-

erbietung gegen Gott, haben möchte. Mit einem Worte, es wird dem Hiob etwas unanständiges in den Mund gelegt, weil er die damaligen ungeduligen Juden vorstellet; seinen drey falschen Freunden aber etwas gutes, weil die Eigenschaft des Schauspieles solches erforderte. Elishu redet endlich mit vollkommener Aufrichtigkeit, weil er den Propheten vorstellet ¹⁴³⁾.

Wenn man aber die Wahrheit dieser Auslegung in ihrem rechten Lichte sehen will: so muß man sich alle die Verlegenheit und Verwirrung vorstellen, worein die Ausleger des Buches Hiob sich fast bey jeglichem Schritte verwickeln. Wollten wir alles mitnehmen: so würde unsere Abhandlung dadurch viel zu lang werden. Wir wollen also nur, was den Elishu anbetrifft, einen von den verständigsten anführen, der die Meynungen der übrigen gesammelt hat. Calmet bildet den vierten Freund Hiobs auf folgende Weise ab. „Es war nun niemand, außer Elishu, der jüngste, und der am wenigsten Beurtheilungskraft besaß, welcher sich auf die Beweise Hiobs nicht ergab. — Elishu urtheilet hier durch ein eiteltes Geschwäß, und durch überflüssige Worte zc. e).“ Ferner: „Elishu stellet einen Menschen vor, der nicht schweigen kann, und viel unter einander menget f).“ Noch mehr: „Es kann nicht geläugnet werden, daß nicht in demjenigen, was Elishu sagt, eine Vermischung von Unwissenheit und Vermessenheit seyn sollte; vornehmlich aber ein seltsames Vorurtheil, und eine offenbare Ungerechtigkeit in den meisten Beschuldigungen, die er wider den Hiob anführt g).“ So spricht Calmet. Da er aber sieht, daß Elishu nicht so bestrafet wird, wie die drey übrigen Fremde: so ändert er seine Sprache, und widerspricht allen denen harten Ausdrücken, die er

zuvor wider ihn gebraucht hatte. Er spricht also: „Ob schon Elishu den Sinn der Worte seines Freundes verfehlet hatte: so scheint es doch, daß Gott wenigstens seine Meynung gebilliget habe. Denn da er zu den Freunden Hiobs spricht, daß sie nicht recht geredet hätten; und da er ihnen befiehlt, Brandopfer für sich zu opfern: so gedenkt er nur des Bilhad, des Eliphaz, und des Zophar, ohne von dem Elishu etwas zu erwähnen. Hiob antwortet auch diesem letzten nicht, und scheint, durch sein Stillschweigen, die Rede desselben zu billigen h).“ Hugo Grotius bleibt sich selbst in seinem Character von dem Elishu mehr gleich. Indessen kann doch derselbe nimmermehr, nach der gemeinen Meynung von diesem Buche, mit dem Urtheile Gottes, der den Elishu freyspricht, einstimmig gemacht werden. Ueberhaupt ist Grotius auf eine seltsame Einbildung verfallen. Er nimmt an, Elishu sey vielleicht ein Hausgenoss, oder Bedienter, eines von den drey Freunden gewesen; folglich sey er mit in der Verurtheilung seines Herrn begriffen i). So viel Gewalt hat das Vorurtheil in Betrachtung alter Meynungen. Ein jeglicher, der auf die Reden Gottes, und des Elishu, mit einiger Aufmerksamkeit achtet, sieht deutlich, daß ihre Lehren und Beweise einerley sind. Gleichwol liefert Calmet folgenden Character von dem Elishu: er habe sich eines eiteln Geschwäßes, und eines Ueberflusses von Worten, bedienet; in seinen Reden sey eine Vermischung von Unwissenheit und Vermessenheit; und in den meisten Beschuldigungen, die er wider den Hiob anführt, eine offenbare Ungerechtigkeit. Da er aber auf die Rede Gottes kömmt, so spricht er: Hier findet man die Entwicklung der Sache, und die Auflösung derer Schwierigkeiten, wovon zwischen die-

sen

(143) Da nach Warburtons Meinung Gott selbst eine in diesem Schauspiel aufgeführte Person ausmacht, der zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft und nachher nicht unmittelbar mit dem jüdischen Volke geredet, sondern nur durch seine Propheten: so freiet es wider die Regeln der Schaubühne und Lehrgedichte, daß die Reden Elishu und die Reden Gottes einerley bezeichnete Sache, nemlich die Unterweisungen und Ermahnungen der Propheten anzeigen und vorstellen sollen.

sen fünf Freunden gehandelt worden ist k) ¹⁴⁴).

e) Ueber Cap. 32, 1. f) Ueber Cap. 32, 18. g) Ueber Cap. 38, 2. h) Ueber Cap. 42. i) Ueber Cap. 42, 7. k) Loc. cit.

III. Da wir nun also die Zeit, worinne dieses Buch geschrieben ist, feste gestellt haben 1): so wird unsere nächste Untersuchung den Verfasser betreffen. Daß es von jemanden geschrieben sey, der eine göttliche Eingebung hatte, dieses ist außer Streit. Niemand, der seine gesunde Vernunft braucht, wird hieran zweifeln, nicht nur, weil es ohne Widerspruch in den Canon aufgenommen, und darinne behalten worden ist; nicht nur wegen seiner innerlichen Kennzeichen des göttlichen Ursprunges, welche durch diese Erklärung nicht wenig aufgekläret und erläutert worden sind: sondern auch deswegen, weil Paulus, 1 Cor. 3, 19. es als einen Theil der heiligen Schrift anführet. Nun nehme ich an, daß der Leser mir schon vorgekommen seyn, und fest gestellet haben wird, man könne schwerlich einen andern, als den großen Esra für den Verfasser halten. Dieser „war ein hurtiger Schriftgelehrter in dem Gesetze Moses, = und hatte sein Herz gerichtet, um das Gesetz des Herrn zu suchen und zu thun, und um Israel die Einsegnungen

„und Rechte zu lehren m).“ Er nahm die Wohlfahrt seines Volkes außerordentlich zu Herzen, wie aus den Büchern Esra und Nehemia erhellet; und wir haben gezeigt, daß dieses Buch ausdrücklich zum Unterrichte der Juden geschrieben worden ist. Er hat eine richtige Ausgabe der heiligen Bücher besorget, den Canon in Ordnung gebracht, und in den Büchern seiner Ausgabe an verschiedenen Orten dasjenige eingeschaltet, was zur Erläuterung, Verbindung, und Vollständigkeit derselben nöthig zu seyn schien n). Man hält ihn mit gutem Grunde für den Verfasser der beyden Bücher der Chronike, und des Buches Esther. Unter den Juden hat sich auch eine Ueberlieferung gefunden, daß er einerley Person mit dem Maleachi sey. Sein großes Ansehen, da er ein fertiger Schriftgelehrter in dem Gesetze Moses war, hat auch vermuthlich Gelegenheit zu der elenden Erdichtung gegeben, daß die heilige Schrift in der Gefangenschaft zu Babel verloren gegangen, von dem Esra aber, mit Hülfe der göttlichen Eingebung wieder hergestellt worden sey ¹⁴⁵).

1) Zu den schon angeführten Beweisen, wodurch dargethan wird, daß das Buch Hiob gerade zu dieser Zeit des jüdischen Staates geschrieben worden ist, kann man noch den folgenden fügen, da Hiob, Cap.

(144) Weder die Versehen und Uebereilungen der Ausleger, die einen an sich richtigen Verstand einer Rede und Schrift vortragen, noch auch die Schwierigkeiten einer solchen Auslegung selbst, können dieselben nicht verwerflich machen. Beides aber ist alhier mit grosser Parteilichkeit übertrieben ja zum Theil erdichtet. Da Warburton Schultens Auslegung sonst angeführet hat: so ist es unverantwortlich, daß er alhier Calmets und Grotii Erläuterungen dieses Buchs, als die besten Auslegungen vorstellet, um nur Schwierigkeiten und Verwirrungen zu finden, die beim Schultens nicht anzutreffen sind, der durch richtige Auslegung der andern anstößig gewesenem Worte des Elihu, die übereilten Urtheile von demselben hinlänglich widerleget hat.

(145) Bey dem Inhalt der Anmerkung Warburtons, die einen neuen Beweis seiner Meinung liefern sol, mus derselbe an die häufigen Psalmen nicht gedacht haben. In Absicht dessen, was sonst vom Esra alhier gemeldet wird, wäre manches zu erinnern, und genauer sowol als richtiger einzuschränken, wenn es der Raum verstattete. Bey der vorgegebenen Verfertigung dieses Buchs aber vom Esra, und der vermeinten Absicht desselben, das ganze jüdische Volk in so nötigen Wahrheiten zu unterrichten, ist unbegreiflich: 1) warum dasselbe nicht zum Vorlesen in den Synagogen bey gottesdienstlichen Versammlungen, oder in den zweiten Theil der canonischen Bücher des alten Testaments gesetzt worden; 2) wie Jesus Sirach dieseit grossen dem jüdischen Volk geleisteten Dienst e. 49. und 50. mit Stillschweigen übergehen können, oder der Urheber dieses Buchs bey den Juden selbst in solche Vergessenheit kommen können; und 3) warum die Verheissungen vom Messia, oder das Zeugnis Jesu, welches der Geist der Weissagung ist, und von welchem alle Propheten gezeuget haben Apostg. 10, 43. c. 3, 18: 24. vom Esra, der hernach so gar einer von den vorzüglichsten Propheten Gottes genant wird, gänzlich übergangen und unberührt gelassen worden: obnerachtet dieselben zum Unterrichte und Trost des jüdischen Volkes der damaligen Zeit am dienlichsten und nötigsten gewesen auch vom Haggai, Zacharia und Meleachi dazu gebraucht worden.

Cap. 23, 10. spricht; er kennet den Weg, der bey mir ist; er prüfe mich; wie Gold werde ich herauskommen. Nun haben wir gezeigt (Divine legislat. p. 488.) da wir von demjenigen redeten, was Maimonides die Tüchtigungen der Liebe nennet, daß diese in dem jüdischen Gottesdienste unbekannt gewesen sind, bis auf die Tage der letztern Propheten. Hiob. beschreibt aber hier ausdrücklich die Tüchtigungen der Liebe.

m) Efr. 7, 6. 10. n) Prideaux Geschichte des A. und N. Testaments.

Durch unsere Erklärung wird also dem Buche Hiob so wenig ein zuvor gehabtes Ansehen geraubet, daß vielmehr dieses dadurch noch mehr befestiget und vergrößert wird. Der Beweis, daß das Buch Hiob auf ein ganzes Volk ziele, machet den Inhalt desselben sehr erhaben; und dieses, daß eine ohne Namen des Verfassers herausgekommene Schrift einem von den vortrefflichsten Propheten Gottes zugeschrieben wird, bekräftiget das Ansehen dieser Schrift um ein großes. Der vornehmste Vorzug unserer Auslegung besteht aber, wie wir glauben, darinne, daß sie eins von den schwersten und dunkelsten Büchern in dem ganzen Canon der heiligen Schrift leicht und verständlich machet. So stimmen alle Charactere der Personen mit der Natur; alle Beweise mit der Rednerkunst; und alle Sätze und Lehren mit dem Laufe und der Ordnung der göttlichen Haushaltung überein. Daraus erhellet, daß dieses Buch alle menschliche Schriften weit übertrifft; und solches ist ein Beweis, die allgemeine Ueberlieferung, daß es wahrhaftig göttlich sey, müsse wahr seyn ¹⁴⁶). Da wir nun die Zeit, worinne dieses Buch geschrieben ist, so weit herunter gesetzt haben: so ist wenig daran gelegen, ob

die streitige und bekannte Stelle, Cap. 19. auf die Auferstehung der Todten ziele, oder nur auf eine zeitliche Erlösung aus der Noth. Gleichwol, da unsere Erklärung ein neues Licht zum Verstande dieser Stelle verschaffet: so wird es nicht undienlich seyn, davon etwas zu sagen.

Ich erkläre mich ohne Bedenken für die Meynung dererjenigen, welche die Worte: ich weiß, daß mein Erlöser lebet 2c. von dem Vertrauen Hiobs auf eine zeitliche Erlösung aus seiner Noth verstehen; wie denn ein jeglicher zugestehet, daß sie diese Bedeutung haben können. Meine Gründe sind folgende. Erstlich, wenn man die Worte von der Auferstehung der Todten versteht: so streitet solches mit der ganzen Kette des Beweises; da hingegen die andere Meynung vollkommen damit übereinstimmt. Zweytens erfordert die Absicht des Werkes, wie wir sie oben erkläret haben, nothwendig den letztern Verstand; und der erstere findet hier nicht statt.

I. Man muß anmerken, daß das Buch Hiob richtig und genau urtheilet. Und ob es schon mit dichterischen Redensarten, und auch Beschreibungen angefüllet ist: so sind doch dieselben so beschaffen, daß sie eigentlich zu der streitigen Sache gehören. Hierinnen ist es nun von den Schriften Davids, und Salomons, sehr unterschieden, die mit besondern Sprüchen angefüllet sind, wovon jeglicher einen Verstand für sich ausmacht, und welche sich nicht auf einander beziehen. Deswegen haben die geschicktesten Ausleger, die der andern Meynung zugethan sind, sich bestrebet, dieselbe mit dem Zusammenhange einstimmig zu machen. Wenn
aber

(146) Hier endiget sich der erste Theil der warburtonischen Abhandlung, der eigentlich um des folgenden zweiten willen ausgefertigt worden, die Auslegung der Stelle Hiob 19, 25. 2c. von der Auferstehung von den Todten zu entkräften (112). Das Vorgeben, daß durch eine Meinung eine schwere und dunkle Rede oder Schrift leicht und verständlich gemacht werde, reicht nicht hin die Wahrheit und Nichtigkeit derselben zu erweisen, wenn dieselbe entweder ganz willkürlich ist, oder gar dem Inhalt und dem Ausdrücken des Gegenstandes der Auslegung, auch andern unseugbaren Wahrheiten widerspricht, sonst könnten alle Geschichtsbücher der heil. Schrift unter diesem Vorwande in Allegorien, Parabeln und Lehrgedichte verwandelt werden; welches von manchen mit dem ersten Buche Moses, und sonderlich der Schöpfungsgeschichte, ja so gar mit allen Nachrichten von den Wunderwerken Christi, aus eben diesem Grunde, und mit gleichem Vorwande, versucht worden. Alhier aber ist das Vorgeben selbst von erweislicher Unrichtigkeit, wie aus demjenigen, was bereits erinnert worden, hinlänglich zu ersehen ist.

aber das bisher gesagte zugestanden wird: so widersprechen wir ihrer Auslegung aus folgenden Gründen und Anmerkungen.

1. Die Parteyen befinden sich alle in gleich großer Verlegenheit, wenn sie von den Wegen der Fürscheidung einen Grund angeben sollen. Hiob behauptet, daß die Frommen zuweilen unglücklich sind; und gleichwol scheint er solches als etwas neues und wunderbares anzusehen. Er spricht, Cap. 17, 8. Die Aufrichtigen werden hierüber bestürzt seyn. Nach unserer Auslegung kann dieses sehr wohl erklärt werden. Die drey Freunde hingegen bestunden darauf, daß die Frommen niemals unglücklich seyn könnten, weil ein solches Verfahren der Fürscheidung der Gerechtigkeit Gottes Eintrag thun würde. Die Lehre von der Auferstehung aber, welche Hiob vorgetragen haben soll, hebt alle diese Schwierigkeiten. Wenn nun seine Freunde dieselbe für wahrhaftig hielten: so hatte der Streit ein Ende. Wurde sie aber von ihnen für falsch gehalten: so mußten sie dieselbe widerlegen. Allein sie thun keines von beyden. Sie ziehen sie nicht in Zweifel; und sie nehmen sie auch nicht als etwas an, wodurch ihr Streit entschieden würde. Sie achten nicht im geringsten darauf, daß etwas dergleichen vorgebracht worden ist: sondern fahren fort, wie sie angefangen haben, um ihre vorigen Beweise einzuschärfen, und dasjenige zu widerlegen, welches sie für das einzige

hielten, wodurch Hiob ihnen Stand halten könnte; nämlich das Bewußtseyn seiner Unschuld. Ich will mich aber etwas umständlicher ausdrücken. Die Reihe kam an den Zophar, daß er auf den Beweis antworten sollte, der in den streitigen Worten vorgetragen war, und welchen ich für den folgenden halte. Hiob will sagen: „Nehmet dieses als einen Beweis meiner Unschuld an. Ich glaube und erwarte mit völliger Vertrauen, daß Gott mich noch in Barmherzigkeit besuchen, und mich in meine vorigen Glücksumstände wieder herstellen werde.“ Hierauf antwortet Zophar, wie es sich zur Sache schicket: Aber warum bist du denn so elend? Cap. 20. fährt er nämlich fort, die Strafe der Gottlosen gerade als einen solchen Zustand zu beschreiben, wie derjenige war, in welchem Hiob sich damals befand. Er spricht zwar nicht ausdrücklich, daß die Frommen nicht elend sind: allein es folget dieses doch aus dem andern Theile seines Vortrags, den er behauptet, und welcher ein wenig gelinder klingt, daß nämlich die Bösen nicht glücklich sind. Nimmt man nun an, Hiob habe von der Auferstehung geredet: so weicht Zophar in seiner Antwort sehr weit von der Sache ab ¹⁴⁷).

2. Dieses aber kann noch weniger mit der gemeinen Meynung einstimmig gemacht werden, daß Hiob, da er den Streit wider seine Freunde von neuem vornimmt, bey dem zuerst vor-

(147) Diese Abweichung von der eigentlichen Streitfrage ist in mehreren Neben der Freunde Hiobs unstreitig, ja die vornehmste Ursache des ganzen langen Streits und wiederholten Widerspruchs gewesen. Was Zophar c. 20. vorbringt, ist eben so untrüglich, Hiobs Hoffnung von einer leiblichen vor dem Tode noch erwarteten Errettung und Hülfe zu widerlegen, als die geäußerte Erwartung einer künftigen Auferstehung von den Todten zu beantworten. Daß diese Lehre aber alle Schwierigkeiten des Streits Hiobs und seiner Freunde, und das Aergernis der Leiden und Trübsal hätte haben müssen, sonderlich in den ältesten Zeiten, ehe diese Lehre durch wirkliche Beispiele auferstandener Leute und vornehmlich durch die Auferweckung Christi bestätigt und eben dadurch ausser allem Zweifel gesetzt worden, wird alhier fälschlich vorgegeben: indem die Unbegreiflichkeit des göttlichen Verhaltens bey dem über fromme und gottesfürchtige Menschen in diesem Leben verhängten Leiden, und Trübsalen Hiobs Beunruhigung und Verwirrung verursachte, zumal da seine Freunde einmütig dieses ihm zugesicherte Elend für eine Strafe Gottes, folglich für einen Beweis seiner Gottlosigkeit ausgaben; daher Hiob dieser künftigen Errettung auch nicht eher und anders Meldung thut, als nach gänzlich ausgegebener Hoffnung einer in diesem Leben zu erwartenden Hülfe, und seine Erwartung derselben der Nachwelt durch unverwesliche Schrift aufzubehalten wünschet, wenn er ja von seinen Zeitgenossen als ein von Gott verworfener, seiner Missethat wegen gestrafter gottloser und gänzlich verlassener Mensch ohne Hoffnung angesehen werden sollte.

vorgetragener Sache stehen bleibt, und ihn einigemal wiederholet, ob er schon befand, daß er ihnen wenig Genüge gethan hatte. Den andern Satz von der Auferstehung aber, der so voll Gottesfurcht und Ueberzeugung ist, und den sie niemals beantwortet hatten, diesen Satz wiederholet er nicht einmal. Er rücket seinen Widersachern nirgends ihr Stillschweigen deswegen vor; er frohlocket auch nicht über ihr Unvermögen, ihm zu antworten; wie er doch hätte thun können. Dieser Satz verschwindet, als ob er niemals der Gegenstand ihrer Gedanken gewesen wäre, wie ein Traum, oder Hirngespinnste, worauf von beyden Seiten nicht geachtet wird. Mit einem Worte, der Streit zwischen dem Hiob, und seinen Freunden, kam auf folgendes hinaus. Diese behaupteten, daß, wenn Gott den Frommen Elend zuschickte, solches ungerecht seyn würde; und folglich würden die Frommen nicht mit Trübsal belegt. Hiob hingegen bestund darauf, daß Gott den Frommen Trübsal zuschickte. Da mußte sich nun die Vernunft endlich unterwerfen, und erkennen, daß die Wege Gottes unerforschlich sind. Allein, hätte sich wol Hiob mit dieser Auflösung so gottselig sie auch seyn mochte, beruhigen können, wenn er eine vollkommenerer Auflösung, nämlich den Satz von einem zukünftigen Leben, gehabt hätte? Hiezu will ich noch dieses fügen, daß, wenn Hiob, Cap. 19. von einer Auferstehung redet, er nicht nur der ganzen Kette seines Beweises widerspricht, den er in allen seinen Reden durchgängig beybehält: sondern auch demjenigen, was er an vielen Orten von dem unaufhörlichen Tode des Leibes sagt o). Verstehet man eine zeitliche Erlösung: so widerspricht er zwar auch demjenigen, was er Cap. 17. in seiner Verzweiflung gesagt hatte. Allein, es ist ein offener

Unterschied zwischen einem Widerspruche in Ansehung der Meynung und des Glaubens, wie im ersten Falle; und zwischen einem Widerspruche in Ansehung der Leidenschaft und Gemüthsbewegung, wie im letztern Falle. Wegen dieses letztern verantwortet er sich nun, indem er wünschet, daß sein Vertrauen auf seinen Erlöser, als die Meynung, wobey er beharren wollte, auf einen Felsen gegraben werden möchte ¹⁴⁸).

o) Man lese Cap. 7, 9. 21. c. 10, 21. c. 14, 7. 10. c. 16, 27. Könnte jemand, der so sagte, wie Cap. 14, 7. „denn für einen Baum ist, wenn er abgehauen wird, Erwartung, daß er sich noch verändern, und sein Schößling nicht aufhören werde.“ – „Aber ein Mann stirbt 2c.“, könnte jemand, sage ich, der also redete, so von dem Leibe denken, wie der Apostel, 1 Cor. 15, 55. 2c. „Aber, wird jemand sagen: Wie werden die Todten aufgeweckt werden? Und mit was für einem Leibe werden sie kommen? Du Thore, dasjenige, was du säest, wird nicht lebendig, wenn es nicht gestorben ist; und dasjenige 2c.“

3. Das befremdlichste unter allen ist aber dieses. Da die beyden Parteyen einander ganz verwirret gemacht haben; und zwar, wie man glauben möchte, aus Unwissenheit dieser Lehre von einer Auferstehung, wodurch alle Knoten des Streitens so bequemlich aufgelöst werden: so tritt der vierte Freund auf, als der vorsitzende Redner, und Vorläufer des Allmächtigen, der den Streit so nachdrücklich entscheidet. Hier sollte man nun billig glauben, daß die Ehre der Auflösung, welche durch die Lehre von der Auferstehung erhalten wird, für diesen vierten Freund auf behalten seyn werde; oder doch für den Allmächtigen. Allein zu unserer großen Verwunderung redet keiner von beyden das geringste davon. Diejenigen, welche behaupten, daß Cap. 19. die Auferstehung gemeynet werde, nehmen an, daß diese Lehre

(148) Aus demjenigen, was so gleich (147) erinnert worden, erhellet zur Gnüge, daß diese entfernte Hoffnung Hiobs Gemüt bey seinem damaligen Kummer nicht völlig beruhigen, noch weniger aber den eigentlichen Streit mit seinen Freunden entscheiden können (daher es auch kein Wunder ist, daß er dieselben nicht öfter ausgedruckt, auch ihren völligen Einfluß in die Hebung seiner Zweifel und ängstlichen Bekümmernisse selbst nicht recht gewar worden. Sollte indessen dieses Buch von *Estra* geschrieben seyn, zu einer Zeit, da nach Warburtons eigenem Geständnis die Lehre von einem künftigen Zustande der Belohnung und Bestrafung schon bekant gewesen: so ist es noch unmöglicher, die in desselben Anmerkung gemeldete Stellen als einen offeneren Widerspruch dieser Lehre anzusehen.

Lehre daselbst zur Befestigung ihrer Wahrheit aufgeschrieben sey. Allein was für einen Grund können sie angeben, weswegen weder der vor-
sitzende Redner, noch auch der Schiedsrichter, sich dieser Lehre zur Aufklärung der Schwierigkeiten bedienen, wenn sie schon zuvor von dem Hiob berührt war? Elihu rechtfertiget das Verfahren Gottes, und Gott zeuget von der Unschuld Hiobs. Beyde stimmen aber darinn überein, daß sie alles durch die Vorstellung eines allmächtigen Vermögens auflösen. Dadurch wird die dunkle Streitsache noch mehr umnebelt, anstatt sie aufzuklären: da hingegen die Lehre von der Auferstehung alles klar und leichte gemacht haben würde. Mit einem Worte, ob schon der Streit geschlichtet wird: so wird er doch nicht aufgelöst. Alles dieses kömmt den Kräften unsers Verstandes ganz unbegreiflich vor¹⁴⁹⁾.

Nun wollen wir sehen, ob die andere Auslegung der Worte besser mit dem Inhalte des Streitens übereinstimme. Hiob, der durch die Unmenschlichkeit und Bosheit seiner vorgegebenen Freunde zu Ueberschreitung der Schranken der Geduld verleitet wird, überläßt sich der Verzweiflung p), und scheint dem Theile seines Sages zu widersprechen, den er bisher behauptet hat q), daß nämlich Gott die Frommen endlich aus der Noth erlösen werde. Bildad bestrafet ihn deswegen mit folgenden Worten r): „Wird „um deinet willen die Erde verlassen werden? „Und wird ein Fels aus seinem Orte versetzt „werden? „ Das ist, wird solches geschehen, weil es dir gefällt, so hartnäckig zu behaupten, daß Gott die Welt nicht nach billigen Befehlen regiere? Die Folge davon würde eine plöglliche Umkehrung seyn: wird der Fels, oder die Fürs^hung Gottes s), versetzt werden, um deine

Leidenschaft zu befriedigen? Hierauf widerruft Hiob, Cap. 19. seine Worte, und kömmt wieder zu seiner vorigen Meynung. Er macht den Anfang mit einer Klage über das grausame Verfahren seiner Freunde. Er spricht ferner, wenn er auch in der That irrete: so besinde er sich doch in so beklagenswürdigen Umständen, daß sie ihm eher seinen Satz zugeben, als so harte mit ihm umgehen sollten: igo sey es nicht Zeit, Strenge zu brauchen; er bitte sie daher, Mitleiden mit ihm zu haben. Hierauf wiederholet er dasjenige, was ihm in der Beklemmung und Bitterkeit seiner Seele entfahren war. Zuletzt stellet er den Satz, daß Gott den Frommen endlich erlösen werde, als seine feste Meynung vor, wobey er zu beharren beschloffen habe; wie er denn auch in der That dabey bleibt, bis er durch das harte Verfahren seiner Freunde zur Ungeduld und Verzweiflung gebracht wird. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ic. Er fängt seine Rede mit folgendem Ausrufe an: „Ach daß doch nun meine Worte aufgeschrieben würden: ach daß sie auch in ein Buch „eingezeichnet würden! daß sie mit einem eisernen Griffel, und Bleye, auf ewig in einen Felsen gehauen würden! „ Er will gleichsam sagen: was ich zuvor, in der Hitze des Streitens, gesagt habe, dieses widerrufe ich igo, und wünsche, daß es vergessen sey. Ich verlange, daß dieses für meinen festen und unveränderlichen Glauben gehalten werde. Es ist merkwürdig, daß Hiob auch nachgehends bey dieser Meynung beharret, und niemals wiederum in eine so ausschweifende Heftigkeit verfällt. Dieses Verfahren kömmt genau mit seinem allgemeinen Lehrsatze überein, daß die Fürs^hung keine gleichmäßige Regierung beobachte, indem die Frommen oftmals unglücklich, und die Bösen hingegen glücklich sind, daß
aber

(149) Diese Einwürfe beweisen wiederum viel zu viel, und beruhen auf den bereits hinlänglich widerlegten Vorurtheilen, lassen sich auch umkehren; indem es noch weit unbegreiflicher ist, warum Ezra zum Trost des jüdischen Volks, diese zur Beruhigung der Gläubigen aller Zeiten unentberliche Wahrheiten Zebr. II. nicht stärker eingeschärft und deutlicher ausgedrückt auch vortheilhafter gebraucht haben sollte, als wenn diese Reden und derselben Aufzeichnung in die allerältesten Zeiten der göttlichen Haushaltung und in den Anfang der stufenweise geschehenen Offenbarung natürlich unbekannter Wahrheiten gesetzt werden.

aber dennoch Gott endlich die Frommen erlösen, und die Bösen bestrafen werde ¹⁵⁰).

p) Cap. 17. q) Cap. 13, 15. 16 : c. 14, 13. r) Cap. 18, 4. s) Ich nehme an, daß durch den Felsen die außerordentliche Fürsorge Gottes verstanden werde, indem dieselbe unter diesem Namen bey den Juden bekannt war. „Er ist der Fels, dessen Werk vollkommen ist: denn alle seine Wege sind Gerichte, 5 Mos. 32, 4. Er ließ Gott fahren = den Felsen seines Heils, v. 15. Den Felsen, der dich gezeuget hat, hast du vergessen, v. 18. Es wäre denn, daß ihr Sels sie verkauft hätte, v. 30. „Ihr Fels ist nicht wie unser Fels, auch wenn unsere Feinde Richter sind, v. 31. Der Fels, auf welchen sie traueten, v. 37. Es ist kein Fels, wie unser Gott, 1 Sam. 2, 2. Der Fels Israels hat zu mir gesprochen, 2 Sam. 23, 3. O Fels, um zu strafen, hast du ihn gegründet, Hab. 1, 12. „ Und so findet man noch viele andere solche Stellen.

II. Wenn unsere Vorstellung von dem Buche Hiob richtig ist: so muß Cap. 49. eine zeitliche Erlösung, und nicht die Auferstehung des Leibes, gemeynet seyn. Denn in der Sittenlehre des Schauspieles sollte das Volk, welches unter der Person dieses ansehnlichen Erzvaters abgebildet wurde, Versicherung von dem großen zeitlichen Segen erhalten, den die drey Propheten, Haggai, Zacharia, und Maleachi, verkündiget hatten, um die Gemüthsunruhe eines jeglichen zu stillen, welcher sahe, daß die außerordentliche Fürsorge, wodurch die vorigen Juden beschirmt worden waren, sie iso verlassen wollte.

Ich kann dasjenige, was hier von dieser berühmten Stelle gesagt worden ist, nicht besser beschließen, als mit der verständigen Anmerkung eines alten cathol. Bischofs über dieses Buch: „Es ist dienlich, daß wir die Namen verstehen,

„wie sie mit der Natur der Sache übereinstimmen; und daß wir die Wahrheit der Dinge nicht auf die unrecht verstandene Bedeutung der Worte gründen t) ¹⁵¹).

t) Πλην καὶ τὰ ὀνόματα προσήκει νοεῖν πρὸς τὴν τῶν ὑποκειμένων πραγμάτων ποιότητα, καὶ ἂν πρὸς τὴν κατάχρησιν τῶν λέξεων ἔληθῃ καὶ νοεῖσαν. Seuer. in Catena Graeca in Iob.

III. Weil aber die Ausdrücke, die Cap. 19. vorkommen, verblümt sind, und auf die Lebendigmachung eines todten Körpers zielen: so behaupten einige, daß derjenige, der solche Worte gebraucht hat, nothwendig eine Kenntniß von der heilsamen Lehre von der Auferstehung des Leibes gehabt haben müsse. Die folgende Anmerkung wird auch von mehr als einem Schriftsteller mit einem solchen Vergnügen wiederholt, welches die Menschen gemeinlich über Beweise haben, die sie für unwiderleglich halten: „Wenn die Schrift von zeitlichen Unglücksfällen und Erlösungen mit solchen Worten redet, die von dem Tode und der Auferstehung hergenommen sind: so muß die Lehre von der Auferstehung bekannt gewesen seyn; denn sonst wären die Worte unverständlich gewesen. Hier will ich nun diese Regel fest setzen, daß alle Worte, die in einem verblümtten Verstande gebraucht sind, erstlich in einem buchstäblichen Sinne genommen werden müssen v). „

v) D. Feltons two sermons before the Univerf. of Oxford, p. 18. 19.

Dieses hat, dem ersten Ansehen nach, einigen Schein: in der That aber ist es ein betrügerlicher Schluß, worinne zwey sehr verschiedene Dinge mit einander vermengt werden; nämlich

(150) Wenn die Worte Hiobs c. 19, 25. von einer leiblichen Errettung verstanden werden, die er unerkreitig erleben würde: so ist ganz unbegreiflich, warum er dieselbe mit der allerdauerhaftesten Art von Schrift aufgezeichnet, und als ein Denkmal oder Grabchrift der Nachwelt aufbehalten wissen wollen. Ueberdis würde dergleichen schnelle Veränderung der Gemüthsfassung Hiobs eben so schwer zu begreifen seyn; der solcher Meinung nach von den wehmütigsten Klagen über seinen bejammernswürdigsten Zustand und den Mangel des Mitleidens bey seinen unbarmerherzigen Freunden, plötzlich und auf einmal in die allerfreudigste Versicherung seiner noch in diesem Leben bevorstehenden und ganz unausbleiblichen Errettung hätte verfallen müssen.

(151) Es ist zu verwundern, daß Warburton den aus Niceta catena graeca angeführten Severum einen catholischen Bischof genant habe: zumal da die Sache selbst falsch ist: indem der Severus, aus dessen Auslegung des Buches Hiob einige Ueberbleibsel und Stückwerke in gedachter Catena angetroffen werden, der Patriarche von Antiochien ist, der im Anfange des sechsten Jahrhunderts einer der eifrigsten Verteidiger der eutychnianischen und monophysitischen Irrtümer abgegeben, und derselben Partey der Monophysiten, die auch Corrupticolâ oder Phthartolatrâ geheissen, den Namen der Severianer ertheilet, wovon Joh. Alb. Fabricij biblioth. graeca vol. 9 p. 343. und vol. 7 p. 737: 741 nachzusehen ist.

lich das Sinnbild von einer Auferstehung, und der Glaube derselben. Wir wollen also zeigen, daß das Gegentheil von dem erstern Theile der Anmerkung wahrhaftig ist, und der letztere nichts zur Sache thut.

1. Die Propheten Gottes versprochen oftmals, wenn sehr schwere Zeiten waren, die Wiederherstellung in den vorigen Wohlstand. Damit sie auch alles Mistrauen, welches aus den hilflosen Umständen entstand, aus dem Wege räumen möchten: so stellten sie das Schlimmste vor, und versicherten das Volk, unter verblühten Ausdrücken, daß, wenn auch schon das gemeine Wesen so dahin wäre, wie ein tochter Körper, der in den Staub aufgelöst ist, Gott doch den bürgerlichen Staat wiederum zur Wirklichkeit und zum Leben bringen würde. So spricht Jesaja, Cap. 26, 19.:, Deine Todten werden leben; auch mein „todter Leib; sie werden auferstehen. Wachet auf, „und jauchzet, ihr, die ihr in dem Staube wohnt: denn dein Thau wird ein Thau der grünen Kräuter seyn, und das Land wird die Verstorbenern auswerfen,.. Nichts konnte einfältiger und deutlicher seyn, als eine solche bildliche Vorstellung, auch unter Leuten, die nicht wußten, daß der natürliche Leib wieder auferstehen würde. Denn alle Menschen wußten, was Leben und Sterben hieße; und folglich auch, was Wieder-aufleben zu bedeuten hatte; welches aus den beyden vorigen zusammengesetzt ist. So sieht man, daß die Auferstehung des Leibes nicht nöthig war, um diese Sprache verständlich zu machen.

Noch mehr. Die Wirkung dieser Ausdrücke mußte um so viel stärker seyn, da die Lehre von der Auferstehung noch unbekannt war. Denn wir haben angemerkt, daß sie gebraucht wurden, um die erhabensten Begriffe von der Allmacht Gottes einzufößen. Dasjenige aber, was so wol neu als nachdrücklich ist, rühret den Verstand allemal am meisten. So wurde nun die Erweckung vom Tode zum Leben als ein Sprüchwort gebraucht, um die am wenigsten erwartete Erlösung durch die kräftigste Handlung der Allmacht Gottes vorzustellen. Bey den Propheten ist solches gar

gemein. Durch das folgende Beyspiel werden diese beyden Anmerkungen noch mehr Stärke erhalten. Man wird daraus sehen, theils daß diese Lehre damals unbekannt war: theils auch, daß das Gleichniß eben deswegen von größerem Gewichte seyn mußte. Da die wenigste Hoffnung vorhanden war, wurde der Prophet x) Ezechiel von dem Geiste in ein Thal voll Todtenbeine geführt, und v. 3. gefragt: Menschenkind, werden diese Gebeine lebendig werden? Nun würde Gott diese Frage niemals an einen Propheten gethan haben, der von Jugend auf in der Lehre von der Auferstehung erzogen war, und dieselbe glaubete. Wäre sie aber damals jemanden bekannt gewesen: so hätte sie gewiß dem Ezechiel bekannt seyn müssen. Nun nehme man aber an, die Frage sey jemanden vorgelegt worden, der die Auflösung derselben mußte: so hätte darauf, ohne das geringste Bedenken, mit ja geantwortet werden sollen. Allein man findet vielmehr den Propheten über die außerordentliche Frage ganz bestürzt. Auf der einen Seite fand er, daß solches für den natürlichen Verstand ganz unmöglich war; und auf der andern war der Glaube, daß Gott allmächtig sey. So war er zwischen beyde Gründe vertheilet; und er antwortete so, wie jemand in seinen Umständen thun konnte: Herr, Herr, du weißt es. Daher wird diese erstaunenswürdige Handlung der Allmacht nachgehends vorgestellt. Die Gebeine kommen, v. 7, 8, zusammen, werden mit Fleische bekleidet, und empfangen v. 10, den Geist des Lebens. Darauf erkläret Gott v. 11, u. s. f. die Meynung dieses Gesichts. „Da sprach „er zu mir: Menschenkind, diese Gebeine sind „das ganze Haus Israel; siehe, ich will euere „Gräber öffnen, und euch aus den Gräbern „herauskommen lassen, o mein Volk; und ich „will euch in das Land Israel bringen. Und „ihr sollt wissen, daß ich der Herr bin, wenn „ich euere Gräber geöffnet, und euch aus euern „Gräbern herauf geholet haben werde, o mein „Volk. Und ich will meinen Geist in euch „geben, und ihr sollt leben, und ich will euch

„in euer Land setzen; und ihr sollet wissen, daß ich, der Herr, solches gesprochen und gethan habe, spricht der Herr.,“

x) Cap. 37.

Hier sieht man in einer Weissagung, die durch eine thätliche Wirkung, oder in einem Gesichte, nicht aber durch Worte, vorgestellt, und nachgehends, zu rechter Bestimmung des Verstandes, erklärt wird, daß die verblühten Bilder des Todes, und der Auferstehung die zeitliche Noth und Erlösung bedeuten. Es erhellet auch, daß die Lehre von der Auferstehung, worauf das Gleichniß sich gründen soll, so wenig bekannt genug war, daß der ganze Nachdruck der verblühten Vorstellung eben darauf beruhet, daß sie vollkommen unbekannt war. Ohne Zweifel wird hiemit auf die gewöhnliche Redensart der Juden Ps. 88. v. 11 gezielet: „Wirst du Wunder an den Todten thun, oder werden die Verstorbenen auferstehen? werden sie dich loben,?“ Nimmt man nun alles zusammen, so ist niemals eine ungegründetere Anmerkung gemacht worden, als diese, daß, „wenn die Schrift von zeitlichen Unglücksfällen und Erlösungen mit solchen Worten redet, welche von dem Tode, und der Auferstehung hergenommen sind, die Lehre von der Auferstehung bekannt, sonst aber der Ausdruck unverständlich gewesen seyn müsse.,“

Die folgende allgemeine Regel lautet also: „Alle Worte, die in einem verblühten Sinne gebraucht werden, müssen erstlich in einem buchstäblichen Verstande genommen werden.,“ Wird damit nur so viel gemeynet, daß eine jegliche verblühte Bedeutung auch eine buchstäbliche habe: so ist der Satz wahr, zugleich aber von sehr wenigem Gewichte. Denn das Wort verblüht zielt auf etwas anders, und schließt das Buchstäbliche ein. Wenn der Verfasser meynet, daß derjenige, der einige Worte in einem verblühten Sinne brauchet, auch einen Begriff von ihrer buchstäblichen Bedeutung haben müsse: so ist solches ebenfalls wahr, dienet aber nicht zur Sache. Denn der Begriff von einer Sache schließt nicht zugleich mit die Wahrheit derselben ein, oder, daß man sie glaube. Will er aber so viel sagen, eine verblühte Vorstellung setze voraus, daß derjenige, der sie machet, die buchstäbliche Bedeutung davon glaube, so thut solches wohl zur Sache: ist aber unwahr. Der Prophet hatte zwar ein Bild von Todtengebeinen, die wiederum mit Fleische bekleidet wurden, und von der Einblasung des Geistes des Lebens in den todten Körper: allein er glaubete so wenig, daß dieses das Schicksal aller Menschen seyn würde, daß er nicht einmal wußte, ob es möglich wäre, daß die Todtengebeine im Thale so wieder lebendig gemacht werden könnten ⁽¹⁵²⁾.

(152) Hier sucht der Verfasser den mittelbaren oder Folgerungsbeweis zu widerlegen, den einige für die Auferstehung der Todten aus dieser Stelle hergeleitet haben. Wenn gleich der unmittelbare Inhalt und Wortverstand derselben darauf nicht gedeutet wird; gehet aber dabey unstreitig zu weit: indem es allerdings seine Richtigkeit hat, daß ein Urding von niemanden, der es dafür hält oder als unmöglich ansiehet, zum Einbilde und zur uneigentlichen sinnlichen und lebhaften Vorstellung einer Sache gebrauchen könne, die er nicht nur für möglich, sondern auch für wirklich hält, und durch seine Vorstellung versichern will; daher auch diejenigen Ausleger, welche die ganzen Reden Christi Matth. 24, Marc. 13 und Luc. 21 dem Wortverstande nach bloß auf die Zerstörung Jerusalems und die Zukunft Christi zum Gericht über das jüdische Volk deuten, dem ohnerachtet das Ende der jetzigen Körperwelt und die Zukunft Christi zum allgemeinen Weltgericht daraus herleiten und dadurch bestätigen.

